



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Diakonatsweihe

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.8

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

Liebe junge Mitbrüder!

In dieser heiligen Stunde nimmt euch Gott in Beschlag.

Er legt seine Hand auf euch - fordernd, belastend, beruhigend, begleitend und führend zugleich.

Diese Hand Gottes ruft euch zum **D i e n s t** am **M e n s c h e n**. Und er erwartet von euch einen entsprechenden Geist. Darf ich aussprechen, welche Art von Geist heute für den, der im Sinne Christi den Menschen dienen will, besonders aktuell ist? Darf ich es aussprechen, auch wenn es etwas schockierend klingt? - **D e r G e i s t d e r A r m u t**.

Es gibt heute so etwas wie eine franziskanische Welle - nicht nur in den Gewässern der Kirche, eine Welle zur Einfachheit, zum bescheideneren Leben. Die einen sehen diese Forderung an den Menschen von heute in der Einschränkung der wirtschaftlichen Möglichkeiten und der Begrenzung der Güter der Erde geboten, die anderen sehen - wie der amerikanische Philosoph Fromm - den Zug zur Armut als Aufbruch zum Wesentlichen, zum eigentlichen Menschlichen, als die Wegrichtung vom Haben zum Sein. Die Gläubigen wie die Halbgläubigen und Ungläubigen sehen in der Einfachheit doch immer wieder ganz berechtigt das Zeichen der Echtheit dessen, der die Sache Christi vertritt. Glauben Sie mir - alle da draußen achten letztlich Schlichtheit und Einfachheit der Ansprüche mehr als Intelligenz, geschärftes Kritikvermögen, als akademische Grade und rhetorische Begabung - so wenig ich das bagatellisieren möchte. Aber der Stempel der Echtheit ist der wichtigste.

Sie übernehmen mit dieser Stunde die Zölibatspflicht. Vielleicht sollten wir - diesen von sehr wenigen verstandenen Verzicht als ein Stück Armut sehen, ein Stück evangelischer Armut. Es gibt einen Platz in der Welt - der mich an das erinnert, sozusagen als Symbol, was der Zölibat ist. In Assisi gibt es das Kirchlein San Damiano, und hinter der Kirche ist ein winziger Garten, von hohen Mauern umschlossen - man kann kaum von einem Garten reden.

Der todkranke Franziskus hat sich dort eine Zeitlang aufgehalten. Von diesem winzigen, engen, armseligen Fleck geht der Blick weit hinaus ins Land in die umbrische Weite - und an der Wand ist in Stein der Originaltext des Sonnengesangs zu lesen, diese fröhliche schlichte Hymne der Armut, die mit einem inneren Reichtum gepaart ist. Das ist die priesterliche Ehelosigkeit: Eine Enge - zugegeben - die in eine große Weite mündet - und über der letztlich die Freude des Sonnengesangs jubelt. Diesen Geist der Armut wünsche ich euch, und ihr werdet sehen, wie reich man damit sein kann.

Und dann erwartet Christus von euch den Geist **d e r E h r f u r c h t**. Ihr werdet nämlich zu Dienern des Heiligen gerufen. Und wiederum hat das eine besondere Aktualität.

Es gibt nämlich (vornehmlich bei Intellektuellen) manchmal so etwas wie eine **V e r d ä c h t i g u n g** d e s **S a k r a l e n** - in dem man das Heilige in allen seinen Ausformungen als magisches Brimborium verschrien hat. Und es gibt auch so etwas wie eine **B a g a t e l l i s i e r u n g** d e s **S a k r a l e n**, in dem man alle Riten, Zeichen, Gewänder, Worte als Äußerlichkeit, Unwesentliches, leicht Verzichtbares abtut. Religion ist eine Frage von Gedanken und Intentionen. Darf ich Ihnen heute ans Herz legen, heute, wo der Schatz der Eucharistie in Ihre Hände gelegt wird: Haben sie **E h r f u r c h t**. Die Menschen erwarten das. Die intellektuelle Arroganz gegenüber Formen und Zeichen, Schönheit und Riten, Sorgfalt um Musik und Kleid und Tabernakel und Kirche, - verstößt gegen ein anthropologisches Urbedürfnis des Menschen, das man nicht ausradieren kann.

Darf ich Ihnen als Bischof des fremdenverkehrsintensivsten Landes der Welt sagen, daß in der Tourismuspastoral, der schöne Gottesdienst nach wie vor Thema Nr. 1 ist? (Guardinis Heilige Zeichen erleben nicht umsonst so viele Neuauflagen). Und darf ich ihnen als ein Priester, der im Rahmen seiner Seelsorge unzählige Eucharistiefiern auf Bergspitzen und über Gletscherbrüchen, auf Almwiesen und auf der Wildspitze gefeiert hat sagen, daß noch nie ein junger Mensch gesagt hat, das Mittragen der üblichen Dinge zur Heiligen Messe sei doch eigentlich ein lächerliches Brimborium?

Darum bitte ich Sie um die Ehrfurcht. Gott ist in die Sichtbarkeit des Zeichens gestiegen, und darum verdient das Allerheiligste jenen Ausdruck des Sakralen, den der Mensch ihm geben kann, und der auch seinem Wesen entspricht. Der Geist der Armut und der Geist der Ehrfurcht sind sicher Grundtugenden des Diakons, Armut und Ehrfurcht sind auch die beiden Angeln, an denen die Tür hängt, die isch zu einem sinnerfüllten Dasein öffnet, das ich euch von ganzen Herzen wünsche.

Liebe Gläubige,
 liebe Angehörige,
 liebe Weihekandidaten!

Wir haben in der Lesung von jenem Propheten gehört, der im A.T. wohl den größten Problemfall darstellt. Ich meine jetzt nicht nur die literarisch-historische Seite, ich meine die Persönlichkeit, die in dieser Erzählung vorgestellt wird. Das Zögern, das Zurückschrecken der Berufenen gehört sozusagen zum Schema aller Berufungsszenen der Hl. Schrift, bei Jonas wird es mehr, es kommt zur dramatischen Flucht. Ninive ist ein Wort des Schreckens. Die Stadt deren Name mit der brutalsten Schreckensherrschaft des Alten Orients verbunden ist, mit Assur, dem Heidentum in konzentrierter Form. Es kommt dann auf Umwegen doch zum Gang des Jonas nach Ninive. Und es kommt zur Stunde der Wandlung für Ninive und Jonas.

Meine Lieben, hier, in dieser Kapelle des Canisianums, in der Stunde der Diakonatsweihe, ist auch Jonas und Ninive präsent.

Jonas, der Gerufene, der zögernde, vielleicht besorgte, seiner selbst und seiner Aufgabe nicht ganz sichere Mensch - das sind Sie, liebe Weihekandidaten.

Ninive ist überall. Ninive ist das, was auf Sie wartet - Afrika, Asien, Europa. Ninive ist die "Welt" - in dem Sinne, in dem es manchmal bei Johannes gebraucht wird, dieses Wort: "Welt" als Symbol der Gottferne, des Heidentums. Und in diese Welt sollen Sie hineingehen, liebe Weihekandidaten.

Wenn ich ganz kurz den Geist der Welt und Ihre Aufgabe als Diakone zeichnen darf, möchte ich es nach einem ganz unheiligen Modell machen. Der größte Dauerbrenner im deutschen und österreichischen Fernsehen ist "Robert Lembkes heiteres Beruferraten". Sie wissen, daß dort jeder Beruf mit einer typischen Geste gekennzeichnet wird. So möchte ich den Geist der Welt und Ihre Aufgabe auch mit ein paar typischen Gesten beschreiben.

Unsere Welt ist gekennzeichnet durch die Geste des Wegwerfens. In dieser Geste zeichnet sich das gestörte Verhältnis von Mensch und Schöpfung in der Überfluß- und Konsumgesellschaft ab. Wir schaffen von Kindesbeinen an das Wegwerfding, wir fabrizieren Wegwerflandschaft, wir basteln am Wegwerfstaat, dessen Existenz man als selbstverständlich voraussetzt. Wir haben gesetzlich in Österreich die Wegwerffrau geschaffen, die Wegwerffamilie, eine Gemeinschaft, die völlig den Charakter der Vorläufigkeit und Bindungslosigkeit hat, wird finanziell begünstigt. Und schließlich der Wegwerfmensch - das Kind im Mülleimer. (Wegwerfkirche, alles nur nach Ges. d. Brauchens).

Dem müssen Sie, durch Ihre Existenz, die Geste der Ehrfurcht entgegensetzen. Ehrfurcht nach unten (Schöpfung), Ehrfurcht zur Seite hin (Mitmensch), Ehrfurcht nach oben. Sie müssen durch Ihr Wesen Ehrfurcht leben, das Durchdrungen-sein vom Heiligen, vom Tremendum und vom Fascinosum, von Distanz und Anziehen, Erschauern und Überwältigtsein. Ninive braucht dieses Zeugnis.

Unsere Welt ist weiter gekennzeichnet durch die Geste des Raffens. Die Hand des Menschen wird zur Krallen. Das Haben bestimmt das Leben, nicht das Sein, um mit Erich Fromm zu sprechen. Der Tanz ums goldene Kalb beginnt zu rasen (und damals rief Moses die Leviten!), der große Run um die Statussymbole. Auch die zwischenmenschliche Beziehung der Sexualität steht unter dem Zeichen des Raffens und brutalen Habenwollens. Wer den Orgasmuskult unserer Filmtitel betrachtet, muß feststellen, daß jeder balzende Auerhahn seine Sexualität höher entwickelt hat. Ninive im Zeichen der raffenden Hand, der Krallen und der Pranke.

In dieses Ninive hinein müssen Sie als Diakone die Geste des Loslassens, des Verzichtens und des Schenkens setzen. Verstehen Sie jetzt die Bedeutung Ihres heute abgelegten Zölibatsversprechens?

Hier wird die Geste der Armut zur Existenz. Hier bricht der heiße, hektische, flackernde Rhythmus Ninives ab - und es beginnt eine andere Melodie, eine leisere, schlichtere, die man in den Straßen und Wäldern von Assissi hören kann.

Und Ninive ist geprägt von der Geste der Distanz und der Abwehr zum anderen hin, manchmal bis zur Faust der Aggression. Die vermasste, verstädterte, urbanisierte und technisierte Welt, die die vielen zusammenzwingt zu anonymen Mengen, läßt das Mitgefühl schwinden. Es gibt im Ninive von heute so etwas wie eine Eiszeit der Gefühle, der Anteilnahme, des Miteinander, des Sich-hin-eindenken-könnens. Der Mensch lebt auf engstem Raum in größter Isolation und Vereinsamung.

In dieses Ninive müssen Sie, liebe Weihekandidaten zum Diakonat eine Geste setzen, die seit jeher mit dem Diakon in besonderer Weise verbunden war: Die Geste der Zuwendung, der Sorge für den anderen. Es geht um den sozial Armen, den physisch Armen, den psychisch Armen. Der letzte ist oft der Belastendste.

Jonas und Ninive - Sie und die Welt. Fliehen Sie bitte nicht. Ihre Flucht wäre ein Fluch, wie die des Jonas. Ihre Treue ist ein Segen. Denken Sie, was der Herr in dieser Stunde zu Ihnen sagt: Hab keine Angst, ich lege meine Hand auf Dich, ich bin bei Dir, ich bin mit Dir, wenn Du scheinbar hilflos vor Ninive mit meiner Botschaft stehst.

Wir werden alle beten, daß Sie dem Rufe Gottes treu bleiben, und in diesem Rufe wachsen - wie Jonas.

Amen.

Erdwürf für Aussprache in
 Diakonatsreihe. Jesuitenhaus
 82

Liebe Cyriakusbrüder!

Wer vor der Übernahme
 von Verantwortung, von
 Dienst, von Lebensaufgaben
 steht, dem könnte ein
 Vorurteil sein: der Mut.

Und wer in solchen Entschlüssen
 in einer Epoche zweifeln wird,
 die in vieler Hinsicht den
 Menschen in den Schauen
 gegenüber ein Wohlstands-
 welt verpasst, dem fällt
 das Mutigsein vielleicht be-
 sonders schwer. Unsere
 Zeit und ihre Klima ist nicht
 im bedingt so, daß sie Welken-
 traumtypen züchten.

- 7) Und wer in einem Dienst für
 Gott in einer Epoche übermüdet,
 die in ihrem Pluralisieren
 verwirrende Labyrinth
 anbietet, tausend Alter-
 nativen Lautstark anbie-
 tet, andererseits Desinteresse
 und Resignation, wer da
 hinein gehen soll, braucht
 Mut.

Und darum soll diese kleine
 Cyriakusausprache ein Plädoyer
 für den Mut sein.

Ueberschiedenes bräucht Mut,
was auf sich wartet, lieber
Mitbruder.

Einen besonderen Mut zum Dienst od. Wahrheit.

1) Da wäre einmal der Mut
zur Verkündigung verbind-
licher Wahrheit fortan.

Moralisch:

gegen den
Stolz, sein
Schiff ohne
Licht zu f.
wollen durch
die Gesellschaft
schon still
fahren zu
lassen....

gegen den Stolz der Unverbind-
lichkeit, der vielen Forderungen,
der Verschweigen oder Verweichten
der christlichen Forderungen.
Die Umfunktionalisierung des
Mysteriums und der Botschaft Jesu
in ein Aller-welt-sein-welt-ni-
einander. Die Bedenken unserer
Aufgabe auf die Depredation
da und dort allenfalls aufbrechen.
der „religiösen Bedürfnisse“, nach
der Methode „dass noch ein bit-
chen mehr sein vom kalten Büffel-
zu ein Schicksal von jeder Welt.

Sozialistisch:

Die unserer
Gemeinschaften
sind nun schaden
sogar zentraler, das man konzentriert.

religion mit etwas Meditations-
magayanaise. Haben Sie Galle
den Mut, dass das Mysterium
Christi zu verkündigen, dass ein
sicheres Verstand und unsere ganze
zu Existenz an den Rand stellen-
haben Sie den Mut!

2) Haben Sie den Mut zur
gesichtigen Seite und Offen-
herzigkeit.

Ein tief
Kirklichkeit
mit einem
großen Kirche.
heit der Freiheit
zu verbren-
den.

pastoral betrachtet hat die
Weltkern viele weiße flecken.
Der Geist sollte kalt für uns sein.
mer ein Land der übergrößen
Möglichkeit bereit. Bitten Sie
ihm ein, dass der Kreiselpfad
Jahres sechzigsten Stückent, und

das Sie in allem jenen ge-
heimnisvollen Festkreis be-
trahen, den man Secular
ecclesiasticum, kirchlichem Sinn
gesehnt, und der mir eine
Seite der umfassenden Christus-
liebe ist, die sich mit dem ge-
ganzen mythischen Corpus Christi
verbinden wird.

Stern Reich;
gottes und
meine Einfall;
mein Tempel
bräutchen.
Wir haben so
ein kühles und
das Leben im
vor mir

Angerichts

3)

haben Sie den Mut - Verzeihen
Sie, daß ich in einem so lebhaftem
Stunde an/ kleinem aber wechste -
haben Sie bitte den Mut zu
einem solitären Lebensstil!

Sie haben ja den Mut von ?
in Ihrer feierlichen Prosa aus-
gesprochen. Darf ich darum hier
eigen zum solitären Lebens-
stil aussprechen (als Beisitzer-
beten Spiritual). Dieser Ste
umfaßt natürlich Disziplin,
Leitschienen, Geländer, Rauch-
stimm, die nicht überschritten
werden dürfen. - Warum ich
davon Mut sprechen? Weil
dieses "Stück-Mönch-sein" mit
im in unserer Welt als Dicht-
manier sein, Unfreiheit, und
unmodern ver schrieben wird.
Und warum ich das für erzie-
lig halt? Weil ich weiß,
daß viele deswegen aus dem
geistl. Stand gegangen sind,
mit sie nicht wahrhaben

ein
vervollständigen
garden
ein
Schmerz und
Stolzherbe-
anlay

Wollen, daß ein zölibatäres
Leben auch sein Streben
hat, wie es auch für ein geläu-
tiges eheliches Leben ist.

Mit zum geistlichem Stit:
Das Meiden gewisser Formen
der Nahbegegnung; damit ein
Lyr sich nicht zum Tanz auf-
fordern läßt, kann trotzdem
recht. Man wird sich nicht
zum Tanz auffordern lassen, damit
man für Nachfolge Christi auf-
fordern kann. Mit zum
geistlichem Stit: "Klasse zeigen!"
Der äußere Gang in die Aufer-
stehung, das Aufgehen in der Mas-
se, hat pastoral und menschliche
nicht gebracht. Und wenn ich
als geistlicher Kerkentler bin,
kannst du ja noch lange nicht,
das ich würdevoll und
handkühn heischend durch die
Welt schreite.

Mit zum geistlichem Stit.

- 4) Mit zum, Jenerer Wieder
das tägliche Opfer im Tempel
von Jerusalem ~~am~~ um 9^h
morgens und 5^h abends
hier 7. mit Jesu. Tamiis
das heißt, Jenerer Wieder.
Mit zum Tamiis, zum Jener-
er Wieder: ! Mit uns selbst.

Kost dir oft peinlichen und
 schmerzlichen Erfahrungen,
 die wir mit unserem Schwä-
 chen machen. Mut zum reli-
 giösen, zum moralischen, zum
 aristokratischen, zum beruflichen
 „Jaunen wieder“. Wie praven-
 tions am Vorabend seines To-
 des gerast hat: Liebe Brü-
 der, fangen wir wieder an...!
 Das ist ein ganz großer Mut.
 Aber der Grund für diesen
 Mut ist ja, Liebe Brüder,
 dass der Herr uns frei bleibt.

Und weit mein kleinster
 Appell an euch: ~~Habt nicht~~
 im Leben keineswegs in einem
 dünnen Selbstvertrauen gein-
 det, sondern im Vertrauen
 auf Ihn, in dem wir leben,
 uns bewegen und sind, — der
 so wege, meine lieben Brüder,
~~habe ich den Mut für diese We-~~
~~ge habe ich den Mut, euch~~
 in dieser Stunde zum Mit-
 haben aufzurufen.

Amen.

Liebe Urtheilskandidaten!
Mein Appell zum Montag in 14
Stunden ist keineswegs ein ^{anrufendes} ~~bedauerndes~~
~~bedauerndes~~ ~~Appell~~ ~~sondern~~ ~~ein~~ ~~Freiwilliges~~
Einspruch.

Ein Montag ist ja nur ein Augenblick
auf der Verheißung - der Welt,
denn der wird scheitern. Er ist es, der
uns begründet Montag macht. Und
jedes mal in der Stunde ein Geistes
beweis wird die Almsphäre
des Abendmahls, und der Ab-
schied reden, mit dieser unheimli-
chen Verstrickung per Christi, uns
persönlich nahe zu sein, unser
freund zu sein, und uns zu begleiten.

Das Hintreten zu einem Weihaltar ist immer ein großer Schritt. Und die Welt, aus der wir heute kommen und in die wir gehn, ist nicht gerade ein Milieu, das zu großen Schritten ermuntert. Es ist eine Welt, die uns eher in Schaumgummi verpackt. Sie ist eine Welt der Vorbehalte, Reserven und Halbheiten, eine gemässigte Zone ohne Risiken und besonders harten Lebenskampf. Sie offeriert kein geistiges Wettertannenklima. Und aus dieser Welt und in diese Welt hinein habt Ihr Euch zum großen Schritt entschlossen, zum Schritt ins Abenteuer. Und darum hoffe ich, nicht ganz falsch zu liegen, wenn ich in dieser kleinen Weiheansprache ein Plädoyer für den Mut halte.

Geistlicher Dienst braucht heute vielfachen Mut.

- 1) Habt bitte den Mut zur Verkündigung der v e r b i n d l i c h e n
W a h r h e i t C h r i s t i !
Dazu braucht es Mut, denn der Stil unserer Zeit ist die Unverbindlichkeit, des Verschweigens, Verniedlichens oder Zerredens christlicher Forderungen. Zum Stil der Zeit gehört es doch, sich von den jeweiligen Strömungen treiben zu lassen. Wer aber mit dem Geist Christi segelt, wirft eine Bugwelle. Es gibt, wie Ihr wißt, den Stil der Unverbindlichkeit im moralischen Bereich, man wählt sich moralische Alibis, Strömungen, die augenblicklich "in" sind, und die unter Umständen persönlich gar nicht viel mehr als rhetorisches Auftreten verlangen - und andere Forderungen christlichen Lebens läßt man beiseite. Habt den Mut, auch das zu verkünden und zu fordern, was nicht gerade "in" ist. Auch im Bereich des Glaubens gilt heute dieses Prinzip der privaten Auswahl von Wahrheiten. Manche treten ans Religiöse heran wie an ein kaltes Buffet: Da ein Scheibchen, dort ein Happen, und ein wenig Meditation Mayonnaise darüber - so stillt man seine religiösen Bedürfnisse. Albert Görres hat diese Privatreligion die größte Sekte unserer Zeit genannt und eine große Gefahr für eine Nachfolge Christi. Darum brauchen wir Menschen, die den Mut haben, die verbindliche Wahrheit Christi zu verkünden!
- 2) Habt bitte den Mut, eine tiefe Kirchlichkeit mit einer großen Kühnheit des Geistes und des Herzens zu verbinden!
Ihr wißt, was ich mit Kirchlichkeit meine: diesen geheimnisvollen, heiligen Instinkt, den man sensus ecclesiasticus genannt hat, und der im Tiefsten ja nur eine Seite der umfassenden Christusliebe ist, die den ganzen mysitischen Corpus einschließt. Aber ich weiß, und ich sehe es täglich, daß dieses Reich Gottes, für das Ihr bereit seid, zu arbeiten, die Kühnheit des Geistes und des Herzens braucht, Einfälle, Ideen, Impulse, Initiativen, neue Wegen im Kleinen und im Größeren, und das alles kommt ja im allgemeinen nicht einfach auf dem Amtswege von oben nach unten, wie uns die Kirchengeschichte lehrt. Wir haben heute eine Karte mit vielen weißen Flecken in der Seelsorge vor uns. Wir brauchen Menschen, die Treue zur Kirche und Kühnheit des Geistes verbinden. Habt den Mut dazu!
- 3) Habt bitte den Mut - und verzeiht - daß ich in dieser Stunde auf ein ganz persönliches Gebiet einschwenke - habt bitte den Mut, in dieser heutigen Welt einen zölibatären Lebensstil zu leben! Es braucht Mut dazu. Denn ein derartiger Lebensstil entspricht nicht in allem den Freizügigkeitsvorstellungen unserer Gesellschaft. Darum braucht es Mut dazu. Ein solcher Lebensstil braucht natürlich auch gewisse Distanzen, Leitschienen, Geländer, Randsteine. Kostbarkeiten brauchen heute auch Alarmanlagen. Das alles ist sehr leicht im Ruf der Unfreiheit und Kleinkarriertheit, des Muffel und des Duckmäusertums. Und in den letzten zwanzig Jahren war in unseren Breitengraden der geistliche Stand ein wenig auf dem Marsch in die Anonymität. Ich weiß - man wollte ein falsches Hochwürdenbewußtsein abstreifen. Aber zölibatärer Lebensstil heißt ja nicht, daß ich würdebewußt und handkußheischend durch die Menschen schreite. Aber es heißt, daß ich in meinem Dasein ein

Stück Mensch sein muß, daß der innerste Garten der Seele auch eine Mauer haben muß, eine beata solitudo. Ich sag das nicht, weil ich jetzt halt Bischof bin und solche Ermahnungen zum Metier gehören. Da, das darf ich sagen, ist eine lange Erfahrung des Wirkens dabei, das mich mit diesen Problemen oft in Berührung gebracht hat. Es geht mir so ähnlich, wie den Fachleuten im alpinen Bereich, die feststellen, daß weit mehr als 90 % aller Alpinunfälle glatter Leichtsinns sind, Mißachtung des bergsteigerischen Stils. Es ist in unseren Reihen, liebe Weihekandidaten, auch so gewesen. Darum - habt den Mut zum zölibatären Lebensstil!

4) Und zum Schluß: Vielleicht der größte Mut in unserem Leben ist der Mut zum "Immer wieder"!

Im Tempel von Jerusalem stieg zur Zeit Jesu morgens um 9 Uhr und abends um 6 Uhr die Wolke eines Opfers auf - es hieß "Tamid", auf Deutsch "Immer wieder". Der Mut zum Tamid ist wahrscheinlich der bedeutendste Mut. Angesichts unserer persönlichen, manchmal beschämenden und schmerzlichen Erfahrungen mit unserem Unvermögen, im religiösen, im moralischen, im asketischen, im pastoralen Bereich. Der große Mut zum Immer wieder. So wie es ein heiliger Franziskus am Vorabend seines Todes noch einmal gesagt hat: Liebe Brüder, fangen wir wieder an! Dieser Mut zum "Immer wieder" ist ja letztlich nur unser Echo auf die Treue des Herrn, der treu bleibt, auch wenn wir untreu sind, weil er gar nicht anders sein kann als treu. Meine Lieben, mein Appell zum Mut im Großen und Kleinen, das auf Euch wartet, ist keineswegs nur ein wenig anfeuernder Zuruf, wie er beim Rennen vom Rand der Piste ertönt. Wenn ich Euch Mut zurufe, ruft ein anderer als ich, der viel mehr geben kann als etwas moralische Aufmunterung, der mit der Macht seiner Gnade Eure Herzen bewegt und Euer Schicksal trägt und Euer Wirken begleitet und Euer inneres Reifen besorgt und Euer Leben vollendet.

Er allein gibt mir den Mut, Euch Mut zu machen!

P - Andreas Tausch; D - Peter Bodner, Alfons Lanser, Hermann Röck,
Thomas Alfons Ostarek OPraem, Josef Maria Nagiller OCD

Jetzt ist also diese adventliche Stunde eurer Weihe gekommen. Wir halten noch einmal inne, und horchen in sie hinein, gelassen, ruhig und demütig. Sie bedeutet viel für euch.

Mit dem Diakonat auch den entgeltigen Entschluß zur Ehelosigkeit um Christi willen. Mit der Priesterweihe den Eintritt in den Dienst der höchsten Geheimnisse.

Was prägt diese Stunde?

Ist sie zunächst nicht eine Stunde der Fragezeichen?

Diese Fragezeichen sind da. Sie sind mit uns hereingegangen, sie stehen hinter uns, manche zu Recht, manche zu Unrecht.

In solchen Augenblicken fühlen wir doch alle das Fragezeichen hinter unserem Ich, unserer eigenen Person. Wenn ein großer Entschluß im Leben kommt, dann muß dieses Fragezeichen fast da sein, beim Beginn jeder heiligen Messe taucht es auf: Es erbarme sich unser der Allmächtige Gott.....

Und vielleicht erhebt sich bei uns, oder bei den Freunden, Verwandten, den Eltern - die Frage nach dem Glück. Wird der Sohn, der Bruder in diesem Beruf glücklich sein? Unsere Welt hat ganze Industrien zum Glücklichmachen errichtet, aber so recht will es uns nicht gelingen, die Frage nach dem Glück zu beantworten. Wir wollen heute das schnelle, das seichte, das billige Glück. Das tiefe Glück hat einen längeren Atem. Vor drei Stunden war ich beim Begräbnis eines einfachen Kapuzinerbruders, der mir gegenüber wenige Stunden vor seinem Tod noch inneres Glück ausgestrahlt hat, trotzdem er genau gewußt hat, wie's um ihn steht. Er hat sich lachend verabschiedet. Und nichts hat an sein Grab heute besser gepaßt als der wunderbare Sonnengesang des Heiligen Franz. Es ist ein Langzeitglück, das sich am Kreuz nicht vorbeischiebt. So soll euer Glück sein, liebe Freunde. Es mögen noch viele Fragezeichen auftauchen - aber wenn sie nicht wären, diese Fragezeichen, dann wäre eben diese große Stunde der Weihe auch kein Wagnis. Und genau dazu sind wir geboren und geschaffen, um im Glauben das Leben zu wagen.

Diese Stunde ist aber auch eine Stunde der Rufzeichen. Es gibt ein Rufzeichen, das ich euch nicht verschweigen darf. Es heißt

Viele, viele warten auf euch !

Das ist ein Satz, der heute nicht allen jungen Menschen zugerufen wird. Und es ist sicher etwas Bedrückendes, wenn gerade auch bei studierten Berufen der junge Mensch erlebt: Ich bin nicht gefragt. Man braucht mich nicht. Auf euch warten viele. In diesen Tagen sind wieder zwei Gesuche von Gemeinden eingetroffen, besorgte Briefe von Bürgermeistern und Pfarrgemeinderatsvorsitzenden, die einen Seelsorger erbitten, und ich weiß nicht, woher ich einen nehmen soll. In diesem Beruf liegt heute wirklich eine Chance, auch die Chance einer persönlichen Entfaltung, auch die Chance eines sehr persönlichen Stils. Unsere Pfarrer sind eine sehr bunte Typensammlung, und jeder kann seinen Platz ausfüllen, der stille, der kontaktfreudige, der gelehrte und der musische, der organisatorisch begabte, der soziale und der Liturgiebegeisterte.

Es gibt noch ein Rufzeichen, das ihr heute am wenigsten überhören dürft:

Der Herr ist mit euch!

Das ist das eindruckvollste Rufezeichen dieser Stunde. Da steht überhaupt kein Fragezeichen daneben. Auch wenn wir untreu werden, heißt es in der Heiligen Schrift, so bleibt ER doch treu. Denn ER kann nicht untreu sein. Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde! Ich bleibe bei euch, ich bleibe in euch, sagt der Herr.

So hat diese Stunde ihre Fragezeichen, aber auch ihre Rufezeichen. Im letzten steht sie unter dem

K r e u z z e i c h e n .

Mit diesem Zeichen haben wir begonnen, mit diesem wird sie enden. Im Zeichen des Kreuzes werden wir alle gesegnet, und einer von euch wird uns mit diesem Zeichen den Segen spenden. Und damit ist überzeugend zum Ausdruck gebracht, daß diese Stunde eine Stunde des H e i l e s ist.

Diakonatswirke

P. Peter OSM, Servitenkirche 25.11.83

L. And. Jun, 10. Anzeiger, 10. 17. 7.
 Bruder am dem Servitenorden, Oberfr.
 Peter;

für Sie in der Diakonat eine Stufe
 auf dem Weg zum Priestertum, ein
 Durchgangsstationen, ein Vorzimmer.
 Aber doch empfängt dein Leben hier
 blühende Akzente. Ich möchte
 diese blühenden Akzente in dieser
 Stunde mit 4 Wörtern zum Schreiben:
 dienen, Verkünden, Dabein, Helfen.
 Im Urwörtlichen dieser 4 Gedanken
 sollst du immer ein Diakon bli-
 ben.

1) Dienen:

Diakonein heißt dienen, servire
 heißt dienen. Als Servit und als
 Diakon trägt du also diesem
 Akzent. Was heißt das: prak-
 tisch heißt das, daß man in sei-
 nem Leben eine gewisse einfache
 Unkompliziertheit entwickelt, ein
 fröhliches Zupacken, nicht wäk-
 erisch, daß einem keine Arbeit
 zu schwierig, zu gewaltig, zu
 unwirksam ist. Kein ansgebildeter
 Würdebewußtsein entwickelt,
 beim Weikraich keinen Bruststuf
 nehmen, die gewöhnliche Arbeit
 mehr lieben als ein rarisches de
 Primiz, bei der man meistens so-
 wie so zuviel Vorwissen bekommen
 bekommt. Dienen heißt ein leb-
 tlich beschriebene Tüchtigkeit ent-
 wickeln, die immer mehr im Leben
 freimacht, weil man sich selbst
 nicht im Weg hat.

Postsparkassenkonto Wien 7178.540, Sparkasse Innsbruck Konto 0000-010140

2) Verkünden

Du wirst im Fing der Weisheit.
 zurech zu den die Hand an's
 Buch legen, auf das Evangelium.
 Diese feste will sagen: Ich will
 Herr, mira diesem Evangelium
 widmen. Ich will das ganze E-
 vangelium annehmen, nicht so
 die's einige gemacht haben, keine
 machen, Seiten gerne tun: Das
 heraus nehmen, was ihnen paßt.
 Du nimmst die ganze frohe Bot-
 schaft, und überblättest nicht.
 und du versprichst, daß du bei
 mit dem Dreyen Mühe geben
 wirst. Du wirst die Predigten
 sorgfältig vorbereiten, damit
 du nicht zum Schwätzer wirst,
 zum fadieu, bei dem die Leute
 schon zehnmal im Jahr. Amen.
 gesagt haben, als er's selber sagt.
 Du legst die Hand an's dieses
 Evangelium, in der Erwartung,
 daß du damit einen Schatz
 gewinnst, der dich ein Leben
 hindurch immer wie Gräber
 und Kostbarkeiten eröffnet.

3) Anbeten

Du trittst näher, näher zum
 Heiligen - in der Stakouals wei-
 ke. Das heißt, daß wir wirklich
 uns bemühen müssen, geistliche
 Menschen zu sein, die immer
 wieder vom Heiligen Sonntag
 fern werden. Unsere Zeit ist nicht

Postsparkassenkonto Wien 7178.540, Sparkasse Innsbruck Konto 0000-010140

gerade besonders Frauen, aber
 eigentlich erwartet der Protestant
 der Mensch, auch die, die
 am Rande der Kirche, oder die
 außerhalb von ihr stehen, so
 etwas wie religiöse Echtheit.
 Die höchste Form der Religio-
 sibilität ist die Anbetung. An-
 betung ist der erste Diakon ge-
 worden: Ich sehe den Herrn!

4) Helfen

Du wirst immer wieder den
 Blick schärfen für die, die
 im Schatten leben, für die
 Einsamen, Bedrückten, Kranken,
 Alten, Geschwägten, vom Leben
 Enttäuschten, Schwermütigen.

Ich sage den Blick schärfen, weil
 sehr oft die, die sich unange-
 sprochen aufdrängen, nicht un-
 bedingt die Ärmsten in un-
 serer Gesellschaft sind.

Dienen, Verkünden, Anbeten, Helfen
 Ich glaube, damit ist das Wesent-
 liche und Schönste von Diakon-
 sein angedrungen.

Jetzt wollen wir alle zusammen
 beten, daß alle guten Werke, die
 in diesem Augenblick in ihnen
 ist, die festen Wurzeln der TREVE
 bekommen, damit er nicht
 nur hätte ein Diakon werden, son-
 dern immer ein Diakon bleibe!

Amen.

Postsparkassenkonto Wien 7178.540, Sparkasse Innsbruck Konto 0000-010140

Liebe Weihekandidaten, liebe Pauliner!

Eine Diakonatsweihe in dieser Kapelle ist nichts Alltägliches. Da dürfen wir schon alle, nicht nur unsere beiden lieben Weihekandidaten, den Atem anhalten und besinnlich werden.

Und das, was in dieser Stunde in unserer Mitte steht, der **g e i s t l i c h e B e r u f**, geht uns alle etwas an, und ich hoffe, daß er einige von euch etwas mehr angeht.

Wie ist das eigentlich mit dem geistlichen Beruf?

Darf ich das vielleicht in ein paar Bildern sagen?

1. Der geistliche Beruf ist bei den meisten, für die er ernst wird, wie eine **Melodie**, die immer wieder hereinweht. Der Gedanke taucht auf: Das könnte eine Möglichkeit für dich sein. Etwas an diesem Christus und seiner Sache fasziniert mich. Aber dann kommen wieder andere Interessen. In stillen Stunden, ist diese Weise dann doch wieder da, wenn ich allein bin mit meinem Gott.
Wenn sie immer wieder kommt, diese Melodie, wisch sie nicht einfach weg. Laß sie nicht von allen Lautsprechern und Verstärkern dieser Gesellschaft über-tönen. Das Immer-wieder-kehren kann ein Zeichen sein, daß etwas Ernstes dran ist. Es ist eine Melodie, die über die Zeit zur Ewigkeit hinträgt, ins Große, ins Endgültige.
2. Der geistliche Beruf hat etwas von einer **Sturmfahrt**. Ich bin einmal im Leben mit einem verhältnismäßig nicht sehr großen Schiff zwei Nächte und zwei Tage unterwegs gewesen, bei Windstärke 11, das ist ein Orkan. Die Wellenhöhe betrug 8 m. Ich war zum Teil auf der Kommandobrücke beschäftigt und konnte da-rum gut sehen, worauf es ankommt: Auf den nötigen Tiefgang des Schiffes und auf die Kunst wie man den Wellen begegnet. Wer den geistlichen Beruf an-steuert, muß lernen, den Wellen der Zeit zu begegnen. Eine gemütliche Reise im Luxusdampfer zu Palmstränden kann man da nicht versprechen. Da sind die Wellen des Habenwollens, der Maßlosigkeit, des Konsums, der bloßen Freiheit für mich, des Ego, die Welle, die jedem sexuellen Verzicht verständnislos gegenübersteht. Manchmal ist die Fahrt in den geistlichen Beruf heute zu-nächst schwieriger wie damals, wie's uns herumgeworfen hat. Aber ganz leicht und unproblematisch war es eigentlich nie. Christus hat ja auch nicht zu seinen Jüngern gesagt: Kommt alle zu mir, bei mir ist's gemütlich....
3. Der geistliche Beruf hat etwas von einem **Fallschirmsprung**. Oder vielleicht vom ersten Kopfsprung ins tiefe Becken. Dazu braucht es eine gewisse Ent-schlossenheit. Es braucht ein Loslassen und Zurücklassen. Es kommt das Ge-fühl auf, als hätte man keinen Boden unter den Füßen... Wenn heute ein jun-ger Mensch zum Diakonatsberuf herantritt dann kann ich dieses Gefühl schon ver-stehen. Er gelobt die Ehelosigkeit für das Reich Gottes. Wenn das kein Fall-schirmsprung ist. Aber nicht vergessen. Es ist der Fallschirm da. Er wird auf-gehn, du mußt nur die Reißleine des Vertrauens ziehen. Dann kann die Landung viel sanfter werden, als du denkst.
Diese beiden hätten auch ganz rechte Ehemänner und Familienväter werden können. Der geistliche Beruf ist keine Kriechspur für die Verklemmten. Es ist kein schlechtes Zeichen, wenn einem der Zölibat nicht ganz leicht fällt. Aber es ist nicht so wie im Gedicht Dreizehnlinden: Geh ins Kloster, armer Junge, Mädchen lieben bessere Farben.... - Aber es ist ein Fallschirmsprung.
4. Der geistliche Beruf hat etwas von einem **Orchester**. Ihr habt doch im Paulinum ein so großartiges Blasorchester. Da gilt doch eigentlich der Grundsatz: Mit-einander für die anderen! Das könnte man auch von denen sagen, die den geistlichen Beruf in der Kirche wählen, die ins Seminar eintreten: Mitein-

ander für die anderen! Ein Team Christi werden, das für die anderen da ist. Weihens sind nicht ein bißchen Würde für einen jungen Menschen, eine Verzierung - Weihe ist nur für andere gegeben.

5. Der geistliche Beruf ist schließlich so etwas wie eine **Bergtour zu zweit**. Im geistlichen Beruf geht man nicht allein. Man ist immer in einer Zweierseilschaft. Der Weg im geistlichen Beruf muß zur Geschichte einer Freundschaft werden.

Der tiefste Kern des geistlichen Berufes ist die Freundschaft mit Christus. Das hat er ja selbst gesagt: Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde. Er geht voraus und sichert. Das ist sogar in einer schwierigen Wand, die über meine Verhältnisse geht, ein wunderbares Gefühl. ER geht voraus, ER sichert. Vor mir geht das Seil zu ihm hinauf, das Seil des Vertrauens und des Gebets. Für so manche Priester und Ordensleute unserer Diözese hat diese Freundschaft hier in dieser Paulinerkapelle begonnen, vor dem großen Christus, der abends in der Dunkelheit manchmal im Licht der Scheinwerfer aufblitzt. Darum wäre für den geistlichen Beruf das Entscheidende, daß in der Seele Christus aufblitzt. Denn der geistliche Beruf ist eine Tour zu zweit.

So ist das mit dem geistlichen Beruf:

Er hat etwas von einer leisen Melodie, die immer wieder aufkommt, von einer Sturmfahrt, durch die Zweifel und den Zeitgeist und die Wellen, die man schneiden muß. Von einem Fallschirmsprung, der Entschlossenheit und Mut braucht, von einem Orchester, das miteinander für die anderen spielt, von einer Freundschaft, die an die Seite Christi holt.

Amen.

Liebe Weiberkandidaten!
Liebe Pauliner!

8

Einen Diskursus weike in dieser Kapelle ist nicht Alltägliches. Da dürfen wir schon alle, nicht nur unserer beiden Neben Weiberkandidaten, den Atem anhalten. Und das, was in dieser Stunde eines Weibes in der unserer Mitte steht, der geistliche Beruf, setzt uns alle etwas an, und ich hoffe, liebe jüngere Freunde, einige von euch setzt es etwas mehr an.

Wie ist das mit dem geistlichen Beruf? Darf ich das vielleicht in ein paar Bildern sagen?

- 1) Der geistliche Beruf ist bei den meisten wie eine Melodie, die immer wieder herüberweht. Der Gedanke taucht auf: Das wäre doch eine Möglichkeit für dich, eine Chance; Eigentlich fasziniert er mich doch, dieser Christus. Und dann kommen wieder andere Interessen - aber in der stillen Stunde, wenn ich allein bin vor meinem Gott, dann ist der Gedanke wieder da. Wenn er immer wieder kommt, diese Melodie, dann wischt sie nicht weg; stumm laßt sie nicht von allen Lautsprechern dieser Welt und erschallt über sich. Das Jammern-Wiederkehren kann ein friedliches Sein, das es um was Ernster geht. Und es gibt keine wieder 19 Menschen, die ein Ohr haben für leisere Töne.

- 2) Der geistliche Beruf hat etwas von einer Steinraufahrt. Ich bin einmal im Leben bei Breit-Stärke 17, im Orkan, und der Wellenhöhe 2 Tage und 2 Nächte gefahren, mit einem gar nicht neuen Schiff. Die ganze Kunde liegt darin, den Wellen zu begegnen — und den rechten Tiefgang zu haben. Wer den geistlichen Beruf anpackt, wird mit den Wellen der Zeit umgehen und sie schmecken, die Welle des Kosmos, der dauernden Hattenwelters, der unablösigen Überwindung des Ego, der bloßen Freiheit für mich.
- Es ist wahrscheinlich keine so leichte Sache, wie es damals, wie's uns herginge, warfen hat. Aber leicht, leicht war's nie. Christus hat auch wie zu seinen jüngeren gesagt: Kommt zu mir, denn bei mir ist's gemüthlich.

- 3) Der geistliche Beruf hat etwas von einem fallschirmsprung, vom erstmaligen Absetzen über die angesetzte Wand. Es bräuhet zum geistlichen Beruf einmal dann auch Entschlossenheit, den Sprung ins Abenteuer, ein Stück Nichts hinter sich, und ein dar Seit, oder dem fallschirm des Vertrauens auf den Herren. Es bräuhet einfach das Loslassen und feirücklassen. Wer weinewillig verlässt — sagt Christus, der wird stehen.

Die Bräutigam da, die spüren leicht
 etwas von dem Sprung. Diskon-
 Ertrocknen zur Ekellosigkeit. Ach,
 sie werden auch ganz patente Lieb-
 haber und Väter geworden, natürlich
 so ist das nicht wie im Judentum
 Dreizehnliebenden: Ich im Kloster
 armer Junge, Mädchen lieben besser
 fröhen. ^{Heine} Jerschlischer Bericht
 braucht wie und da der Sprung mit
 dem fallschirm, und die Erdgeschosse
 mit dazu.

4) Der Jerschlische Bericht hat etwas
 von einem Bergführer ^{Wanderer} ~~Wanderer~~
 Man sagt, er studiert Theologie.
 Das ist zu wenig für den Jerschlischen
 Bericht. Bergführer studieren nicht
 nur Karten und Wetterberich-
 te und Bücher über Lawenkenntnis.
 Sie müssen tun, was sie können.
 Sie müssen in die freie Welt und
 mit der Erde und in die Gründe und fröhen
 und sich dort bewegen können und
 sehen können. Wer den Jerschlischen
 Bericht ^{aber} erwählt, kann nicht
 nur Theologie studieren, er
 muß das Praktische tun, er muß
 mitbringen in die Welt der Jerschlischen.
 der Jerschlischen ^{der Jerschlischen} der Helfen,
 der Jerschlischen, ^{die Jerschlischen} die Jerschlischen
 durch die Landschaft spirituellen
 Erfahrungen.

5) Geistlicher Beruf hat etwas
 zu tun mit einem Orchester.
 Klar hat doch viele im Parlament
 ein so gutes Blasorchester,
 und da gilt doch der Freundsatz:
 "Miteinander für die anderen!"
 Das könnte man auch von dem sagen,
 der den geistl. Beruf in der Kirche
 wählt, der im Seminar oder in
 einem Orden steht: "Miteinander
 für die anderen." Ein Team Chri-
 sti werden, das für die anderen
 da. Wirkung ist kein Aufputz,
 so ein bräutl. Würde. Jede Bräute
 ist nur auf die anderen angewandt.

6) Geistlicher Beruf ist wie die
 Geschichte einer Freundschaft.
 Unverkennlich bin ich jetzt beim
 Tiefsten, und man kann davon
 nicht allzu viel Sprache machen.
 Aber das tiefste fundament
 des geistl. Berufs ist die Freund-
schaft mit Christus. In der
Pantinerkapelle haben wir je
 die Freundschaften begegnet.
 Wenn der Christ überwindung Abend
 in den Schein verfrachten und da
 an bleibt. Es gibt keinen geistl.
cleren Beruf ohne diese Freund-
schaft. "Jede Wunde wird erst
mehr kenntlich, sondern Freunde."
 Und dieses Wort, unser Leben
Christi kandidaten, weil ist in
der Seele behalten, für die Stunde.
Christi unser Schwörung wird -

mit das wir ja auch können
 So ist das mit dem geistlichen
 Beruf:

Er hat etwas von einem kleinen
 Melodie, die ^{immer} wieder kommt,
 von einem Stein fahrt durch
 Zweifel und Zeit
 von einem falls schon spornig,
 der Erschlossenheit und Vertrauen
 braucht,

Von einem Beruf führer stent
 in der man Verantwortung erwart
 wird stark ist, sondern stark
man, in der man.

Von einem Orchester, das unt-
einander für die andere spielt.

Von einer Freundschaft, die
 an die Sie Christi hott.

Amen.

Dienkonkurswerke Mits, 8.6.1984

Liebe Weibekandidaten!

In der Dienkonkurswerke rüft der Herr. Er rüft sie zu einer besonderen Bindung an sich, auch zu einem besonderen Zeugniss. Dieses Zeugniss betrifft folgende 4 Kreise:

- ① Der erste Kreis ist beim verheirateten Mann die Familie. Es kommt diesem Zeugniss dazu, ein Zeugniss, das der politische Direktor in der Form nicht leistet. Sein Zeugniss wird das der Ehrentätigkeit über den selben nicht sein. Aber das Zeugniss bleibt die Familie. Und das kann der Einsatz immer sein so sein, das die Familie nicht darunter leidet. Daran müssen auch alle Verantwortungs-träger in der Kirche denken. Das dieses Zeugniss nicht leicht ist, wissen wir. Darum wird der Segen dieser Stunde auch die Eltern mit einschließen, Frau und Kinder. Nur mit ihnen kann dieses Zeugniss gelingen.

②

Der zweite Kreis ist das Zeugniss des Dienens an den Menschen. Die Art dieses Dienens kann weit gespannt sein: Von dem zeitlichen Problem und Aufgaben der Kirche bis zu dem Kranken - wie hier im Falle, es kann ein weit gespanntes dienen sein: Solente, Caritas, Jugendseelsorge, Eitling. Dienst, fürsorges, Jesangewe - in dieser Hinsicht können die kant Adressanten in der Kirche sein. Aber bitte: Eine Zeugniss wird immer der Umgang mit den Menschen sein. Nur so werden die Einstellungen und Formen des Umgangs entscheidend bleiben. Das Zeugniss liegt eher vor im Was der Täter, als im Wie der Täter.

③

Nur der dritte Kreis ist das Mytherium und das Wort. Das Geheimnis der Eucharistie, das dem Diakon nicht im Auftrage, wie dem Kommunikanten helfer, anvertraut ist. Nur das Wort, von dem er kraft des Amtes nicht nur Vorleser, sondern Verkünder, Prediger. ist.

Möge sich die Heilige Schrift
immer als Ergriffene von
Mysterium und Wort erhal-
ten und bewahren. Unsere Zeit
braucht als Sicherung nicht
ein Gebilde, sondern Er-
griffene. Solange kein Pre-
digt, ohne zu behau! Reicht
von Selblichkeit, Aktualität
von Anschaulichkeit der Se-
danken!

(4)

Der erste Kreis der Frömmigkeit
ist die Kirche.

Es ist ein aktiver Frömmigkeit.

Es gibt keine Kirchenfeier,

Kirchenhistorie, Kirchenverord-
nung, ^{Kirchenpolitik als Baum der Frömmigkeit} Kirchenrat, ja - Kirche Neu-

sprüche (die sich allerdings
wie auf Jesus berufen können)

Es gibt bis in die Kirche hinein
Strömungen, die unkirchlich

sind. Darin versteht sich,
wie wichtig der Frömmigkeit der

Kirchlichkeit ist. Das Stufen-
tum schreien vollen Leib

Christi, und zwar so, wie er ist,
mit diesen menschlichen Gli-

edern, fahlen, Schatten, aber
auch Lebendigkeiten, Aufschwün-

gen, Hoffnungen, die er hat:

Schluss: Familie, Dienst, Mysterium
und Wort, Kirche. In diesen Kreisen
wird sich Euer Leben erfüllen. Ich
danke euch für eure Bereitschaft.

D i e a u f l e u c h t e n d e S p u r
=====

Gott spricht zu uns nicht nur durch Worte, Weisungen, Gebote. Gott spricht durch Taten. Und manchmal spricht er zu uns auch durch M e n s c h e n .

Im Buch der Weisheit steht einmal, daß die Heiligen wie Funken im Stoppelfeld dahinfahren (Sap. 3,7). Liebe Freunde, in der Stunde eurer Diakonatsweihe möchte ich euch an drei Heilige erinnern, an drei Diakone, die diese l e u c h t - e n d e S p u r durch eine dunkle Welt gelegt haben, in denen das Amt des Diakons eindrucksvoll aufgeblitzt ist.

Der erste ist S t e p h a n u s .

Die damalige Stunde der Kirche hat ein Zeugnis besonderer Art gefordert. Er wurde der M a n n d e s b e k e n n e n d e n G l a u b e n s . Und mit seinem Tod zieht er eine leuchtende Spur bis in unsere Zeit.

Wir leben in einer Zeit, die eine liebenswerte Eigenschaft entfaltet: Die Toleranz. Aber damit ist auch eine Gefahr gegeben. Es gibt so etwas wie eine Neigung zu unverbindlicher Nivellierung. Es ist irgendwo verständlich: Man sucht eine gemeinsame Plattform, auf der man sich mit dem anderen trifft, wo man ihn versteht, wo man sich vorbehaltlos bejahen kann. Aber man kann darüber auch vergessen, daß die Wahrheit Christi in ihrer Tiefe auch immer Zeichen des Widerspruchs sein wird. Und daß es dann Bekennen heißt, auch mit dem Risiko der Ablehnung, des Nicht-Verstanden-Werdens, der Verachtung, der Aggression. Und wir leben auch in einer Zeit, in der im Umgang mit der Wahrheit sehr leicht so etwas passiert, was ich zeitgemäßes Sortiment nennen möchte. Man reduziert allen Inhalt der Botschaft auf ein paar - durchaus berechnete - Anliegen, wie Friede, Umwelt, Nicaragua und Rolle der Frau, und läßt es praktisch dabei bewenden. Alles andere Wesentliche, Eigentliche des Glaubens verblaßt, wird verschwiegen. Gegen beides, die unverbindliche Nivellierung und das zeitgemäße Sortiment, braucht es die leuchtende Spur des Stephanus. Der Glaube, den er verkündet hat und für den er gestorben ist, war nicht einfach das Wunschkonzert für seine Umgebung. Er hat die Mitte der Botschaft verkündet, und er hat sich nicht mit ein paar unverbindlichen Erklärungen aus der Affäre gezogen, um das Gesprächsklima mit den Pharisäern nicht zu belasten. Das ist die leuchtende Spur des Stephanus, liebe Freunde, die Kirche braucht den martys, den Zeugen der Wahrheit, sei sie gelegen oder ungelegen.

Der zweite ist L a u r e n t i u s .

Er ist dem Gedächtnis der Kirche für immer verbunden wegen seines Einsatzes für die Armen, die er als die Schätze der Kirche bezeichnet hat. Er ist der M a n n d e s D i e n s t e s a m M e n s c h e n .

Dieser Dienst des Diakons ist ein sehr universaler. Man muß nur daran denken, was z.B. verheiratete Diakone in unserer Diözese alles tun: Dienst am Altar, Leitung der Caritas, Krankendienst, Soldatenseelsorge, Taufgespräche, Buchhaltung der Diözese, Leitung des Kirchenblattes, Schuldienst... Ich möchte euch bitten, zu dieser breitgefächerten Bereitschaft zum Dienst am Menschen, zum Dienst in der Kirche Ja zu sagen. Auch zu dieser immer wieder von der Zeit anders geforderten Mobilität des Dienstes. Wenn ich bei einer Diakonatsweihe zu dieser inneren Bereitschaft des Dienens auffordere, dann hat das gar nicht mit einer Vereinnahmung des Menschen zu einer unterwürfigen Sklaverei zu tun. Nein, die leuchtende Spur des Dienens, die Spur des Laurentius führt in Wirklichkeit in die große Freiheit.

Und der dritte große Diakon ist F r a n z i s k u s .

Er war Diakon, und einer aus seinem Orden wird heute hier zum Diakon geweiht. Welche leuchtende Spur legt der Mann von Assisi in diese Welt. Es ist die Spur der fröhlichen Armut.

Liebe Freunde, mit der Weihe erhalten wir in der Kirche eigentlich einen Aufkleber, jenen Aufkleber, der mir von den unzähligen Formen von aufgeklebten Appellen in unserer Zeit am meisten imponiert: Den Aufkleber "Ja zum einfachen Leben". Vergessen wir das nie: Ganz unabhängig von einem Ordensgelübde sind wir auch auf Grund der Weihe in der Kirche zu einem bescheidenen Lebensstil gerufen. Natürlich ist das, was man unter Einfachheit versteht, je nach Zeit und Ort etwas verschieden. Aber in der Frage dieses Lebensstils liegt ein gutes Stück Glaubwürdigkeit der Kirche in unserer Zeit, auch, und gerade in unseren Breitengraden. Ob Diakon, Priester oder Bischof, wir sollten unseren Lebensstil an einfachen Menschen orientieren - übrigens, eure verheirateten Mitbrüder im Diakonat haben ihn alle den einfachen Lebensstil, mit 3 und 4 Kindern und dem Gehaltszettel, den ich kenne. Zutiefst ist ja auch der Zölibat, der für den Nichtordensmann mit dieser Weihe gelobt wird, ein Zeichen, eine Facette der Armut um des Gottesreiches willen. Es gibt keinen Verzicht, keine Aufgabe eines Wertes ohne Probleme, ohne streckenweisen spürbaren Frust. Aber wenn Du von Christus ergriffen bist, und vom Dienen wollen erfüllt bist, dann lieber Freund wirst Du auch erfahren, was das für eine herrliche leuchtende Spur ist, die der Diakon der fröhlichen Armut in die Welt gelegt hat.

Das sind die leuchtenden Spuren, auf die ihr heute eure Schritte setzen sollt:

Die Spur des Stephanus: Das Bekennen des Glaubens

Die Spur des Laurentius: Die Freude am Dienen, an Menschen und Kirche

die Spur des Franziskus: Der fröhliche Verzicht, die Spur in die neue Freiheit für Gott.

Und ich möchte euch wünschen, daß auch für euch das Wort des Weisheitsbuches gelten möge: Daß ihr wie Funken im Stoppelfeld aufleuchtet.

D e r W e g w e i s e r

Es ist für einen Bischof gar keine schlechte Einstimmung auf eine Diakonatsweihe, wenn er auf einer Visitationsreise die ganze Fülle kirchlichen Lebens mit allem Licht und Schatten, mit allen Aufbrüchen und Sorgen kennenlernt, und für einen Tag nach Hause fährt, um diese Weihe zu einem Amt zu spenden, das von seinem ganzen Wesen und Namen her eben auf den Dienst an diesem Volke Gottes ausgerichtet ist.

Auf dieser Fahrt nach Hause ist mir ein Vergleich, ein Symbol für eben diesen Dienst, für diese Aufgabe des Diakonseins in den Sinn gekommen. Auf der Fahrt begegnen einem doch ständig die Wegweisertafeln am Rande der Straße, diese unentbehrlichen Orientierungshilfen des modernen Verkehrs. Ist der Diakon, ist der geistliche Beruf nicht auch so etwas wie eine Wegweisertafel in der hastenden, etwas zerfahrenen Gesellschaft von heute?

W e g w e i s e r m ü s s e n s i c h v o n i h r e r U m g e b u n g
e t w a s a b h e b e n .

Sie müssen einen Akzent setzen. Sie müssen auf etwas hinweisen, was in der Flüchtigkeit unseres allgemeinen Lebensstils unbeachtet bleiben könnte. Ist die einigermaßen glaubhafte gelebte Lebensform des Zölibates, den ihr, verehrte Freunde, heute verspricht, ist diese heute oft bis tief in die Kreise der Gläubigen hinein mißverständene Lebensform des Zölibates nicht gerade jener Akzent, der sich abhebt und auf ein Anderes, Größeres verweist? Selbst wenn es Anstoß erregt, - dieses Signal, der Armut und des Verzichts um Christi willen ist nicht zu übersehen in einer Welt, die nun einmal geneigt ist, nur e i n e Form erfüllenden Daseins zu akzeptieren. Wegweiser müssen jenen Akzent darstellen, der in der Flüchtigkeit des Daseins, vor allem eines verbürgerlichten Daseins verloren zu gehn droht.

W e g w e i s e r s t e h n a m R a n d e d e r S t r a ß e .

In der Mitte würden sie stören, ja ihren eigentlichen Zweck verfehlen. Ist das nicht ein Hinweis darauf, daß Diakonat und geistlicher Beruf vom Wesen her D i e n s t i s t, bescheidenes Zur-Seite-Treten, bewußt "Am-Rande-Stehn" für andere? Und ist das nicht aktuell in einer Zeit, in der es schließlich geradezu krampfhaft, egozentrische Identitätssuche gibt, in hundert Formen und Programmen und Praktiken, die eine großartige Entdeckung des Selbst verheißen? Wie oft wird bis tief in den religiösen Raum hinein, auch bis in die Bereiche des geistlichen Berufes, sehr einseitig nur die eine Frage erhoben: Was gibt mir das, was bringt mir das, wie befriedigt mich das, wie entfalte ich mich hier? Wer in den Dienst der Kirche tritt und sich selbst in die Mitte stellt, kommt weder zum Wesen seiner Lebensaufgabe noch zu seinem Glück. Wegweiser stehn am Rande der Straße.

W e g w e i s e r m ü s s e n i m B o d e n f e s t v e r a n k e r t
s e i n u n d g e r a d e s t e h n . Ein schiefer Pfahl läßt die Pfeiler des Wegweisers ja in die Irre gehn: Entweder in die Sinnlosigkeit nach unten oder in die Utopie, die Überspanntheit nach oben. Die Verankerung des Wegweisers im Boden deutet wohl darauf hin, daß wir als Diakone zu tiefst im Grunde des Mysteriums Christi verankert sein müssen. Wir können nicht im weichen Grund der Tagesmeinungen und Modewellen gründen, wir müssen fest im Glauben der Kirche und in der persönlichen Verbundenheit mit diesem Christus stehn, in dessen Dienst wir treten. Sie müssen alles tun, liebe Freunde, um die tiefe dieses Glaubens in Studium und Gebet immer wieder zu sichern.

Wegweiser brauchen feste Fundamente. Und das Gerade-stehn-müssen des Wegweisers deutet doch auch darauf hin, daß unsere Aufgabe, Weisung für andere zu sein, untrennbar mit der *E c h t h e i t* des eigenen Lebens verbunden ist. Unsere Tafel ruht auf dem Pfahl unserer Existenz. Und dieser Pfahl muß gesund und gerade sein. Wir sind daher von unserem Beruf her ein ganzes Leben zum Ringen um Echtheit und Wahrhaftigkeit und innere Glaubwürdigkeit verpflichtet. Wer seine Ansprüche, sein Vergnügen, seine persönlichen Interessen überzieht, kann kein Wegweiser sein. Wegweiser brauchen feste Fundamente und müssen gerade stehn.

W e g w e i s e r m ü s s e n l e s b a r s e i n .

Der Dienst des Diakons ist doch in besonderer Weise mit der Verkündigung verbunden. Jetzt müssen und sollen sie predigen. Verstehen Sie, warum es so wichtig ist, daß die Wegweiser der Kirche am Rande der Straße für die Menschen von heute *l e s b a r* sind? Ich glaube, daß wir heute oft Tafeln aufstellen, die die Menschen nur mühsam entziffern können; was Wunder, wenn sie dann vorbeifahren? Liebe zukünftige Diakone - Sie müssen lesbar sein nach Inhalt und Form. Der Dienst am Wort ist heute ein Ringen um Sprache und Gehalt, um Wort und Bild, um Sachlichkeit und Herz, um Tiefe und Farbigkeit. Es gibt in unserem Land keine Berufsgruppe, die *p e r s ö n l i c h* Woche für Woche und Sonntag für Sonntag so viele Menschen ansprechen kann wie wir. Aber wir müssen Gottes lesbare Wegweiser sein, nicht seine rätselhaften Hieroglyphen.

Noch eines ist mir mit dem Blick auf die Wegweiser auf der Fahrt nach Hause aufgefallen, auf der es ja immer dunkler wurde:

W e g w e i s e r m ü s s e n s t r a h l e n : Leuchtende Farben bei Tag, strahlendes Reflektieren bei Nacht. Wir müssen Gott bitten, daß wir auf der Fahrt durch die Welt, die manchmal dunkler wird, etwas ausstrahlen. Daß wir von einer bejahenden Grundhaltung erfüllt sind, von einer Freude am Dasein, am Glauben, an Christus, an Gott. In unserem Wesen sollte den Menschen ein Ja entgegenleuchten, gerade in einer Welt, in der sich in den Formen der Depression, der seelischen Belastung, der Desorientierung, des Sinnverlustes sehr viel Dunkel ausbreitet. Gerade in einer Zeit, in der man in der Kirche manchmal glaubt, Kritik, Forderungen, Manifeste und Deklarationen seien genug. Was die Sache Christi heute braucht, sind strahlende Menschen.

So, liebe Freunde, wollen wir mit Ihnen jetzt alle Gott den Herrn bitten, daß er aus Ihnen gute Wegweiser mache:

Wegweiser, die sich von dieser Welt abheben und Zeugnis geben für das Größere.

Wegweiser, die demütig am Rande der Straße stehn.

Wegweiser, die fest im Boden des Glaubens verankert sind und ihre Botschaft am gesunden, geraden Pfahl einer gelebten, echten Existenz tragen.

Wegweiser, die lesbar sind und

Wegweiser, die im Dunkel der Zeit die Freude des Glaubens ausstrahlen.

Liebe Weihekandidaten!

Diese eure Weihe in dieser Franziskanerkirche zu Schwaz hat für mich auch eine ganz persönliche Bedeutung. Die letzte Weihe, die ich in dieser Kirche erlebt habe, war vor 38 Jahren meine eigene Priesterweihe. Ich weiß also gut, wie einem zu Mute ist, wenn man hier zur Allerheiligenlitanei auf den Stufen liegt. Liebe Weihekandidaten, liebe Andächtige, machen wir uns das ganze Gewicht und die Atmosphäre dieser Stunde bewußt.

Das erste, was durch diese Stunde weht, ist eure **B e r e i t s c h a f t**. Ihr werdet sagen: Ich bin bereit, ich verspreche es. Hier muß ich zwei andere Diakone erwähnen, zwei Gestalten, in denen eine doppelte Bereitschaft zum Ausdruck kommt:

Stephanus und Laurentius,

zwei Heilige, denen viele uralte Kirchen dieses Landes geweiht sind. In diesen beiden Männern ist eine doppelte Bereitschaft symbolisiert: Die Bereitschaft zum Engagement für die Wahrheit und für die Nächstenliebe. Stephanus ist in die harte Auseinandersetzung mit den Gegnern Christi in die Arena des Geistes gestiegen und hat diesen Einsatz für die Wahrheit mit dem Leben bezahlt. Laurentius hat sich als Verantwortlicher für die Caritas betätigt - ein Engagement, das bis zum heutigen Tag in einer Reihe von kommunistischen Ländern mit schweren Haftstrafen verfolgt wird - Laurentius hat sich auch den Unwillen der Mächtigen zugezogen und den Märtyrertod erlitten. Diese Bereitschaft wehrt durch die Stunde eurer Weihe, durch eure und unsere Gebete und den ganzen Ritus der Weihe. Und diese Bereitschaft muß sich zur Entschlossenheit steigern. Sie erhält ihre besondere Note ja im Zölibatsversprechen. Hier geht es nicht um ein unverbindliches Probieren, um ein Engagement auf Widerruf, um einen befristeten Einsatz wie bei einem Entwicklungshelfer, um eine zeitbegrenzte Funktion in der Kirche oder in der Gemeinde, um einen kündbaren Job oder wie immer man es nennen will. Hier geht es um das **S e m p e r T o t u s T u u s**: Ganz Dein bin ich, Herr.

Aber über dieser Stunde schwebt heute, am Fest Mariä Heimsuchung, auch noch etwas anderes, eine Melodie, die schönste Melodie des Neuen Testaments, der Gesang des Magnificat. Dieser Gesang Mariens ist etwas Großartiges: Er schwebt über ihrer Armut, ihrem Wagnis und ihrer Demut, über der Ungewißheit ihrer Zukunft, über der Last der Berufung, über der Weissagung des Simeon vom Schwert, das sie durchbohren soll, über allem Dunkel ihres Schicksals. Es ist der Gesang des Glaubens und der Freude, ein Gesang, der die Welt überwindet. Vergeßt ihn nicht, liebe Weihekandidaten. Dieser Gesang wird immer wieder über eurem Leben schweben, jeden Tag. Mag der Tag bringen, was er will, Arbeit, Haß, Erfolg, Enttäuschung, Freude, Ärger, Leid, Schuld oder Müdigkeit - am Abend werdet ihr das Brevier aufschlagen und die Vesper beten und dann wird er immer wieder da sein, wir werden innehalten und Atemholen und beginnen: Hochpreiset meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott meinem Heil....

Beides gehört zu dieser Stunde, liebe Freunde: Eure entschlossene, unwiderrufliche Bereitschaft, und der wunderbare Gesang des Mädchens von Nazareth. Beides muß immer wieder da sein: Unser guter Wille und die Gewißheit der Nähe Gottes - dann wird alles gut gehn.

ja nicht in unüßige Sätzen füllend, sondern von
vorgestern, weil ihnen die Hesperiden nicht den Feuer-
stein wieder aufzugeben können. Bekannt mit dem
Evangelium durch das Licht der Lehre, der Herr wird
nicht bei dieser großen Aufgabe stehen helfen,
wenn ihr davon O. M.!

3) Anvertraut wird auch, liebe Freunde, der
"Aufgang aus der Höhe", $\alpha\upsilon\tau\omicron\lambda\eta\gamma\ \epsilon\gamma\ \epsilon\upsilon\gamma\omega\varsigma$
wie es im atventlichen Gesang des Zacharias,
im Benediktus heißt. Der "Aufgang aus der
Höhe" ein eigenartiges Wort, das aus der Stern-
und Lichtsymbolik des Alten Orients stammt.
~~Der Aufgang ist bestimmt bei Juas:~~

"Auf, werde Licht, denn es kommt dein Licht,
früher als bedeckt die Erde, Wobkendenkel
die Völker, doch über dir erstrahlt Jahn.
und seine Herrlichkeit erstrahlt über dir..."

Der "Aufgang" - das ist der Erlöser. Neud der Zusatz
"aus der Höhe" weist eindeutig auf die Gottheit.
Der "Aufgang aus der Höhe" wird in eurer Hand
gelegt. Ihr werdet Ihn aus dem Heiligen Schrein
tragen. Ihr werdet Ihn aus dem Heiligen Schrein
nehmen und Ihn werdet vor Ihm stehen. In dieser
Welt kann nichts Größeres in eurer Hand ge-
legt werden, als der "Aufgang aus der Höhe".

Vor ein paar Tagen hat ein Priester in der
eurer Kaufmann, in der Welt viele sehr wichtige Prob-
leme aufgetaucht sind, er wundere sich über seinen
Optimismus. Ich vertraue nicht auf euren
allgemeinen Optimismus, der mit der jetzigen
Gemeinlage zusammenhängt, ich vertraue auf
den "Aufgang aus der Höhe".

Auf unserem geschickten Weg und dem flackernden
Lichtern im Glauben, auf dem Vertrauen ich nicht,
auf unserer rhetorische Kunst der Verkündigung vertraue
ich nicht, aber auf den "Aufgang aus der Höhe", auf
den erlösenden Gott.

Mein Lieber, so geht euren Weg als Oskauer,
als Diener des Lichts, und bringt ein wenig Helle
in diese Welt.

Amen.

AT-DAI 1.3.1.8.13 (1)
Diakonatsweiber, Diakonatsseminar
24.1.1987:

Freundschaft sein mit Herrn
und Freundschaft mit dem Herrn
Die Stunde des Vorgesprächs.

Es ist kein Zweifel: Der Zölibat
wird vom gesamten Lebensgefühl,
von oft unangenehm gesprochenen Grün-
einstellungen her, nicht so sehr recht
verstanden - in der Gesellschaft, und
bis tief in die Kirche hinein (von vielen).
Die Vorurteile:

Antiquierte Lebensformen, hinter der
sich Sexualfeindlichkeit verbirgt.

Unnatürliche Amputation gesunder
Vitalität.

Unerschwellige Verdächtigung
der Ehe.

Institutionalisierung uralter sa-
kraler Tabus.

Blauer Eintrittspreis zum Weihe-
altar.

Wirdet vieler weltlicher Verklemmungen

Einbuße menschlicher Entfaltung.

Lebensform, die man im zölibat-
männlich mit dem Priestertum besteu-
falls diesen Platz im öffentlichen, pri-
vatisierten Raum zübigen würde.

Ich glaube, ich habe damit wenig-
stens einige der Vorbehalte zum
Ausdruck gebracht, die heute so
von dem Herz der Vorurteile und
landläufigen Meinungen bestehen.

Nicht zu übersehen: Manche davon
würde durch Fehlinterpretationen und
fehlformig in der Kirche gefördert,
mancher würde durch Vorurteile zöli-
batärer Menschen angeleitet. Es ist
hier wie überall: Das Negative wird
drücklicher gesehen als das Positive.
Wer heute wegen würde, eine gesunde,
funktionierende, gleichzeitige Ehe
mit Kindern ist einem frommen

1.3.18.13

(2)

darzustellen, hat sofort den Vorwurf
der Verlogenheit hinter sich. Auf
dem Gebiet zölibtärer Lebensverwirk-
lichung ist es ähnlich. Das Gelingen
und Gelingen ist ein Vorwurf, das
Negative ein Entschuldigung. Auch
solche Mechanismen wissen man
nicht mit.

Aber seien wie immer, liebe Freunde,
so kehrt ihr an, nicht nur mit Still-
sionlos in Hinblick auf die Vorbekal-
te. Aber das ist oft so, und ich weiß
nicht, ob es nicht irgendeine darübe-
hört, und ob es nicht auch ein Hilfe
darüber, wenn einem ein wenig
die Hand im gestohlt bleibt. Es ist
das eine Anforderung, so gut man
kann, diese Lebensform glaubwürdig
zu leben.

Zu dieser glaubwürdigkeit respekt
nicht nur die Töne im Zölibat, son-
dern Erfüllung.

Und so bitte ich für euch, das

Abkündigung sich ein gesunder Altruismus ge-
lingt, da sich ungenannt und unge-
fragt zur Verfügung stellt, ^{1871 vom Beginn der}
ein gewisse mitmachende Ein-
stellung, erst ab von einer Beobacht-
tollen Klagenwidrigkeit.

Mitmachern
Seelische
Gesund-
heit.

Ich möchte für euch beten, das
Ihr das mit einem immer seelischen
Gesundheit und Hygiene bewältigt,
auch mit jenem schiffs Humor,
der ein gewissen Gradmesser für
diese Gesundheit ist.

Freunde
und J.
Arant

Und beten dafür, das Euch die
Arbeit Freude macht, und das Ihr
So die Ehrlichkeit nicht als eine
Erfüllung Bescheidenheit der so Menschen als
der Seiden

1.3.1.8.13

(3)

Sorglos zu leben, sondern an
seiner Entfaltung auf einer an-
deren Ebene.

Ich bete für Euch, daß Ihr immer
wieder das Opfer der Abhängig-
keit, das hier wie sonst da anflutet,
chem wird, als ein Stück jener Armut
betrachtet, von der der Herr gespro-
chen hat, die als Anzeichen der Ecbat-
lonit die Kirche durch drei Jahrtaus-
ende begleitet hat, ~~einmal~~
Jene Armut, die das Ärgernis der
Macht und der Reichtum, des geling-
gchabes und eines innerlichen Würde-
denkens korrigiert hat, jener Ar-
mut, die durch die Gassen barfuß
durch die Gassen Assisis gegangen
ist, die den Schritten eines Petrus
Teresa folgt, die mit Otto Neindörfer
in hinter den Stadtdruckturm des
Klosters ging, jener Armut, die
so geheimnisvoll zum Reichtum für
andere wird.

Armut
als An-
zeichen
der
Ecbatlonit

Stunde für
und der
Gemeinde

Ich weiß bete dafür, daß es Euch
immer wieder gelingt, dem Schicksal
zum Menschen hin zu machen, in
einem großen Verfügbarkeits und
fröhlichkeit der Gesetze zu schreiben,
set es mit mehr oder weniger Ecks.

Ecks
Bogen der
Gemeinde
Sicht von
Stadtdrucker
und Reiche-
staus

Ich bete für Euch, daß Euch der
Herr vor der Verunsicherung behüte,
daß Ihr Freunde findet im Priester-
Krisen, und bei Laien und Mit-
arbeitern, freundschaften, die Euch
halten.

Freundschaften

1.3.1.8.13

(4)

Ich bete für Euch, daß Ihr einen guten spirituellen Begleiter findet

Beziehungen und daß Ihr wie dem Eindruck habt, solidator. Leben sei so etwas wie der Part eines geistlichen Solofänzen.

beate solidator

Ich will aber nicht dafür beten, daß Euch der Herr in der Tiefen Tiefe der Herzens eine beata solitudo, ein selige Einsamkeit schenke, die für zweisamkeit mit Ihm wird.

Freundschaft mit Christus

Und damit wird nach dem von der Freundschaft das zweite Wort des Evangeliums abwickelt, das von der Freundschaft.

Ich meine Euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde. Das ist das schönste Angebot dieser Stunde. Und dieses Angebot steht. Es steht auch dann, wenn Sie deprimiert, frustriert oder müde ist. Es steht auch in der Versuchung zur Untreue, Es steht wenn die Lichte angedauert, wenn wenn's einmal in diesem oder jenem Teil der Herzens einen Knirschen gibt. Die Freundschaft Jesu steht. Versuchen Sie, zu pflegen: Justus Olivier, in der Meditation, in der Anbetung. Es ist in der Diakonat, wie ja eine tiefe Hinordnung zu Wort

13.1.8.13

und Eucharistie, jenen beiden 5
Gründen, in denen du hier uns be-
sonders nahe ist.

Die beiden Verkündigungen des
Evangeliums gehören unmittelbar
nur zusammen: Die fruchtbar-
keit und die Freundschaft, die Freund-
Schaft und die Fruchtbarkeit. Es
liegt du Schlüssel zum erfüllten
Leben für gottes Reich, und zum
diesem erfülltem da ist, dann,
liebe Freunde, wage es zu sagen,
das trug aller Verständnis,
fehlentüchtigen und kritischen und
unrichtigen Darstellungen, die um
den ersten Lebens form um einemal
da stand, - das die Lehre der Er-
barmung von der Gottes reich wollen
doch ein Sprache finden, die von
vielen schwierig endlich verstanden
wird, wie als elitären Solage-
Sang, sondern als tragende
stührende Stimme im Chor der
Gemeinde.

Seid fruchtbar, sagt der Herr,
und bleibt eueren Freunden!

13.18.13

Diakonatsweihe, Priesterseminar Innsbruck, 24.1.1987

Liebe Freunde,

Im Evangelium des heutigen Tages sind zwei Gedanken ausgesprochen, bei denen ich in dieser Stunde der Diakonatsweihe verweilen möchte. Sie ist ja gleichzeitig für zukünftige Weltpriester die Stunde des Versprechens der Ehelosigkeit um des Gottesreiches willen.

Und in diesem Punkte wollen wir uns keinem Zweifel hingeben: Der Zölibat wird heute vom gesamten Lebensgefühl her kaum mehr verstanden, in der ganzen Gesellschaft, und bis tief in die Reihen der Kirche hinein. Wenn ich versuche, einige Meinungen, die ausgesprochen und unausgesprochen im Raume stehn, aufzuzählen, dann könnte man vielleicht so sagen:

Man empfindet diese Ehelosigkeit als antiquierte Lebensform, hinter der sich eine gewisse Sexualfeindlichkeit verbirgt. Man sieht sie als ungesunde Vitalität, als unterschwellige Verdächtigung der Ehe, als Institutionalisierung uralter sakraler Tabus, als bloßen Eintrittspreis zum Weihealtar, und als Wurzel vieler seelischer Verklemmungen. Als eine Lebensform, der man im Zusammenhang mit dem Priestertum bestenfalls einen Platz im äußersten, privatisierten Raum zubilligen möchte, und hier mit dem Verdacht einer Existenz am Rande der Normalität....

Vielleicht habe ich damit wenigstens einige der Vorbehalte gewisser Schärfe skizziert, aber doch das zum Ausdruck gebracht, was so im Dunstkreis und Smog der Meinungen in der Luft hängt.

Es ist nicht zu leugnen: Manches davon wurde sicher durch Fehlinterpretationen und Fehlformen jenes Wortes Christi von der Ehelosigkeit ausgelöst und durch das Versagen zölibatärer Menschen verstärkt. Denn es ist hier genau so wie in der Ehe: Das Negative ist lauter, spektakulärer als das Positive. Wer heute nur wagen würde eine gesunde glückliche Ehe mit Kindern im Fernsehen darzustellen, würde sich nicht nur dem Vorwurf der Langeweile aussetzen (weil ja der Konflikt interessant ist, sondern auch sofort dem Vorwurf, eine verlogene "heile Welt" einzureden. Alles Ethisch-Gelungene ist gleichzeitig auch ein Vorwurf, alles Ethisch-Mißglückte eine Entschuldigung. Mit diesen Mechanismen müssen wir immer bei uns selbst und in der Welt rechnen. Selbstverständlich ist die Verbindung Priestertum-Ehelosigkeit kein unumstößliches Dogma der Kirche.

Ihr tretet heute mit diesem Entschluß zur Ehelosigkeit in einer nicht leichten Situation an. Der Wind bläst euch voll ins Gesicht, und er kommt durchaus nicht nur aus der kirchenfeindlichen Ecke, wie einst in dieser Frage im Nationalsozialismus, wo der Zölibatäre als "Blindgänger der Nation" bezeichnet wurde. Ich glaube zwar nicht, daß diese kritisch-ablehnende Haltung nur ein Handicap ist. Diese Situation kann auch eine Chance sein. Es ist etwas ganz ähnliches wie etwa im Falle des Wortes "Amtskirche". Diese abwertende Bezeichnung hat man sofort sitzen, wenn man eine Mitra aufsetzen muß. Da kann man 30 Jahre ruhig in der untersten Etage der Kirche gearbeitet haben, sobald es dich auf dieses Amt trägt, bist du eben "Amtskirche". Mir scheint aber, daß in diesem Vorwurf etwas richtiges steckt, und so wird die Killerphrase eben zum Anlaß, diese Fehler nach Tunlichkeit zu vermeiden und Vorwürfe solcher Art nach Möglichkeit gegenstandslos zu machen.... Und so sehe ich auch die Situation rund um den Zölibat. Die Bedenken sind eine Herausforderung, ihn als eine Möglichkeit christlichen Daseins möglichst glaubwürdig zu leben.

Diese Glaubwürdigkeit besteht nicht nur darin, daß man ihn hält, sondern daß man diese Lebensform erfüllt.

Und damit komme ich zu dem, um was ich für euch in dieser Stunde beten möchte: Ich möchte beten, daß euch ein gesunder Altruismus gelingt, der sich ungehemmt und ungefragt zur Verfügung stellt, wo immer der Herr seine Diener braucht.... Und daß ihr eine gewisse mutmachende Ausstrahlung habt, weitab von einer gewissen Mode gewordenen christlichen Klageweibermentalität....

Ich möchte euch erbitten, daß ihr das ehelose Dasein mit einer inneren seelischen Gesundheit und Hygiene bewältigt, vor allem auch mit jenem Schuß Humor, der ein gewisser Gradmesser für diese Gesundheit ist.

Gott möge euch auch schenken, daß ihr an der Arbeit Freude habt, und daß ihr so die Ehelosigkeit nicht als eine Beschneidung, sondern als eine soziale Entfaltung auf einer anderen Ebene erlebt.

Ich bete für euch, daß ihr das Opfer des Alleinbleibens, das hie und da auftauchen wird, als ein Stück jener Armut betrachtet, von der der Herr eben in seinen Räten gesprochen hat, und die die Kirche als Ausweis der Echtheit durch die Jahrtausende begleitet hat, jene Armut, die in immer neuen Anläufen das Ärgernis der Macht, des Reichtums, des Geltungsgehaves und eines einseitigen Würdedenkens korrigiert hat. Jener Armut, die barfuß durch die Gassen von Assisi geschritten ist, die den Schritten einer Mutter Teresa folgt, und die mit Otto Neururer hinter den Stacheldraht des KZ's gegangen ist. Jene Armut, die auf geheimnisvolle Weise zum Reichtum für andere werden kann.

Ich bete darum, daß ihr für die Gefahren und Verfälschungen dieses Standes wach bleibt, und daß es euch immer wieder gelingt, den Schritt zum Menschen hin zu machen, in einer großen Verfügbarkeit und Freiheit der Gemeinde zu gehören.

Ich wünsche euch auch von Herzen, daß euch hie und da jenes notwendige Echo des Ankommens geschenkt werde, das wir einfach brauchen, vor allem auch deshalb, weil so manche Botschaft Christi damals wie heute eben kein Echo findet, und wir das auch aushalten müssen.

Ich bete für euch, daß euch der Herr vor der Vereinsamung behüte, daß ihr Freunde in Priesterkreisen und bei Laien und Mitarbeitern findet, Freundschaften, die euch halten und tragen.

Ich will darum beten, daß ihr es nie verlernt, den Bogen des Geistes zu spannen, und lebendig-interessierte, offene Menschen bleibt. Und daß ihr einen guten geistlichen Begleiter findet, und nie auf die Idee kommt, ein zölibatäres Leben sei so etwas wie der komische Part eines religiösen Solotänzers.

Ich will auch dafür beten, daß euch der Herr in der tiefsten Tiefe des Herzens eine beata solitude schenkt, eine seelige Einsamkeit (nicht Vereinsamung), die zur Zweisamkeit mit Ihm wird.

Und damit wird nach dem Wort über die Fruchtbarkeit das zweite Wort dieses Evangeliums aktuell, das von der **F r e u n d s c h a f t**.

"Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde". Das ist das schönste Angebot dieser Stunde. Und dieses Angebot steht, auch dann, wenn du deprimiert, frustriert oder müde bist. Es steht auch in der Stunde der Versuchung zur Untreue. Es steht, wenn die Lichter ausgehen, genauso wie in der Stunde des Erfolgs. Versuch diese Freundschaft zu pflegen: im Brevier, in der Meditation, in der Anbetung. In der Diakonatsweihe liegt ja eine tiefe Hinordnung zu Wort und Eucharistie, jenen beiden Weisen, in denen der Herr uns besonders nahe ist.

Diese Beiden Verheißungen gehören in jedem christlichen Leben, und so auch in eurem, zusammen: Die Fruchtbarkeit und die Freundschaft, die Freundschaft mit dem Herrn und die Fruchtbarkeit. Hierin liegt der Schlüssel für das erfüllte Leben im Sinne des Gottesreiches. Und so hat es auch Christus gemeint, wie er von der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen sprach.

In diesem Sinne wage ich zu sagen, daß trotz aller Vorbehalte, Mißverständnisse, Fehldeutungen, kritischen und verzerrten Auffassungen und trotz gelegentlichen Mißlingens diese eure Lebensform eine Sprache sprechen kann, die von Menschen guten Willens durchaus verstanden werden wird, keineswegs als elitärer Sologesang, sondern als stützende Stimme im Chor der Gemeinde.

Seid fruchtbar, sagt der Herr und bleibt meine Freunde.....



informationsdienst

pressereferat der diözese innsbruck

Inhaber, Herausgeber und Hersteller: Seelsorgeamt Innsbruck. Redaktion: Franz Stocker; alle 6020 Innsbruck Wilhelm-Greil-Str. 7, Telefon 05222/33621 Klappe 35 oder 36 (DW). Abdruck und Auswertung honorarfrei.

1987-01-24/Nr.24

Diakonatsweihe im Innsbrucker Priesterseminar

Bischof Stecher: Zölibatäre Menschen treten einer Fülle von Vorbehalten gegenüber

Innsbruck (pdi) Menschen, die sich dem Zölibat verpflichten, müßten heute klar sehen, daß sie einer Fülle von Vorbehalten gegen diese Form der Lebensgestaltung in und außerhalb der Kirche gegenüberstehen. Dies erklärte am vergangenen Samstag, 24. Jänner 1987, Bischof Dr. Reinhold Stecher anlässlich der Diakonatsweihe der drei künftigen Innsbrucker Diözesanpriester Christoph und Bruno Haider aus Hall i.T. und Ulrich Fuhrmann aus Deutschland im Innsbrucker Priesterseminar. Es gelte diese Fehlinterpretationen als Herausforderung anzunehmen und den Sinn des Zölibats als ungeteilte Lebenshingabe an Gott und die Menschen durch glaubwürdige Lebensgestaltung so zu bezeugen, daß er schlußendlich doch von zahlreichen Menschen verstanden werde. Es gelte klarzumachen, daß aus der Ehelosigkeit "Fruchtbarkeit" erwachse und zölibatäre Menschen "stützende Stimmen im Chor der Gemeinde" seien.

Bischof Stecher nannte als Beispiele vorhandener Vorbehalte gegen den Zölibat Meinungen, es handle sich um eine "antiquierte Lebensform, hinter der letztlich Sexualfeindlichkeit steckt", Zölibat sei "unnatürlich" und "verdächtig unterschwellig die Ehe", er sei die "Institutionalisierung uralter sakraler Tabus" und der derzeit unumgängliche "Eintrittspreis auf dem Weg zum Weihealtar", Zölibat sei "die Wurzel vieler seelischer Verklemmungen" und stelle eher eine "Einbuße denn eine Entfaltungen menschlicher Fähigkeiten" dar, Zölibat sei eine Lebensform, der man einen Platz lediglich im äußersten privatisierten Raum zugestehen könne.

Wenn auch nicht zu leugnen sei, daß so manches Fehlverhalten zölibatärer Menschen derartige Meinungen mitverursachen, so sei doch in gleicher Nüchternheit festzustellen, daß nicht zuletzt wegen der "konfliktbestimmten Medienlandschaft" das Negative immer wieder deutlicher in den Vordergrund gerückt werde als das Positive. Hinter solchen Mechanismen und derartigen Meinungen verberge sich nicht selten auch "eine Entschuldigung für eigenes Versagen", betonte der Bischof.

Stecher forderte die Weiehekandidaten auf, angesichts dieser Umstände ihren Weg "nicht verstört oder verwirrt", sondern im Blick auf die Erfüllung anzutreten, die letztlich im bleibenden Angebot Jesu zur Freundschaft mit ihm gründe. Als Bischof bete er darum, daß den Kandidaten eine gesunde Selbstlosigkeit gelinge, sie eine "mutmachende Einstellung" ausstrahlen weitab von jener "Klageweibermentalität", die auch in der Kirche anzutreffen sei, und ihnen die Ehelosigkeit nicht als Beschneidung, sondern als Entfaltung der Persönlichkeit erlebbar werde. Er bete weiters darum, daß sie "das Opfer des Alleinbleibens" als Stück jener Armut betrachten, "die geheimnisvoll zum Reichtum für Andere" wird, daß sie jene "selige Einsamkeit" erfahren, die zur "Zweisamkeit mit Gott" werde, und daß sie nie den Eindruck haben, ihr zölibatäres Leben sei "so etwas wie der Part eines geistlichen Solotänzers", betonte der Bischof.

Sein Gebet beinhalte aber auch, daß die angehenden Priester vor Vereinsamung bewahrt werden, daß sie gute Freunde bei Klerus und Laien und einen guten spirituellen Begleiter finden. Wichtig sei, daß es immer wieder gelinge, "einen Schritt auf die Menschen zuzugehen" und daß sich auch immer wieder ein "Erlebnis des Echos und des Erfolges" einstelle, das alle Menschen brauchen. Nicht zuletzt aber gehe es darum, sich selbst nicht allzu ernst zu nehmen. Nicht selten sei der Humor Gradmesser seelischer Gesundheit und Hygiene, erklärte Stecher.

(Schluß)

AT-DAI 1.3.18.14

Diakonatsweihe, Canisianum, Samstag 18.6.1988, 11,00 Uhr

D a s G e w a n d d e s D i a k o n s

Vor kurzer Zeit bin ich nachdenklich vor den schönsten Dalmatiken Tirols gestanden, auch dem Ornat der Kaiserin Maria Theresia. Die Tuniken der Diakone waren eben von der Restaurierung zurückgekommen, in ihrer vollen Pracht, wie neu. Die Firma hat sie beim Transport auf 80 Millionen versichert, so kostbar sind diese Werke aus schimmerndem Brokat, schwerer Goldstickerei, den Blumen und den Nadelgemälden.

Ich bin vor dieser Pracht nachdenklich gestanden, weil man unwillkürlich darüber nachzusinnen beginnt, wie eigentlich das Gewand des Diakons heute aussehen müßte, das Gewand mit dem er durch diese unsere Kirche und diese Gesellschaft schreiten müßte.

1. Auch heute muß das Gwand des Diakons aus echtem Material gewoben sein. Ich meine damit das Kleid der religiösen Echtheit. Die Menschen wollen keinen billigen Talmischmuck, keinen Flitterglanz aus der Modeboutique. Manchmal ist ihre Kritik an der Kirche trotz aller aggressiven Übersteigerung ein leiser Schrei, eine verborgene Sehnsucht nach Echtheit. Sie erwarten bei uns wirkliche religiöse Ergriffenheit zu finden, wirkliche Ehrfurcht, wirklichen Glauben, wirkliche Betroffenheit, wirkliche Demut, keine falschen Surrogate. Die Menschen durchschauen die Theatralik, und die Wertvollsten und die Jungen durchschauen sie am schnellsten. Um dieser Echtheit willen mag ich im religiösen Raum einen Ausdruck nicht, der jahrzehntelang als Modewort durch die anthropologischen, pädagogischen und sozialpsychologischen Büchern geisterte: Die R o l l e . Man hat von der Rolle des Vaters, der Mutter, des Lehrers, des Priesters gesprochen. Aber Rolle erinnert an das Theaterspiel, Maske, Schminke, "persona", - an etwas, in das man hineinschlüpft, um es nach dem Auftritt wieder abzulegen... Du übernimmst keine Rolle als Diakon, als Priester. Du mußt ein Diakon, ein Priester sein. Wenn Du das Gewand der Echtheit trägst, verzeihen Dir die Menschen so manchen kleinen Riß oder Flecken des Allzumenschlichen. Wer im Prunkgewand der Würde einherschreitet, dem verzeihen sie nur schwer. Diese unsere Zeit verlangt im religiösen Raum das Gewand der Echtheit.
2. Und zum Zweiten muß das Gewand des Diakons in unserer Zeit eine Dienstkleidung sein. Das schlichte Dienen muß die Rüstung sein, mit der wir Mauern des Mißtrauens und der Ablehnung durchbrechen, nicht mit den Prachtgewändern des Würdebewußtseins und mit dem Panzer eines überzogenen Autoritätsgehabes. Und wohin man schaut, immer wieder sieht man so etwas wie einen leisen Sieg des dienenden Menschen. Sie machen keine Karriere, sie stellen sich nicht ins Rampenlicht, alles Aufsehen ist Ihnen peinlich, sie wollen keine Show. Aber beim Fest oder am Grab eines solchen Seelsorgers merkt man dann, wie sehr er die Herzen gewonnen hat.
Liebe Freunde, dieses Dienen ist beim Diakon Name, das heißt W e s e n : diakonein heißt "dienen". Diese Prägung sollt ihr nie mehr verlieren, dieses Dienenwollen muß in Euch eingegraben bleiben, ganz gleich, was für Weihen und Aufgaben Ihr in der Kirche noch bekommt. Tragt immer das schlichte Kleid des Dienens. Laßt nie die Brokate der selbstgefälligen Erhabenheit, des selbstverständlichen Privilegiertseins, des ständigen Verwöhntwerdens, der steigenden Ansprüche um Euch rauschen! Vielleicht muß man auch vor einer Primiz daran denken. Ganz ungefährlich ist das Hofiertwerden vor dem Beginn der Berufsarbeit nicht. Wer wird schon in der Welt mit Geschenken überhäuft,

• 1.3.1.8.14

nur weil er anfängt? Sorgt dafür, daß alles in Grenzen bleibt, und bewahrt Euch ein gesundes Gefühl einer gewissen Peinlichkeit, das jeden ehrlich dienenden Menschen beschleicht, wenn er gefeiert wird. Bleibt Dienende, und laßt euch nicht bedienen - getreu den Worten des Herrn.

3. Einen Glanz, ein würdevolles Schimmern muß aber das Gewand des Diakons auch heute haben: Er muß das Gewand des Herolds tragen. In der Schatzkammer in Wien hängen die Tuniken der Herolde des Reichs. Der herold trägt nicht seine Insignien, und er verkündet nicht seine Botschaft. Er steht für die Botschaft des Herrn, und er trägt dessen Zeichen.

Bei der Weihe wird Euch ja in wenigen Minuten das Evangelienbuch überreicht. Dieses Verwiesensein auf Sein Wort scheint mir heute besonders aktuell. Es gibt heute in der Kirche amprogressiven und am traditionalistischen Flügel die Neigung, das Zurückfragen nach den Quellen, nach dem eigentlichen Willen des Herrn zu vernachlässigen. Und doch ist gerade das in geistig bedrängten Zeiten das Gebot der Stunde. Ich erinnere mich an einen für mich eindrucksvollen Augenblick in der Glaubenskommission der deutschen Bischöfe, als der greise Neutestamentler Prof. Schnackenburg nach einer langwierigen und schwierigen Diskussion über ein brennendes Problem abschließend sagte: "Meine verehrten Herren Bischöfe, in einer solchen Stunde der Kirche muß man zurückfragen zur Botschaft, müssen wir den Willen unseres Herrn und Heilands zu ergründen suchen ..." Wenn es uns gelänge, dies manchmal etwas besser zu bewerkstelligen, - ich glaube, es würden sich nicht so viele sektierischen, evangelikalischen, kirchenfreien, subjektiv-bestimmten und dann auch leider fundamental-irrenden Gruppen und Grüppchen zuwenden. Wenn Kardinal Martini bei seinen katechischen Unterweisungen im Dom zu Mailand Tausende von jungen Menschen anzieht, dann liegt das eben daran, daß bei ihm dieses Bemühen um das Authentische aufblitzt, die Vertrautheit mit dem Wort, das Wassers schöpfen an der Quelle...

So ist das Gewand des Diakons heute weniger prachtbeladen, weniger prunkvoll, weniger abgehoben von den Menschen, etwas weniger steif und schwer wie es die Gewänder des Barock waren.

Es muß aus dem Material der Echtheit gewoben sein, und es muß den Charakter einer schlichten Dienstkleidung tragen.

Aber der Schimmer des Herolds, der der Botschaft seines Herrn verpflichtet ist, muß auch über ihm liegen...

Möge Euch der Herr dieses zeitgemäße Gewande des Diakons schenken!

1.3.1.8.14

18 Juni, 1988.

Danksagung bei der Diakonenweihe.

Hochwürdiger Herr Bischof, Pater Rector, Pater Regens, Haus Patres, sehr geehrte
Freunde,

mit großer Freude und Dankbarkeit gefärbt mit einer gewissen Angst haben wir den heutigen Tag entgegengenommen. Es ist der Tag, an dem wir, nach diesen vielen Jahren der Ausbildung, unseren ersten entscheidenden öffentlichen Schritt in dieser priesterlichen Berufung gewagt haben. Ein Schritt zwar verbunden mit einem banger Gefühl des der-Sache-nicht-gewachsen-seins jedoch ist es ein bewußter und gewollter Schritt ^{glaubend} ~~gebrauchend~~ an Euer Gebet.

Lieber Herr Bischof, im Namen uns aller Sechs möchte ich Ihnen sehr dafür danken, daß Sie uns dieses Weihesakrament im Namen der Kirche und stellvertretend für unsere Heimatbischöfe erteilt haben. Lassen Sie bitte das Wörtchen, "Danke" unsere Herzensfülle ausdrücken.

Liebe Freunde, Ihr seid von Nah und Weit gekommen, um dem heutigen Ereignis beizuwohnen und mit uns unsere Freude zu teilen. Es ist so ein wunderbares Gefühl, ein Gefühl, das sich gar nicht adäquat ausdrücken läßt, zu wissen, daß einer jemandem etwas bedeutet und euer Kommen ist ein Ausdruck dafür. Laßt uns gemeinsam in dieser Erkenntnis wach^bsen. Möge Gott Euch auf dem Heimweg begleiten und Euch segnen.

Schließlich geht auch unser herzlichsten Dank an unsere Freunde in der Küche für die Liebe, mit der sie uns heute, wie immer, gespeist haben und an alle jene, die zu der heutigen Feier in irgendeiner Weise beigetragen haben.

Von ganzem Herzen danken wir Euch allen. Wir bitten aber, daß Ihr uns mit Eurem Gebet weiterhin begleitet, denn wie schon gesagt, dies ist der erste Schritt. Dankeschön!

Chika Ugor

Diakonatsweihe 25. 11. 1988, 18,30
(Comboni-Missionare)

Lieber Mitbrüder!

Ihre Weihe zum Diakon hat eine besondere Stellung im Kirchenjahr! Sie treten als Diakone in den Advent ein.

Und dabei wollen wir verweilen.

Diakone treten immer in den Advent ein, in der große Kommen Christi in der Zeit, in das Reich Gottes. Sie treten helfend und helfend in dieses Kommen Christi ein.

- 1) Hoffend: Man kann so wie oft genug sagen, diese Wahrheit, die dem aktiven, fröhlichen, organisierten, beweglichen, selbstgestaltenden, Weltbejahenden, engagierten Menschen so schwer fällt, seit 1 1/2 Jahrtausenden so schwer fällt:

Die Wahrheit, daß Gott immer der Erste, und der Letzte ist, daß das Kommen des Reiches in dem Menschen letztlich eine Frage der Gnade ist.

Vor 2 Jahrtausenden die Theologie hat das immer schon eingeschätzt, seit Augustinus. Aber wenn man anfängt, auf ein Leben kirchlicher Arbeit zurück zu schauen, oder auf Schicksale, füngungen, dann kommt einem zum Bewußtsein: Alles ist Gnade, alles ist Geschenk. Und wenn man als Mensch einige Aktivitäten entfalten konnte - dann war das auch ein Geschenk.

So wird ein Diakon beginnen: Immer als Hoffender im großen Advent der Gnade.

- 2) Helfend: Der Diakon steht helfend im Kommen des Gottesreichs, im Kommen Christi:

Wie kommt der Herr?

a) Er kommt in diese unsere Welt im guten Willen der Gerechtigkeit, in allen positiven Strömungen unserer Zeit, wo es um die Menschenrechte, wo es um die Anerkennung der Erkenntnis um die Ganzheit und Würde des Menschen, um die Notwendigkeit von Kongestaltungen in Richtung auf ein brüderliche, kooperatives Welt, in dem Erwachen echter Toleranz, echter Hilfsbereitschaft, Aufbruch der Eltern- in Wissenschaft, Gesellschaft und Politik - das alles gibt es, und ich bin damit konfrontiert. Diese Worte hat mich mit allen diesen Sphären zusammengeführt. ... Und da muß ein Diakon bei ein die-wend offener Mensch sein, und das gute verstärken, und über die Grenzen schauen können. Der Geist weht wo er will.

Wie kommt der Herr?

b) Er kommt in der Lehre, in der Wahrheit, im Wort das da gelesen wird, und oft zu wenig und zu wenig gut oder zu langweilig erklärt wird. Dienst am Wort das heißt, daß das Wort Gottes in die Gegenwart hineinblicken lassen kann, aktuell, gegenwartsbezogen, tief, bewahrt - nicht als bloßes Schlafmittel. Dienst am Wort ist Dienst am kommenden Reich.

Wie kommt der Herr?

c) Er kommt im Zeichen, im Sakrament. Das Diakonats bezieht seine tiefste Würde von der Nähe zur Eucharistie, zur Taufe, zum heiligen Liturgie. Auch hierin dienen wir ja dem Kommen des

Herrn ..., bei jeder Gottesdienstvorbereitung,
Singsprobe, Ministrantenbetreuung, Vorlesen aus
Bibel, Notkirchenbau..... Alles für den, der da
kommt.....

Woher kommt der Herr?

Er kommt im brüderlichen Dienst. Obere das
ist alles andere für den Menschen schwer glaub-
haft. Und das hat in jeder Krankenbesuch, jeder
Einsatz im med. Stationen, Erstwichtigkeiten, Hygiene,
Kalastraphenhilfe, Einreden bei Behörden, Mitteilen
und Mithelfen in familiären Schwierigkeiten, in Berufs-
ausbildung — das alles ist brüderlicher Dienst, und
durch das alles kommt der Herr, kommt sein
Reich.

Diakon ist ein advenallicher Beruf.

Und nebendri: Es gibt 3 Weihenstufen, und
Diakon ist niedrigste, aber sie hat den schönsten
Namen.

Bischof — das heißt ΕΠΙΣΚΟΠΟΣ „Aufsicher“ — un-
ja.

Priester — das heißt ΤΕΡΕΒΥΤΕΡΟΣ — „Altesten“.
unja — sehr viel sagt das wirt.

Diakon — das heißt ΔΙΑΚΟΝΟΣ „Diener“ —
das ist der schönste Name für ein kirchliche Weihe
und Würde. Denn Christus hat gesagt: Wer
im Wille mit der größte sein will, der sei der Diener
aller.... Amen.

So möchte ich Ihnen, lieber Weihenandidat,
wünschen, daß sie ein wahrer Diener der Kommu-
nen Herrn, der kommenden Reiches, der größten
Advents werden.

Amen.

8. Dezember 1988, Priesterseminar, Diakonatsweihe

V o m D i e n e n

Wenn ich die drei kirchlichen Weihestufen betrachte, so muß ich gestehen, daß die niederste, der Diakon, den schönsten Namen hat. Denn Bischof - episkopos, Aufseher, ist nicht gerade die schönste Bezeichnung, und Priester, presbyteros, der "Älteste", sagt auch nicht viel aus, vor allem, wenn es sich um einen 25-jährigen Kaplan handelt. Aber Diakon, "Diener" - das trifft wahrscheinlich am besten das, was Christus mit dem Amt gemeint hat, und d i e n e n ist wohl eine der bezeichnendsten ethischen Haltungen im Reiche Gottes.

Bleiben wir also beim "Diener", liebe Freunde.

Man muß darüber etwas gründlicher nachdenken, denn an sich ist eigentlich "Diener" kein Begriff aus unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit. Die Zeit, in der Butler alle Launen ihrer Herren mit einer stummen Verneigung und einem lautlosen Schließen der Türe beantwortet haben, in der Dienstmädchen um einen kargen Lohn eine Siebzigstundenwoche absolviert haben, ist vorbei. Der "Diener" geistert vielleicht noch durch Hans Moser-Filme. Auf der anderen Seite ist das Wort "Dienst" in zeitlich begrenzte Verpflichtungen abgerutscht, etwa im Sinne des Soldatenwortes "Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps", oder im Sinne des Beamten, der eben "im Dienst" oder "außer Dienst" ist, und das sind dann zwei sehr verschiedene Zustände. "Dienen" und "Diener" hat den Geruch des Unselbständigen, Sich-Duckenden, "Entmündigten", "Superbraven", "Sich Unterwerfenden" - einer Schuhputzermertalität. Darum müssen wir uns doch ein wenig klarmachen, was in dieser Haltung, die vom erlösenden Gott vorausgesetzt wird und die allein eine menschlichere Welt garantiert, alles anklingt. Und was da anklingt, hat mit den Karikaturen und den Verzerrungen des Dienens und des Dienerseins nichts zu tun.

Was Christus von diesem Wort hält, hat er ja eindeutig und lapidar gesagt: "Wer unter euch der Größte sein will, der sei der Diener aller..." "Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen...". Wir haben das alle schon oft gehört, und wir finden es klingt recht gut. Aber meine Lieben, bevor ich euch zu Diakonen weihe, möchte ich schon etwas konkreter sagen, was diakonein, servire, bedeutet.

Ein dienender Mensch wird nur, wer sich zutiefst selbst von der Gnade Gottes abhängig weiß. Denn wer das weiß, dessen Dienst wird nie herablassend - großmütig, huldvoll und salbungsvoll. Er wird keine augenaufschlagende Opferseele, die ihre eigene Selbstlosigkeit genießt. Wer sich von Gottes Gnade abhängig weiß; nimmt sich nicht so wichtig. Nur wer sich selbst nicht so wichtig nimmt kann leuchten.

Ein dienender Mensch wird nur, wer weiß, daß er selber auch auf andere angewiesen ist. (Der Herr der die Gemeinschaft gewollt hat). Wer sich nicht helfen, und sich nichts sagen läßt, wer alles selber tun will weil jede abgegebene Verantwortung eine Einbuße für das eigene Selbstgefühl bedeutet, der wird in Wirklichkeit kein dienender Mensch. Sogar als Seelenhirte bleibt er im Letzten ein Pascha, der sich selber zelebriert.

Wenn ich immer erfahre, wie mir geholfen werden muß, wird meine eigene Hilfe viel menschlicher und echter.

Ein dienender Mensch wird nur, wer Verbindlichkeiten bejaht. Das hat zutiefst auch mit dem Stil des Seminars zu tun und der Studienjahre. Damit man einigermaßen als glaubwürdig dienender Mensch durchs Leben gehen kann, muß man sich in Verpflichtungen eingeübt haben. Muß es im Alltag undiskutierte Selbstverständlichkeiten geben. Wer jeden Vollzug zum Gegenstand des Abwägens, des Mögens und der Überlegungen macht, "ob ihm das auch etwas gäbe", der kann kein dienender Mensch sein. Er wird wahrscheinlich nicht Gottes Diener, sondern Gottes Dauerrauner. Sein zukünftiger Dienst an den Menschen wird von Nicht-Verlässlichkeit geprägt. "Dienen" heißt, einer sein, auf den man sich verlassen kann.

Ein dienender Mensch wird nur, wer nicht immer um sein Ich im Kreise fährt.

Darum sind die verschiedenen Egotrips unserer Zeit einer dienenden Lebenshaltung so fremd: Die ständig reflektierte Identitätssuche, die Selbstverwirklichung, der dauernde Erfülltheits-test, das wehmütige Kreisen um Nebensächlichkeiten, die man nicht bekommen hat... Selbstwertgefühle setzen eine Zeit mühsamer Treue voraus. Selbstfindung, Identitätsfindung, Glück, stehen im Hotel Gottes nicht auf der Speisekarte, das wird am Schluß als Überraschung des Hauses serviert....

Die Menschen haben ein untrügliches Gefühl dafür, ob ein Seelsorger, ein Diakon, ein Lientheologe oder ein Religionslehrer ein wirklich dienender Mensch ist. Sie spüren es sofort, ob einer seine Würde oder seine geistige Überlegenheit spazieren trägt, oder ob man mit ihm reden kann wie mit einem anderen Menschen. Ob er ein ehrliches Mitfühlen oder Zugehen auf den Verletzten, den Bedürftigen, den leidenden Menschen hat. Ob jemand so eine Art Sprungbereitschaft zum Helfen besitzt. Ob sich einer ohne Groll von einem Posten zurückziehen kann und einem anderen das Feld überläßt, ohne dazwischenzufunken. Ob er andere Menschen nicht mehr als nötig mit seinen eigenen Problemen belastet. Ob es ihm letztlich doch peinlich ist, im Mittelpunkt zu stehen. Ob einer eine Aufgabe auf sich zukommen sieht, und dann beherzt einsteigt, auch wenn es Überwindung kostet. Ob jemand einen gewissen Stil der Anspruchslosigkeit im Leben bewahrt. Das alles weist den dienenden Menschen aus. Es geht beim Diakon viel mehr um diese Grundhaltungen als um den Bereich, in dem er arbeitet - das kann alles Mögliche sein.

Das heutige Fest bringt das große Wort des dienenden Menschen: "Siehe ich bin die Magd des Herrn". Dieses Wort ist der diametrale Gegensatz zum "Ich will nicht dienen" des Widersachers. In diesem Sinn teilt sich die Schöpfungs- und Weltgeschichte in die marianische und in die satanische Grundhaltung. Darum ist Maria das große Zeichen am Himmel. Und hier ist die Verknüpfung, die eine Diakonatsweihe mit dem großen Fest der Gottesmutter bringt. Wir bitten sie alle um ihre Fürsprache, liebe Weikandidaten, daß Ihr als dienende Menschen die Erfüllung Eures Lebens findet. Amen

G e d a n k e n z u r F u ß w a s c h u n g
=====

Joh 13, 1-15

Eigentlich ist es ein fast groteskes Bild: Beim letzten Zusammensein mit seinen Jüngern, belastet von der drohenden Katastrophe, belastet durch den Skandal des Verrats in eben diesem Jüngerkreis, belastet durch das Unverständnis und Nicht-Begreifen-Wollen seiner engsten Vertrauten, im Bewußtsein, daß ihm nur noch eine kurze Spanne Zeit gegeben ist, das Entscheidende zu sagen, das Ungeklärte zu klären, angesichts dieser Situation hantiert der Welterlöser mit einer Waschschiüssel. Übernimmt das Ewige Wort die Fußpflege - einen Sklavendienst, trocknet die Ewige Weisheit die Füße von Fischern ab. Es ist fast grotesk, und doch ahnen wir, warum er dieses Zeichen setzt: Es geht um eine fundamentale Grundhaltung bei seinen Aposteln, um eine fundamentale Weise des Wirkens seiner Kirche in der Welt: Um die Grundhaltung des Dienens.

Und darum passen einige Gedanken zu dieser Geste des Herrn in die Stunde der Diakonatsweihe. Denn Diakon heißt "Diener".

Eigentlich ist "Diener" kein Begriff unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit. Die Zeit der Butler, die auf alle Launen ihrer Herren in vornehmster Diskretheit eingehen, die Zeit der Diener mit den tiefen Verneigungen und servilen Floskeln geistert durch alte Hans-Moser-Filme. Andererseits ist das Wort "Dienst" in zeitlich begrenzte Verpflichtungen abgerutscht, im Sinne des Beamten, der eben "im Dienst" oder "außer Dienst" ist, was zwei sehr verschiedene Zustände beschreibt. "Diener" und "dienen" hat bei den Menschen heute sicher den Geruch des unselbständigen, sich-duckenden, entmündigten, superbraven, sich unterwerfenden Menschen, also einer Art Schuhputzermertalität. Mag noch dazu kommen, daß man im kirchlichen Raum "dienende Haltung" nicht selten mit dem verdächtigen Begriff des "kindlichen Gehorsams" verbunden hat, was tatsächlich sehr leicht auf eine Infantilisierung des Menschen hinausläuft, auf ein künstlich ins Erwachsenenalter fortgesetztes heteronomes Gewissens.

Ich habe auf diese Mißverständnisse des Dienens hingewiesen, weil Christus der Herr sicher dies alles nicht meint, und weil diese Fehlinterpretationen, Verzerrungen und Karikaturen sicher nichts mit dem Dienen im Reiche Gottes zu tun haben.

Der Herr hat keinen Zweifel über die fundamentale Größe und Bedeutung des Dienens gelassen, nicht nur am Gründonnerstagabend. "Nicht sich bedienen lassen, sondern dienen", "non serviri, sed servire, hat der Herr gesagt, und so hat es mir hier im Hause P. Dander auf mein Primizbildchen vor 41 Jahren geschrieben, und hat mich damit später motiviert, das Wort "Dienen und Vertrauen" als Wahlspruch zu wählen.

Aber darf ich, liebe Weihekandidaten, ein paar Gedanken zu dieser Stunde äußern, die um diese dienende Haltung etwas konkreter kreisen?

1. Ein dienender Mensch wird nur, wer sich zutiefst selbst von Gottes Gnade abhängig weiß.

Nur dann hat eine dienende Haltung ihr wahres Fundament, ihre unendliche Motivation. Wer davon durchdrungen ist, dessen Dienst wird nie herablassend-huldvoll und salbungsvoll werden. Er wird Widrigkeiten nicht als augenaufschlagende Opferseele hinnehmen, die ihre eigene Selbstlosigkeit genießt. Wer sich von Gottes Gnade abhängig weiß, nimmt sich überhaupt selbst nicht gar so wichtig, und diese gesunde Distanz von sich selbst ist die erste Voraussetzung einer gesunden dienenden Einstellung.

- 2) Ein dienender Mensch wird nur, wer sich selbst auch auf andere angewiesen weiß.
Wer sich nicht helfen und sich nichts sagen läßt, wer über die Meinung anderer hinweggeht, wer in einem übersteigerten Sendungsbewußtsein nur arme Verirrte um sich sieht, die seiner Belehrung bedürfen, aber von denen er nichts lernen kann, der wird nie ein dienender Mensch. Auch als Seelenhirt bleibt er ein Pascha, der sich selber zelebriert. Wenn ich im Bewußtsein lebe, wie sehr mir selbst geholfen werden muß, wird meine eigene Hilfe am anderen menschlicher, echter und akzeptabler.
3. Ein dienender Mensch wird nur, wer Verbindlichkeiten bejaht.
Dies hat zutiefst auch etwas mit dem Stil der Ausbildung geistlicher Berufe, mit dem Stil unserer Studienjahre zu tun. Man muß sich in Verpflichtungen ein- geübt haben, damit man als einigermaßen glaubwürdig dienender Mensch durchs Leben gehen kann. Um es schärfer zu sagen: Es muß in unserem Alltag undisku- tierte Selbstverständlichkeiten geben. Wer jeden Vollzug zum Gegenstand des Abwägens, des Mögens oder der Überlegung macht, ob "ihm das etwas gibt", der kann kein dienender Mensch werden. Er wird nicht Gottes Diener, sondern Gottes permanenter Problemfall. Sein Dienst wird nämlich, da er nicht einge- übt ist, von Nicht-Verläßlichkeit geprägt sein. Und dienen heißt, einer sein, auf dem man sich verlassen kann. Ich könnte das Gesagte jederzeit mit positiven und negativen Beispielen garnieren.
4. Ein dienender Mensch wird nur, wer nicht ständig um sein eigenes Ich die Runden dreht.
Ich sage das deshalb, weil manchmal die verschiedenen Egotrips unserer Zeit auch in die Kirche einbrechen: Die ständig reflektierte Identitätssuche, die Selbstverwirklichung, der dauernde Erfülltheitstest, das wehmütige Trauern um Nebensächlichkeiten, die bei jedem Menschen, den das Leben härter anfaßt, nur Kopfschütteln auslösen. Die Selbstfindung, das Erfüllt - und glücklich- sein steht im Hotel Gottes nicht als Hauptgericht auf der Speisekarte, es wird aber hinterher sehr oft als Überraschung des Hauses serviert, ich meine damit, daß das Glückliche im geistlichen Beruf nach mühsamer Treue als Geschenk immer wieder dazukommen wird. Im Dienen liegt letztlich dann eine große Freiheit und ein Ja zum Leben und zu sich selbst.

Liebe Weihekandidaten - die Menschen haben ein untrügliches Gefühl dafür wer wirklich als dienender Mensch im sinne bei ihnen wirkt. Sie spüren es sofort, ob einer seine Würde oder seine geistige Überlegenheit spazieren trägt, oder ob man mit ihm reden kann wie mit jedem anderen, ob er ein ehrliches Mitfühlen entwickelt, ob er auf Verletzte, Bedürftige, Leidende, Reservierte zugehn kann, ob er so eine Art Sprungbereitschaft zum helfen besitzt. Ob er sich von einem Posten zurückziehen kann, und nicht das Bedürfnis hat, einem anderen immer noch hineinzureden, der nach ihm die Verantwortung übernimmt. Ob es ihm peinlich ist, im Mittelpunkt zu stehn, oder ob er unbedingt etwas werden möchte, ob einer eine Aufgabe auch annimmt, wenn sie ihm nicht besonders liegt, oder ob einer von rötlichen Talaren und Pontifikalien träumt. Die Menschen spüren das ganz genau - und die vernünftigen Christen haben ein sehr feines Gefühl für diese Grundein- stellungen, und schon deshalb müßte man in der Kirche a u c h nach unten hören, wenn es um Berufungen geht.

Denn es ist so, daß die Kirche in unserer Zeit nicht nur in ihren einzelnen Dienern, sondern als Ganzes, als Kirche unbedingt in einem überzeugenderen Ausmaß als es gegenwärtig geschieht, den Charakter und das Zeugnis des Dienenwollens geben müßte, wenn sie nach innen und außen glaubwürdig bleiben will. Denkt an diese Aufgabe, an diese Grundvoraussetzung des Heildienstes in unserer modernen Welt, liebe Weihekandidaten, und denkt hie und da an den Welterlöser, der in der schicksalsschwersten Stunde seines Erdenlebens mit einer Waschschüssel han- tierte..... Amen.

Diakonatsweihe 1.7.1989, Stiftskirche Wilten, 15,30 Uhr

D i e n e r d e s W o r t e s

Seit den Urzeiten der Kirche treten junge Männer zur Diakonatsweihe an. Immer wieder wurden und werden sie damit in den Dienst der Kirche genommen, für den Dienst am Mysterium, dem Wort und den Armen. Im konkreten haben die Dienste der Diakone im Lauf der Geschichte und Gegenwart sehr viele Formen und Facetten angenommen: Caritas, Liturgie, Journalismus, Soldatenseelsorge, Pfarrseelsorge und Krankenbetreuung in der Klinik, Betreuung von Alkoholkern, Dienst in Schule und Heimerziehung. Aber **ein** Dienst bleibt immer wesentlich mit dem Diakon verbunden: Der **Dienst am Wort**, vorab im Rahmen der Heiligen Messe, im eigentlich gottesdienstlichen Bereich. Und bei diesem Dienst möchte ich etwas verweilen.

Ich sehe den Dienst am Wort unter einem zweifachen Aspekt, der aber innerlich zusammengehört: Es ist der Dienst am **Wort Gottes** und am **Wort der Verkündigung**, also am Wort, das wir ehrfürchtig vom sich offenbarenden Gott empfangen, und am Wort, das wir im Dienst jenes ewigen Wortes weitersagen und verkünden

D e r D i e n s t a m W o r t G o t t e s

Er hat eine besondere Aktualität. Das Wort Gottes, die Heilige Schrift, steht sozusagen ungeschützt in der Welt, unzähligmale mißbraucht, verfälscht, mißverstanden.

Es gibt auch eine **Entfremdung** vom Worte Gottes, bis herein in die Reihen der Gläubigen. Manche vernachlässigen die Schrift und dabei ist das Wort Gottes, das Brot des Lebens, durch nichts zu ersetzen. Nicht durch bloße lehramtliche Äußerungen, nicht durch theologische Reflexionen, durch Privatoffenbarung und geistvolle Literatur, durch Riten oder Brauchtum, durch katechetische Methodik usw. - das alles hat seinen Stellenwert. Aber das Wort Gottes bleibt das Wort Gottes. Die Heilige Schrift ist die originale Stimme des sich offenbarenden Gottes. Und wenn in der Kirche die Zugänge zur Heiligen Schrift verwachsen und verwildern, dann hat das schlimme Folgen. Die Zeit vor der großen Reformation könnte dafür eine Lehre sein. Die Entfremdung vom Worte Gottes bedeutet Verarmung und Gefahr. Das Konzil versammelt sich nicht umsonst um die aufgeschlagene Heilige Schrift, die in der Mitte steht. Wir sehen ja heute, wie sich Gruppierungen außerhalb der Kirche um die Schrift versammeln, und früher oder später notwendigerweise in die subjektive Mißdeutung der Botschaft verfallen müssen, weil man nun einmal dieses Buch nicht vom Schoß der Kirche herunterreißen kann, wo es ja von Anfang an war und gelegen ist.

Dienst am Wort heißt also heute in der Kirche: Die Schriftlesung wieder einbringen, in den Pfarrgemeinderat, in die Jugendarbeit, in die eigene Spiritualität, in die Familienrunde.

Es gibt innerkirchlich nicht nur eine Entfremdung von der Schrift, sondern auch manchmal **Verfremdung** der Heiligen Schrift. Ich meine damit einseitige Arten des Umgangs mit ihr. Es gab in den letzten Jahrzehnten viele Tendenzen, Ideologien in die Heilige Schrift hineinzuprojezieren, und dann nur das herauszulesen, was der augenblicklichen Welle entspricht, ob das nun der Existenzialismus oder eine überzeichnete historisch-kritische Sicht ist, ob das

soziale Engagement im Sinne einer Gesellschaftsveränderung oder feministische Überlegungen, oder tiefenpsychologische Theorien sind. Wißt ihr, was mir heute als Dienst am Wort im Sinne des Diakons wichtig erschiene? Mit der letztlich einzig möglichen Haltung an die Schrift heranzugehen, nämlich mit der ehrfürchtigen Bereitschaft, zu hören, was Gott zu mir sagt, sei es modern oder unmodern, genehm oder nicht genehm. Es ginge um das Hinhören ohne Vorbehalte, es ginge darum, nichts unter den Tisch fallen zu lassen, weil es einem nicht ganz paßt. Dazu braucht es natürlich neben einem großen Glauben auch ein intensives Studium.

Laßt euch die Weihe zum Diakon eine Mahnung sein, Exegese als etwas zu sehen, was man niemals mit ein paar Semestern gut sein lassen kann. Dienst am Wort heißt auch studieren, damit der Umgang mit dem Wort nicht in eingebildete Erleuchtungen ausartet.

D e r D i e n s t i n d e r V e r k ü n d i g u n g

Hier geht es also um den Eifer und den Einsatz für die Predigt, die Vorbereitung für die Schulstunde, die Sorgfalt, mit der ich einen Artikel im Pfarrblatt überlege.

Auch im Wort der Verkündigung gibt es einige Schwierigkeiten in unserer Zeit. Die eine ist die **Inflation**. Es wird - auch innerkirchlich - unheimlich viel geredet, gedruckt, gesendet. Es gibt einen Ausverkauf des Wortes. Ich weiß ja, wie sehr man im kirchlichen Dienst damit belastet wird. Es wird gedruckt und gedruckt, vervielfältigt und ausgestrahlt, wie bei einer Notendruckpresse in inflationistischen Epochen, aber die Scheine werden immer weniger wert.

Da sehe ich den Dienst an der Verkündigung und damit den Dienst, dem ihr Euch heute als Diakone verschreibt in der Rückkehr zur **Goldwährung**.

Ich meine damit die persönlich vorbereitete, überlegte und überbetete, mit Studium und Nachdenken eingeleitete, vom Ringen um den rechten Ausdruck, das rechte Bild und das ständige Einbringen eigener Erfahrungen begleitete Aussage. Dann wird es nicht passieren, daß die Leute das Gefühl haben "Es hat gesprochen", sondern "Hier hat ein Mensch sein ganzes Herz, seine Überzeugung, seine Mühe und seinen guten Willen investiert"- und das wäre heute in dieser Inflation der Worte entscheidend. Was herauskommt, muß weder reißerisch noch unbedingt originell noch rhetorisch perfekt sein - aber es wird glaubhaft und echt, gründlich und ausgewogen und im Kontakt mit der ewigen Wahrheit sein - und es wird vom Wirken des Heiligen Geistes begleitet werden.

Das ist der in der Kirche so entscheidende Dienst am Wort, für den Sie in der Diakonatsweihe eine besondere Amtsgnade erhalten. Der Herr, das Ewige Wort, das aus den Tiefen der Unendlichkeit hereinstrahlt, um uns zu erleuchten und in die Tiefen der Gottheit hineinzubergen, wird Euch seinen Segen geben.

Homilie zu Lukas 12, 35-41

Liebe Freunde,

Ihr habt euch diese adventliche Stelle bei Lukas für das Evangelium eurer Weihemesse selbst ausgesucht. Es ist mir eigentlich immer am liebsten, wenn Weihelikandidaten den Schrifttext selbst wählen. Denn dann weiß ich, daß er Euch anspricht, daß er Euch etwas zu sagen hatte, daß er Euch getroffen hat - in einer Meditation, bei einer Exerzitienbetrachtung oder bei einer geistlichen Lesung, und ich weiß, daß ich keine Brücken zu schlagen habe von diesem Evangelienbuch - zu Euch, liebe Weihelikandidaten. Es ist ein adventlicher Text, ein Wort Jesu, das von der Bereitschaft spricht vom Aufbruch, von der Spannung auf das hin, was kommt. Also darf ich einfach bei den Bildern dieser frohen Botschaft bleiben.

Der Gürtel

Das Gürteln ist im Alten Orient die Geste des Kraftsammelns, des Haltung-Einnehmens. Man gürtet sich mit Kraft, mit Freude, mit Stärke, mit Jubel. Wenn sich der Gürtel löst, ist das die Stunde der Schwäche. Wenn das Leben als Aufforderung an uns herantritt, dann ist die Stunde des Sich-Gürtens da. So meint es auch der Herr. Ihr wißt, liebe Freunde, daß zu dieser Stunde der Diakonenweihe das Bild des Gürtelanlegens ausgezeichnet paßt. Der Schritt, der in dieser Stunde liegt, ist nicht einfach, und ihr habt ihn euch auch nicht einfach gemacht. Ihr gürtet Euch um des Himmelreiches willen. Im Alten Testament war der Gürtel sehr oft das besondere Ehrengeschenk, das in erlesener Kostbarkeit ausgeführt war. Ich bitte Gott, daß er euch einen festen, unzerreißbaren Gürtel der Freude schenken möge.

Das geraffte Gewand

Der Orientale rafft das Gewand, wenn er aufbricht oder zur Arbeit geht. Dort wären ja die wallenden, langen Kleider, mit denen man abends am Tor der Stadt sitzen kann oder durch die Straßen geht oder in den Tempel schreitet, hinderlich. Darum ist das Schürzen des Gewandes die Geste des Zupackens, die Bereitschaft, das Leben anzugehen, für die anderen dazusein, für die Menschen, die Pfarre, dazusein ohne kleinliche Überstundenrechnung, wenn es die Sache erfordert. Die hier angedeuteten Haltungen erinnern mich an die notwendige Einstellung, wenn man eine große Tour oder einen Marsch unternimmt. Wer da von anfang an leise jammernd und unentschlossen dahinschleicht, wird nie durchhalten. Dazu braucht es Entschlossenheit und ein kräftiges rhythmisches Ausschreiten. Ich weiß, daß Ihr das wollt. Ihr habt es ja auch in der Praxis schon etwas ausprobieren können. Es braucht auch diese Haltungen des Gegürtetseins und des gerafften Gewandes. Die Ernte ist groß und die Reise ist weit.

Vom biblischen Bild her könnten wir auch noch einen Augenblick bei der Überlegung verweilen, daß das zu lange Gewand beim Zupacken hinderlich wäre. Das lange Gewand ist das Symbol der Würde. Im heiligen Dienst mag Würde und Gemessenheit durchaus ihren Platz haben, aber sonst heißt es heute, das Gewand schürzen! Die Leute warten auf einen Menschen, der an ihre Seite tritt, nicht auf einen Würdenträger.

Die brennenden Lampen

Und da erwähnt der Herr auch noch die Lichter, die man beim Einbruch der Dunkelheit anzündet. Sie sollen Helle verbreiten, und sie sollen uns wach erhalten. Vor dem Einschlafen löscht man die Lampen. Hier ist also die Bereitschaft angedeutet, **wachen Geistes** zu sein. Menschen zu bleiben, die immer wieder um Klarheit, Glaubenseinsicht, tieferes Verstehen ringen. Geistig auf der Höhe zu bleiben, um die Fragen der Zeit und um die Antworten der Ewigkeit Bescheid zu wissen. Die großen Zusammenhänge zu erfassen, aus Visionen zu leben. Und derselbe Jesus, der hier von den brennenden Lampen spricht, hat auch davon gesprochen, daß man die Lampen nicht unter den Scheffel stellen soll. Das Licht, um das wir uns mühen, müssen wir weitergeben. Wir müssen um Sprache ringen, die hinuntersteigt zu den einfachen, die den Problembeladenen zur Klärung hilft, den Gleichgültigen zur Betroffenheit, den Depressiven zum Trost. In einer Zeit wie der unseren werden sozusagen auch für einen Diakon die geistlichen Werke der Barmherzigkeit oft wichtiger als die Leiblichen.

Die Lampen müssen auf dem Scheffel stehen. Sie müssen uns persönlich helfen, wach zu bleiben, die Lampen des Geistes. Der Ölberg soll sich in der Geschichte des Gottesreiches nicht dauernd wiederholen, der Ölberg, wo die Jünger die Stunde der Herausforderung verschlafen

Und dann ist da noch

das horchende Herz,

von dem der Herr spricht. Das Lauschen auf sein Klopfen. Gott geht ja meist mit größter Vornehmheit und Zurückhaltung durch die Welt. Er bricht nicht bei uns ein, er tut uns keine Gewalt an. Er tritt nicht als herrisch Befehlender auf. Er klopft. Und sehr oft klopft er leise. Das ist wiederum eine ganz eigene Wachheit des Herzens, auf dieses Klopfen zu horchen. Da klopft er durch eine besondere Situation, durch eine Begegnung, ein Wort, eine Freude über das Angebot einer Mitarbeit, er klopft in den Strömen der Zeit, in den Bedrängenden und in den Befreienden. Er klopft im Schwung der Arbeit, und in der deprimierenden Enttäuschung, wenn wir genau hinhören, klopft er auch dort. Das Horchen auf dieses Klopfen ist die Bereitschaft nach innen, ist die Offenheit für das, was man Gnade nennt.

Gürtel, gerafftes Gewand, brennende Lampe und horchendes Herz.

Mit diesen Bildern, liebe Freunde sagt der Herr genug. Wir können ihn verstehen. Und wir gehen mit einem schlichten Vertrauen in seinen Dienst.

AT-DAI 1.3.1.8.20
Diakonatsweihe Jesuitenkirche, 30.11.1991, 16,00 Uhr
3 Jesuiten, 2 Diöz. Innsbruck, 1 Diözese Feldkirch

Mt 4, 18-22

M e n s c h e n f i s c h e r

Liebe Weihekandidaten,

Sie haben sich für diese Stunde Ihrer Diakonatsweihe die Berufung der Brüderpaare Andreas und Petrus sowie Johannes und Jakobus, der Zebedäussöhne, gewählt.

In Zeiten wie diesen, in denen die vielfältigen Berufungen in der Kirche mit den Bedürfnissen des Gottesreiches kaum Schritt halten können, wäre es wahrscheinlich für uns alle gut, immer wieder die wunderbaren Berufungstexte des Alten und des Neuen Testaments herzunehmen und darin zu lesen und darüber nachzudenken, ob diese rufende Stimme in mein, in unser Leben hereintönt.

Also verweilen wir ein wenig bei diesen schlichten Sätzen, mit denen Matthäus schildert, wie der Herr diese jungen Männer vom See Genesareth auf das weite Meer der Menschheit holt, wo die Fischereigründe Gottes sind, der die Menschen aus dem Unheil in das Heil bergen will.

Was hören wir aus der Stimme des berufenden Christus?

Wir hören das W o r t d e r V e r h e i ß u n g .

Ich will euch zu Menschenfischern machen, auf euch wartet Großes, Größeres, als ihr ahnt. Ihr sollt nicht für die Fischmärkte von Kapharnaum, Bethsaida und Jerusalem arbeiten, für die tägliche Nahrung und den Verkauf. Ich rufe euch für das Heil des

M e n s c h e n , für das Kostbarste, das im Meer der Schöpfung sich bewegt, für seine Rettung, seine Entfaltung und seine Ewigkeit. Der Herr spricht diese Worte der Verheißung zu Petrus und Andreas im Anschluß an das Erfolgserlebnis, er sagt es ja auch beim reichen Fischfang, aber die Verheißung gilt auch denen, die bei der weniger erhebenden Arbeit des Netzefflickens und Netzvorbereitens sind. Der Herr wirft die große Verheißung hinein in die Stunde der Hochstimmung, aber auch in die Stunde der Frustration. So wird es nämlich auch bei uns immer sein. wir werden uns über Fischfänge freuen, über reiche Fänge an Mitarbeit und Hilfsbereitschaft und Einsatz und Umkehr, und wir werden mit geringerer Begeisterung beim Netze-Herrichten sitzen, wie beim mühsamen Studium, oder beim Netzefflicken, weil wir in unseren Bemühungen halt immer wieder die großen Löcher entdecken. So mancher Bischofsrat und Priesterrat, wo wir uns über die Seelsorge von Morgen die Köpfe zerbrechen, ist so eine Stunde des Netzefflickens. Aber über allem schwebt das Wort der Verheißung, und dieses Wort sollten wir heute und für immer ernstnehmen. Und immer wieder müssen wir uns sagen, daß wir keinen Job haben, sondern eine Berufung....

Und wir hören den R u f z u r E n t s c h l o s s e n h e i t . Sie verließen die Netze und das Boot, den Vater und den Fang. Natürlich ist hier dieser Abschied gestrafft, verdichtet, typisiert. In Wirklichkeit wissen wir aus der Schrift, daß die Berufung ein längerer Prozeß war, und nicht nur einmal am Ufer des Sees punktuell auf die Sekunde erfolgt ist, so wie auch eure Berufung, liebe Freunde, eine Geschichte hat, viele Schritte, Phasen und Stufen. Aber eins erwartet der Herr doch: Entschlossenheit.

Ich glaube nicht, daß die Entschlossenheit ein besonders bezeichnendes Merkmal unserer Zeit ist. Komplizierte Menschen in komplizierter Zeit entschließen sich nicht leicht. Noch dazu, wenn so Schwerwiegendes auf dem Spiele steht wie die Lebensform des Zölibates. Sie wird immer ihre Geltung haben, auch dann, wenn es andere Formen von Berufung gibt. In drei Tagen weihe ich verheiratete Diakone. Aber bei euch als Ordensleuten oder zölibatären Diakonen ist eine besondere Form der Entschlossenheit nötig, gegen die sich Bedenken und Vorbehalte und zum Teil auch ein Mißtrauen der Gesellschaft richtet. Wahrscheinlich war es vor einem halben Jahrhundert leichter, sich zur Nachfolge zu entschließen, als heute. Aber es wird immer gelten: Hinter j e d e m redlichen Verzicht steht eine besondere Verheißung. Habt bitte keine Angst vor Frust und Streß und der Erfahrung fühlbarer Armut im weitesten Sinn des Wortes. Das ist nur immer eine Seite der Medaille. Die Unentschlossenheit, das "Hinken nach beiden Seiten", wie es der Prophet nennt, ist die Gefahr. Laßt etwas von der Radikalität, die aus dem Text des Matthäus spricht, auf euch überspringen.

Und der Herr ruft zu einer ganz anderen Art v o n F i s c h - f a n g .

Er meint (so denken viele Exegeten) die N e t z e d e r B o t s c h a f t . Am See Genesareth gabs verschiedene Weisen des Fischens, mit dem Wurfnetz im seichten Wasser, das auf den Boden sank, und mit dem Schleppnetz, das zwei Boote draußen auf dem See hinter sich her zogen. Beides war eine Kunst, und verlangte Mühe, Erfahrung und Einsatz.

Meine Lieben, als Diakone werdet ihr in besonderer Weise zu den Netzen der Botschaft gerufen, zum Dienst am Wort. Nehmt ihn bitte ernst. Ich gestehe, daß ich viele junge Priester und Diakone kenne, die das Predigen und Verkündigen ernstnehmen. Das Netz des Wortes zu werfen ist auch eine Kunst. Man muß die rechte Zeit wissen, den rechten Ort, die Plätze, wo die Fische aus der Tiefe heraufsteigen - am See Genesareth waren es bestimmte unterirdische Quellen, die die Fische herbeiströmen ließen. Man muß in der Verkündigung ein Gefühl dafür entwickeln, wie man das Netz wirft, wo man den Menschen heute abholen muß. Und man kann nicht immer mit den alten Netzen fischen gehen. Man muß flicken, erneuern, feinmaschiger machen, Löcher der Argumentation und des Verständnisses ausbessern, die im Lauf der Zeit entstehen. Menschenfischen mit der Botschaft ist eine Mischung aus Mühe, Abenteuer, Hoffnung und Gnade. Manchmal haben unsere Netze die Löcher der Langeweile, die man weniger mit rhetorischen Glanzleistungen, als mit persönlicher Herzlichkeit und echtheit ausgleichen muß, manchmal fehlt der Schwung der Phantasie, mit dem man das Netz auswirft, manchmal fehlt es an der Gemeinsamkeit der Anstrengungen in der Verkündigung. Die Fischer am See Genesareth haben miteinander gearbeitet, und Christus hat sie miteinander in seinen großen Fischzug des Heils berufen.

Darum möchte ich beten, in dieser Stunde eurer Diakonatsweihe, liebe Freunde, daß ihr immer wieder die große Verheißung hört, und dem Ruf mit Entschlossenheit antwortet, und daß ihr eine Freude empfindet am Auswerfen des Netzes der Verkündigung, im Dienst am Wort.

AT-DAI 1.3.1.8.21

St. Canisius, 3.12.1991, Diakonatsweihe für 2 verheiratete
Diakone (Eder, Rapp) 19,00 Uhr

Liebe Weihekandidaten,

Ihr habt für Eure Weihe das Wort vom **D i e n e n** gewählt. Ihr habt damit gewählt, was im Worte "Diakon" steckt, nämlich das "diakonein", das "dienen", ihr habt damit jene Einstellung und Haltung gewählt, für die Christus in der wunderbaren Geste der Fußwaschung wenige Stunden vor seinem Tod noch einmal erworben hat, ihr habt die Haltung gewählt, deren Verweigerung "ich will nicht dienen" mit Satan, am Beginn des Unheils stand, und mit der Magd des Herrn am Beginn des Heils. Ihr habt auch das Wort gewählt, das ich mir ins Bischofswappen geschrieben habe, weil es mir so wichtig ist, auch wenn ich ihm nie ganz gerecht werden kann.

Darf ich ein paar Wahrheiten über das Dienen in Erinnerung rufen?
D i e n s t i s t W ü r d e .

Das muß man allen entgegenhalten, die Dienen mit "Unterwürfigkeit, Unselbständigkeit, Aufgabe der eigenen Persönlichkeit" verwechseln. In dem aus innerem freien Entschluß kommenden Dienen steckt eine sehr hohe Würde. Es ist natürlich ein großer Unterschied, ob irgendein Fremder zu mir am Bahnhof sagt: Los, schnappen sie meinen Koffer....! Oder ob ich sage: Darf ich Ihnen tragen helfen...

Ich möchte tragen helfen, mittragen helfen im Gottesreich - das liebe Diakone, ist der Dienst, zu dem Sie sich im Einverständnis und mit dem inneren Mittragen Ihrer Frauen, entschließen. Das ist keine Einbuße an Würde, sondern eigentlich das Wesen von Menschenwürde. Zum Dienst an der Würde gehört auch ein rechtes Maß des Dienens: Beim verheirateten Diakon - die Familie, beim Zölibatären - Menschlicher Lebensstil.

D i e n s t i s t F r e i h e i t .

Je mehr man einem Menschen abnehmen muß, daß er dienen will und eigentlich nichts für sich beansprucht, umso mehr Freiheit gewinnt dieser Mensch. Wer selbstlos arbeitet, kann sich eigentlich auch das freie Wort erlauben. Ich muß ihn eigentlich ernst nehmen, selbst dann, wenn ich nicht ganz mit ihm einverstanden bin. Was will man einem Menschen, der nichts werden will, sondern nur helfen will, schon nehmen? Aus der gesamten Lebenserfahrung kann man das sagen: Ein dienender Mensch hat eine Freiheit, von der Machthaber gar nie träumen können. Solange ich diene, so gut ich kann, brauche ich nie Angst zu haben. Und die Angst ist die größte Gefahr für die innere Freiheit.

D i e n s t i s t d i e W i r k w e i s e d e r K i r c h e v o n H e u t e .

An einer dienenden Einstellung hängt heute die Glaubwürdigkeit der Kirche. Wenn der Mensch die Kirche nicht als eine dienende erlebt, wird er sich abwenden. Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts.

Manchmal denke ich mir, es ist doch wie ein Zeichen für unsere Zeit, daß ausgerechnet in dieser nachkonziliaren Epoche, in der die Bedeutung der dienenden Kirche so ins Blickfeld rückt, das Amt des verheirateten Diakons neu belebt wurde. Ich gestehe auch ganz offen, daß ich es für wichtig halte, daß in einer Kirche, in der nun gerade die Familie, die Ehe, die Erziehung so sehr in die Mitte der pastoralen Bemühung rückt, auch geweihte aus diesem

Stände da sind, die ihr Lebenszeugnis und ihre Lebenserfahrung einbringen. Der Diakon will jetzt keine "Laufbahn" klerikaler Art einschlagen. Er will nur helfen. Und ich gestehe, daß ich auf diese Hilfe von Männern, die sich in Familie und Beruf und Leben bewährt haben, besonders vertraue.

Es ist nicht selbstverständlich, wenn Männer mit einem erfüllten Leben sich für diesen Dienst in der Kirche bereit erklären. Aber Dienen ist die Wirkweise der Kirche von Heute.

Lassen wir noch einmal diese beiden großen Ströme in der Geschichte des Universums vor unser Auge treten: Den einen Strom, mit dem alles Unheil beginnt, und der in dem Wort des ersten Engels konzentriert ist: Ich will nicht dienen....

Und der andere Strom, der gerade jetzt im Bewußtsein des Advents aufbricht, und der in dem Wort des Mädchens von Nazareth gipfelt: Siehe, ich bin die Magd des Herrn.... Das Dienenwollen ist der Weg zum Heil, und in diesem Geist sollt ihr die Weihe empfangen...

Apq. 1, 1-11

Wenn man aus der Lesung dieses Festtages die Abschiedsworte Jesu vor seiner Himmelfahrt bei einer Diakonatsweihe hört, muß man aufhorchen: Ein Dreifaches sagt der Herr: **W a r t e n a u f d e n G e i s t !**

Z e u g e n s e i n !

B i s a n d i e G r e n z e n d e r E r d e !

Warten auf den Geist:

Das waren damals die neun Tage bis Pfingsten. Es war ein Beten und Warten. Herbeimanipulieren kann man den Geist nicht. Gott hält Wind und Sturm für die Erde und für die Kirche in den Händen seiner Allmacht.

Was ist das "Warten auf den Geist" für einen, der zum Weihealtar tritt? Es sind die langen Jahre der Ausbildung, der Einführung in das geistliche Leben, des Eindringens in die Schrift, des Ringens und Zweifelns und Fällens der beruflichen Entscheidung, das Eindringen in die Offenbarung, die Lehre der Kirche, die Auseinandersetzung mit der in vieler Hinsicht so kompliziert gewordenen Welt, die Jahre des sozialen hineinwachsens in die Gemeinschaft, das Eintauchen in die Liturgie, die Stunden der Meditation, die Erfahrungen des Herzens in Freude und Trockenheit, das alles ist "Warten auf den Geist. Nicht einfach "Studienjahre", "Intelligenztraining", "Wissenserwerb", "aszetische Einübung". Alles ist zuerst und zuletzt "Warten auf den Geist" und das Finden des Berufes ist eine Weise des "Kommens des Geistes", überwätigt werden von der Kraft aus der Höhe, wider alle Barrikaden hinweg, die die Zeit und die wir selber in uns aufbauen.

Zeugen sein!

Die Aktualität dieses Appells Christi vor seiner Himmelfahrt springt in die Augen. Das Wort "Zeuge" ist in unseren Sprachwelten eigentlich auf das Rechtliche reduziert. "Zeugen" braucht man bei einem Verkehrsunfall, einem Strafprozeß oder eventuell bei einer historischen Forschung.

In der Schrift schwingt beim Wort "Zeuge", wie es aus dem A.T. heraufkommt, Tieferes mit. Es ist das Zeugnis von geglaubter und erfahrener Wirklichkeit des Heilsgottes. Das ist viel mehr als die Erklärung, etwas sei so und so gewesen. Das ist etwas, was die ganze Existenz des Menschen umfaßt. Da gibt man nicht nur eine Bestätigung, da steht man mit seinem ganzen Leben für die geglaubte Wahrheit.

Ihr sollt meine Zeugen sein!

Ich muß einem jungen Diakon nicht erklären, wie aktuell, dieser Ruf Christi heute ist. Es kommt zu allererst auf die **G l a u b w ü r d i g k e i t** an, für die Kirche im Ganzen und für ihre Diener, nicht auf allzuvielen Reden, auf Fluten von Statements und Erklärungen, Aussagen und Hirtenbriefen, sondern zu allererst auf Glaubwürdigkeit. Ohne sie ist der Verkünder, der Diener des Wortes, der **D i a k o n**, nur eine kreisende Schallplatte, mit ein paar Sprüngen, aber kein Zeuge.

Bemühe Dich um die Glaubwürdigkeit! Man hat sie nicht einfach bei einem Studienabschluß oder mit einer Weihe. Der Preis für sie liegt in der religiösen Echtheit.

Bis an die Grenzen der Erde!

Bei einer Diakonatsweihe in einem Missionsorden müßte dieses letzte, allerletzte Wort Jesu ausrollen wie ein gewaltiges Echo: Bis an die Grenzen der Erde! Da ist doch alles drin, nicht nur die Erde als Geographie, nicht nur

die Länder und Kontinente, in diesem Wort tauchen alle Bereiche der Menschheit und der Zeit auf, die Kulturen und Geisteshaltungen, die sozialen, ökonomischen, ökologischen, pädagogischen Aufgaben der Menschheit von Morgen.

Bis an die Grenzen der Erde! Der scheidende Herr will keine Ghettokirche zurücklassen sondern eine Kirche voll heiliger Dynamik, und unser Weihekandidat soll sich hineingerissen wissen in diese Dynamik Gottes.

Warten auf den Geist, Zeuge sein, bis an die Grenzen der Erde - Die Predigt zu dieser Diakonatsweihe halte wirklich nicht ich, sondern der Herr, in jenen letzten Augenblicken, bevor ihn die lichte Wolke der Himmelfahrt verhüllt hat. Darum darfst du sie ernstnehmen, diese Worte, wie ein heiliges, kostbares Testament.

Weihe ständiger Diakone, Absam-Eichat, 28.6.1992, 17,00 Uhr

Liebe Weihekandidaten, liebe Frauen und Angehörige

Eine Diakonatsweihe von bewährten Männern, die verheiratet sind, ist in der Kirche für viele doch etwas besonderes, trotzdem dieses Amt eine uralte Tradition hat. Aber es ist doch ein bemerkenswerter Schritt in der Kirche getan worden, wie man diesen Stand geschaffen hat: Ein verheirateter Mann, der in einer sakramentalen Weihe sich in den Dienst der Kirche bindet.....

Für mich liegt - trotz aller Schwierigkeiten, die natürlich wie bei jeder Neuerung und jedem Ungewohnten auftreten, doch in diesem Weg der Kirche, den die Weihe verheirateter Diakone markiert, so etwas wie ein Hauch von Zukunft und Jugendlichkeit.

Da ist einmal die Tatsache, daß die Kirche zurückgreift auf das, was am Anfang war. Daß sie die Schrift zur Hand nimmt, und sich fragt: Was hat der Herr damals gewollt, was will er heute von uns. Wenn wir bei der Orientierung, die wir immer wieder brauchen, immer danach fragen würden: Was ist der Wille Gottes, wie er uns in der Offenbarung entgegentritt, und wie ist die Situation, in der wir uns heute befinden, und wenn wir dann zum Heiligen Geist beten, und mit dem Blick auf das Wort Gottes und auf die Notwendigkeiten des Gottesreiches handeln - dann könnte es nie schief gehn. Und manchmal, nicht immer, wird es dann eben sein, wie es hier bei der Einführung des ständigen Diakonates verheirateter Männer war, daß in der Kirche etwas kommt, was eben ein paar Jahrhunderte nicht gewesen ist, weil sich gewisse menschliche Traditionen entwickeln, aber die darf man nie höher halten als den göttlichen Auftrag. Und der heißt: Ich, der Herr, will das Heil der Menschen.

Und das Zweite: Da kommen also Männer aus allen möglichen Berufen, (wenn ich mir die Liste dieser Kandidaten und aller unserer Diakone anschau). Sie kommen vom Sägewerk und aus der Arztordinantion, aus Redaktionsstube und oder einer Verlagsanstalt, aus dem Finanzamt oder einem Geschäft, aus der Pension oder dem aktiven Beruf, aus der Sparkasse oder aus der Schule.... Und so spiegelt dieser geweihte Stand der Diakone das ganze Leben wieder. Er verstärkt die Naht zwischen den Laien und den Geweihten, und das scheint mir wichtig, denn zeitweise hat sich da manchmal auch eine Kluft aufgetan. Die Kirche der Zukunft aber die schon begonnen hat, ist eben die Kirche aller, die Kirche der vielen, vielen Dienste und Verantwortungen, die Kirche von Menschen, die mitten im Leben stehn. Heute vormittag habe ich mit einem Ministrantenchef und PGR-Mitglied gesprochen, der Chef-pilot in einer Fluglinie ist. Die Vernetzung von Leben und Glaube, das ist die Kirche von Morgen, und deswegen ist eine solche Diakonatsweihe für mich ein Stück Kirchenfrühling.

Und das Dritte: Diese Männer kommen aus der Erfahrung der Zweisamkeit des Lebens, der Ehe, der Familie. Und hier sind eben diese Ehefrauen dabei, und ohne ihre Zustimmung und Bejahung ist dieser Einsatz des Mannes gar nicht möglich. Und auch das ist etwas Neues. Da haben mir Priester gesagt, in deren Dekanatskonferenzen nun auch ständige Diakone sitzen: Weißt du, seitdem die da sind - wenn die Rede auf Eheprobleme oder Familienprobleme kommt, dann können die doch ein wenig anders reden als wir. Das ist keine Abwertung des Zölibates. Aber alle menschliche Ordnung hat eben auch ihre Grenzen. Und auch das glaube ich, daß es für die Kirche ein Gewinn ist.

Und als viertes Zeichen der Offenheit bringt dieser Stand mit sich, daß die Tätigkeit und der Einsatz sehr verschieden sein kann, wie übrigens in den ersten Jahrhunderten der Kirche: Im Gottesdienst und bei der Predigt, in der Leitung von Wortgottesdiensten, im Religionsunterricht, in den sozialen Diensten, in der Betreuung von Alkoholikern und in der kirchlichen Güterverwaltung, in der Kranken-seelsorge und im Pressewesen... Und gerade diese Offenheit ist auch etwas, was die Kirche von morgen braucht: Es kommen Aufgaben aus sie zu, von denen wir jetzt noch nicht einmal etwas ahnen. Aber die Kirche muß lebendig bleiben.

So ist also der ständige Diakon für mich ein Zeichen einer Kirche von Morgen, die im Aufbruch zu neuen Ufern ist, und nicht nur unbeweglich auf dem Hergebrachten beharrt, trotzdem das gar nicht so sein müßte, weil Christus viel weiter war.

Das ist das Diakonat von außen.

In dem Evangelium, das wir gehört haben, wird aber die Innenseite aufgedeckt. Der Morgen am See Genesareth bringt die Frage, die der Herr vor aller Sendung stellt, die Frage von der alles andere abhängt, die Frage, deren Beantwortung sagt, woraus der Diakon leben muß, warum er sich dazu entschließt, weshalb er das auf sich nimmt, warum er sich bindet, weshalb er die lange Vorbereitung und das nicht unbedeutliche Studium auf sich genommen hat, und warum er sich jetzt die Hände auflegen läßt:

Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?

Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe.

Im Letzten ist der christliche Glaube und der Einsatz für Gottesreich sehr einfach. So einfach, daß es der schlichteste Mensch genau so begreift wie der größte Kirchenlehrer. Alles, aber auch schon alles entscheidet sich an diesem Christus, der mit dieser Frage an uns herantritt. Heute an die Diakone, gestern an die Priester die ich geweiht habe, an die Eheleute und an die Nicht-Verheirateten, an die Jungen und Alten, an die Pfarrgemeinderäte und an den Bischof: Liebst du mich?

So hoffe ich, liebe Diakone, daß euch der Dienst in diesem Stand Freude bereitet, und daß ihr mit euren Lieben dazu beiträgt, der Kirche einen Weg in die Zukunft zu bahnen. Und der Herr wird mit euch sein.

Evangelium: Mt 14, 22-33

Dies ist das Evangelium von der Ausgesetztheit des Menschen und dem Kommen des Herrn.

Das Bild von den mühsam im Gegenwind rudern den Jüngern in der Nacht auf dem See schließt sich nahtlos an die vielen Nachtbilder der Heiligen Schrift an, wie sie auch in den Texten des Advent auftauchen - so etwa in den Texten des Jesaja, der vom Dunkel spricht: "Wohin man blickt, nur Finsternis voller Angst". (5,30)

Christus hat seine Jünger an jenem Abend ins Boot gedrängt, damit sie auf den See hinausfahren. Er hat euch, liebe Freunde, in der Geschichte eurer Berufung auch dazu gedrängt. Und er erspart euch die Nächte und Ängste dieser Zeit, dieser Gesellschaft und dieser Kirche nicht. Ein Stück Ausgesetztheit gehört einfach dazu. Der Herr kann weder heute noch morgen noch jemals Schönewetterapostel gebrauchen. Er sendet in die Nächte und Ängste.

Eine Angst unserer Gesellschaft hat ein kürzlich erschienenenes Werk eines deutschen Soziologen; das mit gründlichen Felduntersuchungen gemacht wurde, eindeutig herausgestellt: In einer Wohlfahrtsgesellschaft gilt für viele nicht die Sorge um das Überleben, sondern die Angst um das Lebensglück. Es dominiert eindeutig die Frage "wie erlebe ich mein Leben". Wird es sinnvoll sein, komme ich zu meiner Entfaltung, meiner Identität, meiner Selbstverwirklichung, meiner Erfüllung? Was muß alles an Voraussetzungen da sein, damit ich zu diesem Lebensglück komme? Wir sind zur Erlebnisgesellschaft geworden. Und so berechtigt diese Sorge auch ist, und so notwendig für eine Verwirklichung von Nächstenliebe auch eine gewisse Selbstannahme und Selbstliebe und innere Erfüllung ist, wenn die angstvolle Frage nach dem Lebensglück alles andere zu überwuchern droht, dann besteht wirklich die Gefahr, genau das nicht zu erhalten, was man erjagen möchte. Denn gerade diese Identitätsfindung braucht ein gutes Stück Selbstvergessen, ein Über-die-Mauern-des-Ich-Springen. Und so kommt der Herr in dieser nächtlichen Angst zu uns und flüstert uns aufmunternd zu: "Wer sein Leben verliert, wird es gewinnen".

Und es gibt noch eine andere Angst, die uns beschleichen kann: Die "Angst des Umsonst", die Angst der Erfolglosigkeit, In einer Menschheitsepoche, in der man so ziemlich alles für manipulierbar hält (bis hinein in das Walten des Heils) ist eine derartige Angst naheliegend. Im Dienste des Herrn rudert man heute im Gegenwind. Manches an diesem Gegenwind der Kirche mag selbstverschuldet sein, manches ist Entfremdung und Interesselosigkeit, manches jenes abgründige Nein, das sich immer wieder mit neuen Hörnern und Häuptern aus den tiefen des Bösen erhebt. Gleichviel - wir rudern gegen den Wind. Er bläst uns ins Gesicht. Und vielleicht wird die Angst dadurch verstärkt, daß nicht alle Ruderbänke besetzt sind.

Aber auch in diese Nachtangst der Erfolglosigkeit, der wir uns - wie immer im Dunkeln - überdimensioniert gegenübersehen, kommt der Herr und flüstert uns zu: Ihr müßt keine Angst um den Erfolg eures Wirkens und eures Lebens haben. Das Wirken meiner Gnade ist Klimaunabhängig. So lange ihr mit mir verbunden bleibt (wie Weinstock und Reben) werdet ihr Frucht tragen. Solange ihr mit einer gewissen Großmut aussät, werden eure Ähren reifen, 30fach, 60fach und 100fach. Ihr werdet immer Menschen finden, die mitrudern. Ihr werdet immer offene Herzen und offene Hände erleben, trotz aller Gegenwellen. Vergeßt nicht: Der erste Diakon hat nicht nur Gegenwind ins Gesicht bekommen, sondern Steinwürfe. Und

unter denen, die beim Steinwerfen dabei waren, hatte Stephanus seinen kirchengeschichtlichen Erfolg: Paulus.

Es gibt noch eine nächtliche Angst. Wenn man den Psychologen Glauben schenkt, ist es die fundamentalste Angst des Menschen überhaupt, die Trennungsangst, die Angst vor der Verlassenheit, der Vereinsamung. Wir müssen sie nicht verschweigen oder billig verdrängen. Man muß gegen diese Gefahr immer etwas tun. Wir brauchen Kontakte zum anderen auf der Ruderbank, engere Gemeinsamkeiten als in überkommenen Lebensformen, und wir brauchen vielleicht bei Gegenwind einen besser koordinierten gemeinsamen Schlag beim Rudern, als wenn wir bei Windstille über ein freundliches Wasser hinplätschern... Aber Christus beitet gegen diese Angst noch mehr. Er steigt vom Berg herunter, und geht über Wind und Wellen auf uns zu, und steigt ins Boot. Und er flüstert uns zu: "Ich bin bei euch, alle Tage, bis ans Ende der Zeit..." Alle christlichen Lebensformen zur Überwindung der Vereinsamung müssen doch gipfeln in der Zweisamkeit mit dem Herrn. Wenn ihr, liebe Freunde, in dieser Stunde aufgerufen werdet, betende Menschen zu sein, dann ist damit diese mystische und unverzichtbare Seite eurer Existenz angesprochen. Im vertrauenden Gebet gehn wir über die Wasser, Ihm entgegen, und er wird unsere Hand ergreifen.

So also steht dieses Evangelium von der menschlichen Ausgesetztheit und dem durch die Nacht kommenden Christus über eurer Diakonatsweihe. Der Herr ist immer wieder in den Nächten gekommen: In der Weihnachtsnacht, in den Nächten seines Betens, in der Nacht des Abendmahls und des Verrats, in der Nacht des Kreuzes und in der Osternacht. Er weiß um die Nächte unserer Seele. Und deshalb macht er sich immer wieder durch Dunkel, Wellen und Wind auf zu uns her. Darauf könnt ihr euch verlassen.

Amen.

Diakonatsweihe Schwaz St. Barbara , 9.Okt. 1994 , 16,00 h

Das ist eine Stunde der Hoffnung .

Es gibt heute viele Hoffnungen für die Kirche . Sie liegen in den vielfachen Berufungen , Aufbrüchen und Engagements , die sichtbar werden . Sie liegen in Familien , die den Glauben ernst nehmen , in Menschen , die sich der Vergessenen annehmen , in Kranken , die das Vertrauen durchhalten , in Eltern , die das schwierige Kind nicht aufgeben , in den stillen Frauenklöstern , in denen das Gebet nie abreißt . Die Hoffnungen der Kirche blühen in Religionslehrerinnen und Religionslehrern , die ihr Amt als Verkünder ernst nehmen , in lebendigen Pfarrgemeinderäten , in den Berufungen hauptamtlicher Laien in der Kirche . Es gibt viele Hoffnungen .

Eine Hoffnung blüht in dieser Stunde auf .

Die Hoffnung , die im Charisma der Ehelosigkeit um des Himmelreiches liegt . Die Hoffnung im zölibatären Priestertum .

Man muß über diese Hoffnung sprechen , denn sie gerät sozusagen ins Hintertreffen . Sie liegt im Abseits der Gesellschaft , ja sogar des Bewußtseins in der Kirche . Manchmal erscheint sie fast verdächtig . Ich rede von dieser Hoffnung nicht nur deshalb , weil dies in der derzeitigen Lage und Tradition der Kirche des Westens der einzige Weg zum Priestertum ist . Die Hoffnung , die in im redlichen Entschluß liegt , Gott und seinem Reich mit dem Verzicht auf etwas so kostbares wie die Partnerschaft und Ehe zu dienen , diese Hoffnung ist zeitlos und wird zeitlos bleiben . Sie liegt schon in dem Wort des Herrn begründet : "Wer es fassen kann der fasse es ... "

Ich spreche von dieser Hoffnung nicht nur deshalb , weil die Priesterfrage brennt . Weil die Gemeinden und die Gemeinschaften den Priester brauchen , und weil es Bereiche gibt , in denen er einfach nicht ersetzbar ist . Ich rede von dieser Hoffnung auch nicht nur deshalb , weil diese Berufsform des zölibatären Priesters , gegenüber der es so viele Vorbehalte gibt , in der Realität doch ein Renner ist . Gemeinden , die einen vernünftigen , verständnisvollen , echt religiösen und fleißigen Priester haben oder bekommen , schätzen sich glücklich .

Ich spreche von dieser Hoffnung , weil die Kirche , weil die Welt dieses Zeugnis braucht , und weil es mit der Gnade Gottes wirklich eine Chance ist . Du sollst auch einmal zur gar nicht kleinen Gilde derer gehören , die am Ende sagen : Es hat mich nicht gereut . Und du sollst wissen , daß viele Erfüllte an Deine Seite treten von Franz von Assisi bis zur Mutter Teresa , vom Pfarrer Von Ars bis zum Pfarrer Otto Neururer , vom Seelsorger in der nicht leichten Pfarre , die immer ein bißchen überfordert ist und der trotzdem mit seinen Leuten gut zurecht kommen . Und wenn es in einer zölibatären Lebensform nicht gut geht , dann ist das ebenso wenig Grund , die Lebensform schlecht zu machen , wie es kein Grund ist , angesichts einer gescheiterten Beziehung die Liebe zu verteufeln oder einer zerbrochenen Ehe das Sakrament der Zweisamkeit herunterzumachen , oder wegen einer Enttäuschung die Hilfsbereitschaft aufzugeben .

Darf ich Dir , zu diesem Entschluß , mit dem Empfang des Diakonats auch diesen Weg der Ehelosigkeit und des Himmelreiches willen einzuschlagen , ein paar Ratschläge mitgeben ?

Geh diesen Weg in einer großen Demut . Wir sind nichts Besseres als andere . Und wir müssen diesen Weg für andere gehen . Wir brauchen gar keine elitären Gefühle zu kultivieren . Dieser Weg ist eine Geistesgabe , andere haben andere .

Bleib seelisch gesund ! Der Zölibat erfordert eine gewisse Frustrationstoleranz . Es macht nicht , wenn wir hie und da überfordert sind . Das sind Mütter und Ärzte und andere auch . Aber ständige Überforderung , in der kein Atemholen da ist , - das geht nicht . Betreib etwas seelisch-körperliche Hygiene . Für unseren Dienst brauchen wir auch Abstand . Mit zerfahrenen Neurotikern ist keine Gemeinde gedient .

Bleib immer auf dem Boden . Flüchte dich nicht in falsche Würdegefühle , sondern in Gottvertrauen . Mein alter Pfarrer hat nach der Primiz zu mir gesagt : Reinhold , mach beim Weihrauch keinen Brustzug , das verdirbt den Charakter ! Was du im Diakonatsamt wie in der Priesterweihe bekommst , ist für die anderen , nicht für dich .

Laß dich nicht drausbringen ! So wie der Stand eines treuen Ehemannes

bestimmte Bremsen und Verhaltensweisen fordert , damit er eben seine Ehe nicht gefährdet , so ist das auch bei uns . Wenn man die Treue zu seinem Versprechen durchhalten will , dann ist das Leben keien Freikletterei . Da braucht es schon ein paar Haken und Seilsicherungen .

Und als Letztes : Denk daran : E r w i r d d i c h n i c h t b e t r ü g e n Wachse in seine Geborgenheit hinein . Das ist einWachstumsvorgang , der durchs ganze Leben hindurchgeht , diese Reise des Herzens zum Herrn , aber je tiefer es zum Ihm hingehet , umso weniger ficht dich letztlich vieles an . Manchmal wünsche ich dir , daß Dir das ähnlich heraufsteigt wie das nächtliche Gebet des Franz von Assisi : Mein Gott und mein Alles !

für die Kirche, den Weihekandidat^{u.d. Bis}
Noch einmal : Das ist eine Stunde der Hoffnung . Und ich könnte nur wünschen , daß sich diese rWeg der Hoffnung für da sReich Gottes öfters beschritten wird, mutiger und vertrauensvoller . Und daß de rHerr Arbeiter in seine Ernte sendet , Arbeiter in allen Formen , Bereichen undn Berufenen , auch in dieser Berufung

Diakonenweihe , Jesuitenkirche , 25.2.95, 11,00 h
zu Lk 9,23 - 26

Ihr habt zu eurer Diakonenweihe einen Evangelientext gewählt , der nicht zu den sanften Stellen der Botschaft Jesu gehört . Man erinnert sich an den Epheserbrief , in dem der heilige Paulus das Wort Gottes ein Schwert nennt. In diesem Evangelium von der Kreuznachfolge und vom Verlieren und Gewinnen des Lebens blitzt Stahl auf. Dieses Wort hat - wie die Einordnung im Matthäusevangelium verrät , seinen Platz in der Entscheidungssituation der jünger . Unmittelbar vorher Hatte Christus zu Petrus , der dem Herrn das Kreuz ausreden wollte, in ungewohnter Schärfe gesagt: "Weiche von mir , Satan !" Es ging nämlich um das Grundgesetz des Heils und seine Abgrenzung von irdischen , politischen Heilsvorstellungen .

Und jetzt müssen wir den Heiligen Geist bitten , daß er uns hilft , dieses Wort recht zu verstehn . Es kann nämlich auch sehr leicht mißverstanden werden .

Es ist k e i n e Einladung zu einem christlichen Masochismus , der den Schmerz sucht. Es ist k e i n e Ermunterung zu einer fragwürdigen Opferspiritualität und selbstgefälligen Märtyrerrolle, bei der man ständig die ^{2.7m} unter Seufzen nach oben verdreht wie bei einer kitschigen Heiligenstatue. Das Wort Jesu ist auch k e i n e Absage an eine gesunde Eigenliebe, k e i n Plädoyer für eine Zerstörung der eigenen Identität oder ein Verbot der Freude .

Was will uns der Herr sagen ?

Er will uns etwas sagen , was er seit der Versuchung in der Wüste immer wieder mit größter entschiedenheit betont hat : Es führt kein Weg zum Heil am Kreuz vorbei . Und wenn ihr euch heute , liebe Freunde , im Jahre 1995 zur Diakonenweihe entschlossen habt , dann ist es gut sich diese schlichte Wahrheit in Erinnerung zu rufen . Denn in einer Welt , in der sich alles Denken und Trachten um das Bessere, um das Wohlbefinden dreht , in der man alle Frustrationen und Frustratiönchen sofort beseitigen will , in einer solchen Welt ist diese harte Wahrheit Jesu von höchster Aktualität für seine Nachfolge.

Und wenn ich dieses Anliegen in die Gegenwart versetzen will, darf ich vielleicht so formulieren :

So sagt euch der Herr :

1) Hütet euch vor der Wehleidigkeit einer Epoche , die in den Fragen "was gibt mir das ? Was sagt mir das ? Wie paßt mir das? Was hab ich davon ? Wie entspricht mir das ? Wie fühl ich mich dabei ? Wie ermüdet mich das ? Wie beschwingt mich das ? wie frustiert mich das ? usw fast erstickt . Hütet euch , sagt der Herr , vor diesem Kult des Ego , der dme Leben widerspricht und niemals hält , was er verheißt. Stellt keine falschen Ansprüche ans Leben und an euren Dienst in der Kirche an den Menschen . Denn es wird immer wieder das passieren , was Jesu zu Petrus gesagt hat : "Man wird dich bindne und führen , wohin du nicht willst ...2 C'est la vie . So ist das Leben .Alles andere ist Illusion und de rBetrug von einem Paradies auf Erden .

2) Und weiters sagt der Herr mit dme Wort von der Kreuzbereitschaft:

In der rechten Annahme des Widrigen liegt eine unersetzbare Chance für die Entfaltung der Persönlichkeit . Wer sien Leben verliert , wird es gewinnen ... Eine Annahme des Todes in kleinen Raten aufs Leben verfeilt (das ist das Kreuz) , ist immer auch ein Blühen und Reifen . Im Ja zur Unannehmlichkeit , im Aushalten des Scheiterns kannst du Qualitäten des Lebensentfalten , die sonst nie zum Tragen kommen . Da fällt mir ein Gespräch mit einer alten , höchst originellen geistlichen Krankenschwester ein , die 38 Jahre als Nachtschwester rgedient hatte und vom Leben und Sterben etwas wußte. Und sie hat mir gesagt : Herr bischof , die Geistlichen sterben oft ziemlich schwer..." "und warum sterben sie schwer?" hab ich sie gefragt. Und sie haf verschmitzt gelacht und gesagt : "Weils ihnen zu gut geht ..." Ich hab an dieses Wort oft gedacht , und darum möcht ich es euch heute sagen , da ihr in dem stand der Geweihten eintretet. Im Großen und Ganzen mutet uns der Herr nicht alles zu , was er selbst auf sich genommen hat . Aber wenn er uns etwas schickt - es ist geradezu gesund für uns . Wir halten laute rgute Tage auch charakterlich nicht aus. Die Einübung des Sterbens gehört zur Lebensentfaltung .

3) Und dann sagt uns der Herr in diesem Evangelium noch etwas :

Im Kreuz liegt eine geheimnisvolle Fruchtbarkeit für das Reich Gottes.
Und hier verlassen wir die Gesetze der Persönlichkeitsbildung , der Psychologie und

der Entfaltung des Charakters und steigen in die Lebensgesetze der Gnade ein .
Ihr werdet das immer wieder erfahren , im Bereich des Heils von Mensch zu Mensch
und im großen Walten der Kirchengeschichte .Hinter einem zunächst oft wirklich
fast unverständlichen Leid , einer nur mühsam hingenommenen Blockade , einem
Handicap , einem Scheitern oder Draufzahlen warten - die Wunder. Jene Wunder und
Fügungen , die man nicht manipulieren und planen kann , so wie die Wunder der
Wende des räubers am Kreuz, des Bekenntnisses des Hauptmanns und dem Mut eines
Joseph von Arimathäa Laßt euch nicht enttäuschen , wenn nicht alle Saaten
aufgehn . Gott sät vieles zwischen eure Furchen , und das geht auf ...

*Alle drei
Wunden sind
natürliche
Gründe,
Gründe unter
dem Kreuz.*

4) Und zum Schluß sagt der Herr noch , daß das Kreuz schlußendlich ein ^{schwe-}schwe-
rer , rostiger , unhandlicher und widerspenstiger Schlüssel ist: Er sperrt ^{aber} das
Tor zur ewigen Herrlichkeit auf . Der Herr macht Mut zum Kreuz und relativiert es
gleichzeitig : Im Finale des Daseins hat es nichts mehr zu suchen .

Der Stahl , der aus der Botschaft dieses Nachfolgewortes Jesu aufblitzt , ist
kein stahl der tötet. Auch diese Botschaft ist eine frohe Botschaft . Vergeßt sie
nie als Diener, als Diakone der Kirche .

Diakonweihe, Jesuitenkirche, 25. November 1995, 11 Uhr
zu Lk 9,23-26

Ihr habt zu eurer Diakonweihe einen Evangelientext gewählt, der nicht zu den sanften Stellen der Botschaft Jesu gehört. Man erinnert sich an den Epheserbrief, in dem der heilige Paulus das Wort Gottes ein Schwert nennt. In diesem Evangelium von der Kreuznachfolge und vom Verlieren und Gewinnen des Lebens blitzt Stahl auf. Dieses Wort - wie die Einordnung im Matthäusevangelium verrät, seinen Platz in der Entscheidungssituation der Jünger. Unmittelbar vorher hatte Christus zu Petrus, der dem Herrn das Kreuz ausreden wollte, in ungewohnter Schärfe gesagt: "Weiche von mir, Satan!" Es ging nämlich um das Grundgesetz des Heils und seiner Abgrenzungen von irdischen, politischen Heilsvorstellungen.

Und jetzt müssen wir den Heiligen Geist bitten, daß er uns hilft, dieses Wort recht zu verstehen. Es kann nämlich auch sehr leicht mißverstanden werden.

Es ist **k e i n e** Ermunterung zu einer fragwürdigen Opferspiritualität und selbstgefälliger Märtyrerrolle, bei der man ständig die unter Seufzen nach oben verdreht wie bei einer kitschigen Heiligenstatue. Das Wort Jesu ist auch **k e i n e** Absage an eine gesunde Eigenliebe, **k e i n** Plädoyer für eine Zerstörung der eigenen Identität oder ein Verbot der Freude.

Was will uns der Herr sagen?

Er will uns etwas sagen, was er seit der Versuchung in der Wüste immer wieder mit größter Entschiedenheit betont hat: Es führt kein Weg zum Heil am Kreuz vorbei. Und wenn ihr euch heute, liebe Freunde, im Jahr 1995 zur Diakonweihe entschlossen habt, dann ist es gut, sich diese schlichte Wahrheit in Erinnerung zu rufen. Denn in einer Welt, in der sich alles Denken und Trachten um das Bessere, um das Wohlbefinden dreht, in der man alle Frustrationen und Frustrationen sofort beseitigen will, in einer solchen Welt ist diese harte Wahrheit Jesu von höchster Aktualität für seine Nachfolge.

Und wenn ich dieses Anliegen in die Gegenwart versetzen will, darf ich vielleicht so formulieren:

So sagt euch der Herr:

1. Hütet euch vor der Wehleidigkeit einer Epoche, die in den Fragen "Was gibt mir das? Was sagt mir das? Wie paßt mir das? Was hab ich davon? Wie entspricht mir das? Wie fühl ich mich dabei? Wie ermüdet mich das? Wie beschwingt mich das? Wie frustriert mich das? usw. fast erstickt. Hütet euch, sagt der Herr, vor diesem Kult des Ego, der dem Leben widerspricht und niemals hält, was er verheißt. Stellt keine falschen Ansprüche ans Leben und an euren Dienst in der Kirche an den Menschen. Denn es wird immer wieder das passieren, was Jesu zu Petrus gesagt hat: "Man wird dich binden und führen, wohin du nicht willst ..." C'est la vie. So ist das Leben. Alles andere ist Illusion und der Betrug von einem Paradies auf Erden.

2. Und weiters sagt der Herr mit dem Wort von der Kreuzesbereitschaft:

In der rechten Annahme des Widrigen liegt eine unersetzbare Chance für die Entfaltung der Persönlichkeit. Wer sein Leben verliert, wird es gewinnen ... Eine Annahme des Todes in kleinen Raten aufs Leben verteilt (das ist das Kreuz), ist immer auch ein Blühen und Reifen. Im Ja zur Unannehmlichkeit, im Aushalten des Scheiterns kannst du Qualitäten des Lebens entfalten, die sonst nie zum Tragen kommen. Da fällt mir ein Gespräch mit einer alten, höchst originellen geistlichen Krankenschwester ein, die 38 Jahre als Nachtschwester gedient hatte und vom Leben und Sterben etwas wußte. Und sie hat mir gesagt: Herr Bischof, die Geistlichen sterben oft ziemlich schwer ... "Und warum sterben sie schwer?" hab ich sie gefragt. Und sie hat verschmitzt gelacht und gesagt: "Weils ihnen zu gut geht ..." Ich hab an dieses Wort oft gedacht, und darum möchte ich es euch heute sagen, da ihr in den Stand der Geweihten eintretet. Im Großen und Ganzen mutet uns der Herr nicht alles zu, was er selbst auf sich genommen hat. Aber wenn er uns etwas schickt - es ist geradezu gesund für uns. Wir halten lauter gute Tage auch charakterlich nicht aus. Die Einübung des Sterbens gehört zur Lebensentfaltung.

3. Und dann sagt uns der Herr in diesem Evangelium noch etwas:

Im Kreuz liegt eine geheimnisvolle Fruchtbarkeit für das Reich Gottes.

Und hier verlassen wir die Gesetze der Persönlichkeitsbildung, der Psychologie und der Entfaltung des Charakters und steigen in die Lebensgesetze der Gnade ein. Ihr werdet das immer wieder erfahren, im Bereich des Heils von Mensch zu Mensch und im großen Walten der Kirchengeschichte. Hinter einem zunächst oft wirklich fast unverständlichen Leid, einer nur mühsam hingenommenen Blockade, einem Handicap, einem Scheitern oder Draufzahlen warten - die Wunder. Jene Wunder und Fügungen, die man nicht manipulieren und planen kann, so wie die Wunder der Wende des Räubers am Kreuz, des Bekenntnisses des Hauptmanns und dem Mut eines Joseph von Arimathäa ... Laßt euch nicht enttäuschen, wenn nicht alle Saaten aufgehen. Gott sät vieles zwischen eure Furchen, und das geht auf ...

4. Und zum Schluß sagt der Herr noch, daß das Kreuz schlußendlich ein schwerer, rostiger, unhandlicher und widerspenstiger Schlüssel ist: Er sperrt das Tor zur ewigen Herrlichkeit auf. Der Herr macht Mut zum Kreuz und relativiert es gleichzeitig: Im Finale des Daseins hat es nicht mehr zu suchen.

Der Stahl, der aus der Botschaft dieses Nachfolgewortes Jesu aufblitzt, ist kein Stahl der tötet. Auch diese Botschaft ist eine frohe Botschaft. Vergeßt sie nie als Diener, als Diakone der Kirche.

Diakonatsweihe ,8.12.1996, 16,00 h Pfarrkirche Saggen

D i e n e n u n d L i c h t ~~xxxxxx~~ ~~xxxx~~ ~~xxxx~~

Bei der Einstimmung auf diese adevntliche Weihestunde, die mir auch persönlich sehr viel bedeutet , sind meine Gedanken an zwei Worten hängen geblieben : "Dienen" und "Licht" . Beides schwingt durch die Texte von Messe und Weihe . Beides umgreift das Amt, das ihr heute auf euch nehmt - den Diakonatsamt.

1) Es ist für mich ein Stück Vorsehung , daß die erste Weihestufe der Kirche den Wesenszug aller Ämter , Aufgaben und Rollen im Reiche Gottes zum Ausdruck bringt : Diakonos, der Diener.

Wenn wir davon ausgehen , daß dieses Wort "Dienen" in der Sprache und Mentalität der Zeit Jesu positiv besetzt war , täuschen wir uns . In der Sprache des Hellenismus hatte dieses Wort eher einen negativen Klang . Für die Griechen war es undenkbar , "dienen" als eine Entfaltung des Menschen anzusehen . Es zieht durch die Werke der Sophisten und z. T. auch der Philosophen und durch die Sprache des Alltags : Das Lebensgefühl der Epoche spricht für die vollkommene Entfaltung der Persönlichkeit. Da ist jede Unterordnung unter einen anderen Willen verdächtig . Ein Sophist hat es beinah gesagt : "Der rechte Mensch darf nur seinen eigenen Wünschen mit Tapferkeit und Klugheit dienen . " Es gibt auch ganz ähnliche Töne in unserer Zeit ."Dienen" steht immer unter dem Zeichen von Servilität , Entmündigung , Infantilismus , Duckmäusertum , Überloyalität , perfekter Anpassung und Geprägtsein vom mächtigen Über-Ich . "dienen" heißt Fremdbestimmung . Und dagegen sträubt sich heute alles - mit einem gewissen Recht . Denn alle diese Unterstellungen treffen nicht das , was Christus gemeint hat , als er sagte : "Wer von euch der größte sein will , der sei der Diener aller .." In diesem Dienen Jesu liegt vielmehr eine große Freiheit und ein Selbstfinden durch ein Stück Selbstvergessen , ein Loskommen von der selbstverliebtheit des Narzissus , des Jünglings , der sich nach der Sage der Antike in sein eigenes Spiegelbild verliebt . Er steht für die egoistischen tendenzen unserer Zeit .

Bei den jüdischen Rabbinen hatte "Dienen" schon einen besseren Klang " , aber bei Jesu wird es schlechthin zum Qualitätsausweis seiner Nachfolge. Unermüdlich verbindet er bei jeder passenden Gelegenheit , bei jedem Rangstreit der Jünger , die Forderung dienender Gesinnung . Davon redet er eindrucksvoller und öfter als von Amt und Vollmacht , bzw. er verbindet diese Elemente seines Reiches immer mit dem Appell zum Dienen . Auch im jüdischen Bereich gab es Ansichten über Würde , die eben den , der bei Tische lag , über den stellte , der bei tisch bediente. Als Zeichen ihrer Freiheit und Würde lagen die Juden beim Paschamahl . Jesus ist bei diesem Mahl aufgestanden - sozusagen zur letzten eindrucksvollen Gesinnungspredigt , hat die Schürze umgebunden und hat bedient . Der Protest Petri entsprach genau der damaligen Mentalität. Auch die Größe Johannes des Täufers , den Christus so hochhebt, lag in seiner dienenden Gesinnung . Nicht einmal die Schuhriemen will er dem auflösen , der nach ihm kommt , sagt Johannes . Und wachsen muß der andere , er aber abnehmen Diakonein steigt bei Jesus zu den Schlüsselworten der Erlösungsbotschaft auf . "Der Menschensohn ist nicht gekommen , sich bedienen zu lassen , sondern zu dienen..."

Und , meine lieben Freunde , wenn ihr heute , am 8. Dezember , am Fest der Muttergottes , hineinhorcht in das große , kosmische Geschehen des Heils , in die Schöpfung und die Heilsgeschichte , die sich vom ersten " es werde " bis zum Jüngsten tag spannt , dann hört ihr zwei Worte heraus , die Unheil und Heil bewegen : Das "Non serviam " , "Ich will nicht dienen " Luzifers , und das Wort Mariens "Siehe , ich bin die Magd des Herrn " . Das sind die beiden Pole der Heilsgeschichte.

Das einfache "Tischdienen" stand am Anfang des Diakons. aber schon in der apostelgeschichte ging es um mehr als bloßes Suppenausteilen der Caritas . die Witwen der hellenistischen Judenchristen fühlten sich übergangen . Es gab Tendenzen, die die Hellenisten hinausdrängen wollten . Darum ist der "Tischdienst " der Diakone von anfang an ein Dienst an Benachteiligten , auch in der kirchlich Vernachlässigten und abwertend Beurteilten .

2 Und so ist diakonaler Dienst von Anfang an "Licht bringen", das Dasein erhellen", "das Leben im Lichte und die Botschaft Jesu leichter machen", Sinn und Akzeptanz ausstrahlen. Ihr habt das Licht zu dienen. Das ist aktuell. Die moderne Technik hat es fertig gebracht, nächtliche Städte, Dörfer und Länder in Meere von Licht zu tauchen. Aber in den Seelen flammen nicht die Lichtorgien von Las Vegas, ~~xxxx~~ strahlen nicht laute Sterne und Girlanden, sind die kostbarsten Werte nicht so beleuchtet wie die Türme, Kathedralen und Paläste der Städte. In den Herzen der Menschen gibt es, wie wir alle fühlen, große Dunkelheiten. Nicht neben jedem finsternen Winkel der Schuld brennt die Laterne der Barmherzigkeit und der Verzeihung. So manche Verzweiflung wird von keiner Taschenlampe erhellt. ~~Das ist der Dienst~~ ~~xxxx~~ Und bei vielen Leuten hat ein Kurzschluß, eine Enttäuschung, ein Schicksal die Lampen gelöscht. Jesus Christus braucht Elektriker und Beleuchtungsingenieure. Er braucht Hausmeister, die die Birnen wieder hineindrehten und Mechaniker, die ausgebrannte Batterien austauschen. Der Herr braucht in den Finsternissen der Zeit Diener des Lichts. Und da er selbst dieses Licht ist, wird er euch bei diesem großen Dienst sicher beistehen.

Diakonatsweihe für Fr. Bürgler SJ
Samstag, Jesuitenkirche, 7. Dezember 1996, 17 Uhr

Wenn wir vor der Weihe zum Diakon dieses Evangelium hören, in dem der Auferstandene als erster von allem, die ihm nachfolgen, der Maria von Magdala erscheint, dann prägt sich uns doch vor allem eine Wahrheit ein. Vor dem Auftrag, vor der Verkündigung, vor der Sendung im Sinne Christi muß die Begegnung erfolgen.

In der Entfaltung christlichen Wirkens, auch für die Weihe im Sinne der Kirche, und die mit ihr verbundene Sendung genügt keine „Qualifikation“ im Sinne persolverter Studien und Übungen, genügen keine Zeugnisse bestandener Prüfungen, genügt auch nicht moralische Erprobung und subjektiver Wunsch, so bedeutungsvoll das alles ist, ja nicht einmal die Bestätigung und Berufung durch Obere und Bischof, so unabdingbar das bleibt. Es genügt nicht ein bestimmtes Ausmaß von Wissen und Können, auch wenn das für einen fruchtbaren Dienst auch gegeben sein muß.

Es braucht die Begegnung.

In diesem Punkt gleicht die Weihe der Ehe: Es muß eine Liebesgeschichte vorausgegangen sein, nicht nur Wohnungssuche und Papierkrieg.

Die Begegnung mit Christus ist unabdingbar für das Geweiht- und Gesandtwerden.

Es gibt keinen Paulus ohne Damaskus und keinen Petrus ohne den Morgen am See. Es gibt keinen Ignatius von Loyola ohne Manresa, und keinen Franziskus ohne Alvernerberg, keinen Benedikt ohne Subiaco, keinen Teilhard ohne die Stunde vor der Monstranz.

Das Christsein ist eben nicht nur das Kolportieren einer Lehre, die Weitergabe geheimen Wissens, das Vollziehen bestimmter Riten. Das Christsein muß das Ergriffensein von einem überwältigenden Du sein, einem Du, aus dem alle Wahrheit strahlt, einem Du, in das alles Vertrauen fließt, einem Du, vor dessen Barmherzigkeit alle Sünde schmilzt und das hinter jeder sittlichen Forderung steht. Christentum ist eine Du-Religion, von Anfang an und in allen Verästelungen des menschlichen Lebens.

Daran erinnert Maria von Magdala, die als erste die Stafette von der Botschaft des Auferstandenen ergreift und zu den Jüngern eilt.

Darum, lieber Mitbruder, nimm Dir immer Zeit für die Begegnung. Wenn Du sie suchst, wird sie dir geschenkt werden, in den Stunden der Stille, in den Blättern der Schrift, in der Erfahrung heller und dunkler Gnaden, durch den Tränenschleier des Trostlosen und dem Jubel des Erfüllten.

Die Menschen wollen bei den Geweihten keine Funktionäre, keine bloßen Würdenträger. Sogar im weltlichen Bereich, in dem der Philosophie, der Anthropologie und der Pädagogik reißt in diesem verkopften Jahrhundert die Reihe der Denker und Weisen nicht ab, die Begegnung unabdingbar für die Entfaltung des Menschen halten.

Ich wünsche Dir, lieber Weihekandidat einen guten Weg ins Morgen. Wir wissen beide nicht, wohin er gehen wird. Aber eines ist sicher, der Herr wird immer wieder an diesem Weg stehen, oft da, wo Du es gar nicht erwartest! Geh mit ihm!

Einkehrtage für Diakone , Waldrast , 7- 10. Sept. 1998

Kleiner Küchenleitfaden für Predigt und Verkündigung

Liebe Mitbrüder !

Mit der Diakonatsweihe vertraut euch die Kirche in besonderer Weise die Predigt an , auch die Predigt im Rahmen der Liturgie .Das ist eine große Sache - im wahrsten Sinn des Wortes . Ihr sollt in die große Bewässerung und Bergenungsanlage des Heils einbezogen werden , die ihre Quellen und Wurzel in keinem geringeren Mysterium hat als dem des Ewigen Wortes , in dem alles geschaffen wurde, das vom Vater ausgeht und diese Welt und den Menschen liebend und erhellend umarmt. Gleichzeitig aber werdet ihr zu dieser Aufgabe in einer Zeit berufen , in der gerade die Wortverkündigung der Kirche eine vielbeklagte Krise erlebt. Es gibt Entfremdungstendenzen von Kirchensprache und moderner Menschenwelt , die man nicht weggleugnen kann. Diese Entfremdung wird ständige Hochwasserfluten von dokumenten , Verlautbarungen , Stellungnahmen , Hirtenbriefen und unzähligen Wortspenden nicht besser, sondern eher verschärft . Der Gang zum Ambo wird also eine sehr verantwortungsvolle Sache . Ich muß euch gestehn , daß mir das Wort in der Kirche von heute immer ein großes Anliegen war. Und nun , am Ende angekommen , muß ich auch gestehn , daß es Mühe kostet - und Mühe wert ist . Darf ich deshalb einige Erfahrungen hinsichtlich des Verkündens und Predigens in einer etwas gelockerten Form zusammenfassen . Ich habe mir ein kleines Kochbuch zur Predigt zusammengestellt . Mit dem Vergleich Wort und Menü liege ich durchaus auf biblischer Ebene. Der heilige Paulus hat schon von Milch und fester Speise gesprochen , wenn er von seiner Verkündigung geredet hat - und der Prophet bekommt die Botschaft Gottes in der Form einer Buchrolle zu essen ("Menschensohn - iß diese Rolle!" Ez 3,1) .

1) Denk immer daran , daß du in der Großküche des Heils immer nur ein kleiner Küchenlehrling bleibst !

Das eigentliche Gelingen dieser Kochkunst überwacht ein Größerer. Ihm mußst du vertrauen und ihn mußt du anrufen , daß dein bescheidener Beitrag einigermaßen gelinge. Ich habe seinerzeit bei der Erfassung der gesamten Literatur zur Vorbereitung des Religionsunterrichtes es immer als Manko empfunden , daß neben seitenlangen Ausführungen im theologischen , religionspsychologischen , didaktischen und katechetischen Bereich von der existentiellen Vorbereitung fast überhaupt nicht die Rede war - und das bei ist es so entscheidend , daß du deine Hörer geistigerweise vor den -ern hinstellst , sie ihm empfiehlst , um den rechten Einstieg und die nötige Klugheit betest. Du brauchst seinen Hilfe nicht nur für das , was in deinem Herzen und in deinem Kopf passiert , sondern vor allem für das , was in ihren Herzen und in ihrem Kopf geschieht . Er muß der Reisebegleiter deiner Worte sein. Er ist der Küchenchef des Heils .

2) Nimm für deine Kochkunst nur gute Materialien , keine Surrogate !

Das ist doch die Grundvoraussetzung eines guten Restaurants. Eben war ich in Italien in einer sehr bescheidenen und äußerst preiswerten Trattoria in der Seitengasse eines Städtchens . Es gab kein raffiniertes Gedeck und einfache Tische . Aber was man vorgesetzt bekam , war echt . Der selbstgezogene Wein und das Olivenöl , der frische Salat und das wunderbare Brot . Und das Essen war einfach gut , weil die Grundstoffe echt waren . Darauf müssen wir bei unserer Predigt achten : Wir dürfen nur gute Materialien verwenden : D.H. Studierte und meditierte Heilige Schrift, seriöse Theologie , nicht irgendwelche Privatoffenbarungen , Traktätchen und verdächtige Ergüsse , in denen ein Autor so tut , als säße er im Sekretariat des lieben Gottes. Keine fromme Winkelliteratur . Nimm echte Erfahrungen aus dem Leben , versuch immer wieder solche Erfahrungen wahrzunehmen . Versuche auch , mit echten Gefühlen deines Herzens hinter deinen Worten zu stehn . Darum braucht Predigtvorbereitung Zeit . Gefühle brauchen Anlaufzeiten , die kommen nicht auf Knopfdruck . Wie hat Nietzsche einmal gesagt ? "Man muß lange Wolke sein , bis man regnet ..." Bei der Suche nach dem Echten kannst du den Scheinwerfer auf dem Meer des Geistes weit kreisen lassen ! Es gibt oft großartige Anregungen in der Weltliteratur , in der Weisheit der Völker ... Der Heilige Geist wirkt universal .

3) Variiere dein Menü je nach deinen Gästen !

Natürlich bleibt die Botschaft im Letzten immer dieselbe . Aber Sportler brauchen eine andere Sprache als Erstkommunionkinder, Schützenkompagnien eine andere als Karmeliterinnen , Wallfahrer eine andere als Jungschargruppen . Es ist besürzend wenn ein sonntagsmeßpublikum mit intellektuellen Floskeln überschüttet wird ,die höchstens die Gähnmuskulatur anregen . Denk daran , daß die einfachste Kindersprache im letzten genau so tief sein muß wie ein spiritueller Vortrag . - und daß das Einfachwerden ohne zu simplifizieren die große kunst ist . Auf solche Kinderpredigten fahren auch Erwachsene ab .Auf das Allzugescheite fast niemand. Es springt ja auch niemand auf einen Schnellzug auf. Kranke brauchen Trost , Kinder brauchen fröhlichkeit , Intellektuelle brauchen Weisheit , die den Hausverstand nicht verachtet und doch nicht von dieser Welt ist , Fernstehende brauchen eine behutsame Erinnerung an das , was ihnen fehlt , einen Verstärker für die Hoffnung , die unter der Asche der Enttäuschungen ja doch glimmt , Arrogante brauchen hie und da einen Dämpfer , Selbstgerecht brauchen eine Demaskierung der menschlichen Abgründe - und alle brauchen die befreiende Ehrheit Jesu . Diese Hineinfühlen und Hineindenken gibt deiner ja meist als monolog gehaltenen Predigt einen dialogischen Charakter (den sie in der Kirche leider oft nicht hat) .

4) Walze keinen Strudelteig aus !

Im Gasthaus kann es auch Portionen geben , bei denen man den Mut verliert. So ist die Quantität der Worte kein Maßstab für die Qualität der Verkündigung . Wenn man über den Sonntag 100 Seiten schreibt, besteht die Wahrscheinlichkeit , daß keine gelesen wird. Nach wenigstens 12 Minuten muß bei dir die unsichtbare Küchenuhr "Klick" machen . Wenn du das überhörst , werden die Zuhörer einen Wecker brauchen weil sie einschlafen . Die Konzentrationsmöglichkeit eines ist herabgesetzt . Wenn du länger predigst , mütest du sehr sehr interessant sein. Manche bestellen nach dem Essen einen "Verlängerten" . Aber das ständig verlängerte Amen ist ein schlechter Schlußpunkt. Hast du nicht selbst erlebt , wie du bei einer Predigt als Zuhörer ganz spontan immer wieder "amen" formuliert hast . Un immer wieder ist ein neuer Verlängerter gekommen ... Unsere Predigt soll Hoffnung wecken , aber nicht Hoffnung auf das Amen .Übrigens : Schriftliche Vorbereitung ist das beste Mittel gegen diese Verlängerungen . Wer kein klares Konzept hat , ergeht sich in Wiederholungen .

5) Rühre keinen italienischen Salat zusammen !

Der ist zwar an sich gut , aber was ich hier sagen will , ist Folgendes: Pack in die Predigt nicht zu viel hinein ! Komm nicht vom Hundertsten ins Tausendste. Wer in die Predigt zuviel hineinschneidet , sagt nichts mehr. Da nützt dann auch die fromme Mayonnaise nichts, die man am Schluß drüberschüttet . Beschränke dich im Thema . Kreise um eines, um ein Gleichnis , um ein Bild , um einen Gedanken , um ein Grundthema. Man kann nicht einfach alles zusammenrühren . Am besten haben mir immer die gefallen , die mir ein paar Minuten vor der Predigt , die ich tagelang vorbereitet habe, noch zugeflüstert haben : Dazu und dazu sollten Sie auch was sagen die Leute brauchen's ...Die Leute müßten nach der Predigt sagen können , worüber gesprochen wurde. Dazu braucht es Gliederung , geordnete Zielsetzung , Verweilen bei Bildern . Sie sollte wie ein Kristall sein , den man im Licht dreht - und der Facetten aufleuchten läßt. Und manchmal ist ein lebendig gebrachter Gedanke völlig genug. Keinen Gedankenbrei aus Platitüden und Worthülsen . Versuche nicht, alles unterzubringen , sonst bringst du nichts heraus.

6) Streich die fromme Marmelade nicht zu dick auf !

Die echte Frömmigkeit hat's wie die echte Liebe ,: Sie hat eine Scheu vor all zuvielen Worten . Beim Essen sagt man "Es widersteht mir , weil es zu süß oder zu fett ist . Nun sind wir heute ja nicht mehr in Gefahr , in unseren Predigten Passagen zu verwenden , wie ich sie in einem frommen Buch aus dem Jahr 1800 gefunden habe "hier , christliche Seele , lasse einen Seufzerfahren , oder zwei , wenn du kannst.. . Ich meine mit dieser Warnung , daß die religiösen Appelle , Aussagen (oder Phrasen) nicht knüppeldick daherkommen dürfen . Wir essen daheim ja auch die Suppe und nicht die Suppenwürfel . In vielen kirchlichen Aussagen wird heute nicht bedacht , daß es in der Verkündigung Einstimmung , Vorspiele, hinführungen braucht , eine seriöse Verlebendigung von Schriftpassagen , Bildern , Vergleichen . Vieles hat bei uns den Charakter von konzentrierten aus dem Plastikbeutel . Das theologische Mehl genügt auch nicht , selbst wenn es noch so gut ist . Es muß gebacken werden . Die heute entwikk

Backkunst mit dne vielen Brotsorten könnte uns ein Vorbild sein .Das "Fromme "in Verkündigung hat sehr viel mit dem "Echten" zu tun . Echte Frömmigkeit hat ein vornehmes Understatement , schon deshalb , weil in dem Augenblick , in dne das Mysterium im Spiel ist , es uns doch normalerweise etwas die Rede verschlägt . Das ist keine Abwertung sondern eine Aufwertung der Frömmigkeit.

7) Verwende Zitate behutsamer als den Pfefferstreuer !

Die Häufung von Zitaten ist ein viel gebrauchtes innerkirchliches Schlafmittel. Heutzutage wird viel zitiert , manche zitieren sich schon selbst . Man zitiert höchste autoritäten schon deshalb sehr gerne , weil einem dann niemand an dne Wagen fahren kann . Das Zitat wird sozusagen zur Sicherheitsstrecke. Selbst hinsichtlich der Heiligen Schrift ist ein Zitatendauerfeuer nicht zu empfehlen . Es entwertet das Wort. Nimm eine Stelle , die dir besonders geeignet vorkommt, manchmal ist es gut , eine zu nehmen , die nicht gar so abgebraucht ist . Aber das viele Zitieren bringt den Eindruck einer Entpersönlichung der Verkündigung . Nicht einer spricht, sondern "es" spricht .Andererseits ist natürlich hie und da ein Zitat sehr gut und nützlich. Aber man sollte damit umgehen wie ein französischer Koch mit dne Gewürzen .

8) Es kommt viel darauf an , wie serviert wird

Man ißt auch mit dne Augen , sagt das Sprichwort . Vergiß in der Verkündigung die bildhafte Sprache nicht . Wie wunderbar hat sie der Herr benützt ! Das Bild spricht kinder an , es bleibt auch Erwachsenen im Gedächtnis . Begriffe flüchten , Bilder bleiben . Und dann ist am Bild noch etwas Entscheidendes: Bilder bergen das Mysterium . Obwohl wir das Rational- Theologische immer im Hintergrund haben müssen- der Reichtum des Geheimnisvollen hält sich nur im Bild . Es ist ein großer Unterschied , ob man von der Kirche als einer "Heilsanstalt" spricht (so einst in unsere Theologie) oder vom "wandernden Gottesvolk " . Und es ist nicht gleich , ob man von der Buße nur 5 Punkte eintrommelt oder die geschichte vom verlorenen Sohn nahebringt.

Und wenn schon vom Servieren gesprochen wird : Hie und da darf in der Verkündigung auch etwas humor dabei sein- wie das Blättchen grüner Petersilie beim Aufschnitt. Womit ich aber nicht zum Ausdruck bringen will , daß man beim Predigen aufschneiden soll .

9) Wenn du mit gutem Willen alles getan hast. empfehl dein Wort noch einmal dem , von dem her allein es lebt und durch den allein es Erfolg haben kann . Vertrau auf seinen Beistand , versuche sich erhebnde Eitelkeiten zu durchschauen , die sich bei uns immer wieder aufdrängen . Laß dich ganz in den großen Strom ein : Dein Reich komme ! Und dann wird der Herr unsere sicher immer dürftigen Menüs der verkündigung einmal mit dem großen Hochzeitsmahl beantworten , wo dann alles perfekt ist .

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Diakonatsweihe (Hanspeter Schiestl) 8.12. 2003 , Dom , 15,00 h

V o m D i e n e n

Wenn jemand, der auf dem Weg zum Priestertum ist , die Diakonatsweihe empfängt, könnte man auf dne gedanken kommen , das sei nichts anderes als ein Übergang , eine vorletzte Treppenstufe auf dem Weg zum Altar. Aber das ist ein fehlschluß .Es geht hier nicht so sehr um besondere Vollmachten in Wort und Liturgie, die mit der Diakonatsweihe verbunden sind, aber die in der heutigen situation z. T. auch von nichtgeweihten vorgenommen werden können .Es geht auch nicht um einen Aufstieg zu einer "Würde". Es geht in diese rStunde weniger um die Rolle , die beim Diakon im lauf der Geschichte sehr variabel war. Es geht um die zeitlose Spiritualität dieses Amtes des D i a k o n o s . Diese Spiritualität muß über die Priesterweihe hinaus ein ganzes Leben Geltung haben ; Es geht um den G e i s t d e s D i e n e n s . Denn diakonein heißt dienen .

Und das , lieber Mitbruder , möchte ich Dir bei dieser Weihestunde mitgeben . Es ist mir ein ganz persönliches Anliegen . Wie ich mit sehr gemischten gefühlen zur Priesterweihe gegangen bin , hat mir mein hochverehrter Spiritual im Canisianum , der um meine Unsicherheit wußte , auf das Primizbild geschrieben : "N o n s e r v i r i , s e d s e r v i r e " (Mklo,45) N i c h t s i c h b e d i e n e n l a s s e n , s o n d e r n d i e n e n . Wie ich dann Bischof geworden bin , mußte ich , wie das üblich ist , einen Wahlspruch wählen : Ich habe in Erinnerung an meine Priesterweihe "D i e n e n u n d V e r t r a u e n " gewählt . Und jetzt wage ich Dir heute zu sagen : Man fährt gut damit - ganz gleich , welche Rolle man im Reich Gottes spielen muß . Die Grundhaltung des Dienens birgt eine große Freiheit.

Aber zunächst muß ich doch daran erinnern , daß heute das Wort " Diener " einen etwas antiquierten , entwürdigenden Beigeschmack hat .Man denkt dabei an Lakaien , die vor den Flügeltüren der Paläste stehn , oder an Butler viktorianischer Prägung , die nur ein devotes " Sehr wohl , Sir " hervorwispern , oder an Mägde , die vor der Schloßherrin verlegen knicksen , oder um Berater , die den Mächtigen umgeben und immer nur "Ja" nicken , oder an farbige Hotelangestellte , die den weißen Luxusreisenden im Traumstrandhotel jede Laune erfüllen müssen - beim Wort Diener tauchen Mißtöne und Vorstellungen auf, die wir beseitigen müssen , wenn wir vom "Diakonos Jesu Christi" sprechen

Das "Dienen " im Sinne des Herrn hat nichts mit Servilität und Aufgabe der eigenen Identität oder einer eigenen Meinung zu tun . Und schon gar nicht kann ein Diener des Herrn jemals sein Gewissen aus falscher loyalität oder Anpassung zum Schweigen bringen . Jesus will Diener mit reifem Gewissen und geprägter Persönlichkeit .

Natürlich verlangt der "Geist des Dienens in der Kirche des Herrn , daß man sich seine Arbeit nicht einfach nach Gusto und Laune aussucht, sonder zugreift , wo man gebraucht wird. Ich habe immer schon Leute bedauert , die ganz genau wußten , was si wollten und was ihnen und ihren talenten angemessen ist . Wer so ans Leben herangeht , verbaut sich die iegene Entfaltung . Man muß sich hie und da einfach fordern lassen und Ja sagen , auch wenn damit zunächst ein Wagnis und das bedrückende Gefühl verbunden ist , man wäre vielleicht überfordert. Im lauf des Lebens werdne sich dann schon Schwerpunkte herauskristallisieren - und

das kann man dann auch einbringen . Aber die große Freiheit beim Geist des Dienens liegt darin , daß Titel , Laufbahn , Karriere und das alles beiseitebleiben , und daß man sich darauf konzentriert , Menschen zu helfen und ein wenig nützlich zu sein und so etwas wie eine Freude am Glauben weiterzutragen und dabei immer zu wissen , daß E r , der Herr , letztlich alles in seinen Händen hält , und daß man selber bei ihm so gut aufgehoben ist wie die anderen . Dienen macht frei , weil sich hinter dem Diakonein , dem Geist des Dienens die Bereitschaft birgt , sich selbst nicht so wichtig zunehmen und die Sorgen auf den Herrn zu werfen .

Du wirst am Fest Maria empfängnis zum Diakon geweiht . Bei jedem Marienfest hört man eigentlich zwei Stimmen durch das Universum und die Heilsgeschichte hallen . Die eine ist laut , aggressiv und arrogant : Das " N o n s e r v i a m " des gefallenen Engels , " Ich will nicht dienen " . Und hinter dieser herrischen und anmaßenden Stimme schwelt alles unheil der Welt herauf . Die andere Stimme ist leise , aber gefaßt : " S i e h e , i c h b i n d i e M a g d d e s H e r r n " - und hinter dieser Stimme steigt alles Heil wie das Morgenrot empor . Du entscheidest Dich heute , als Diakonos , als Diener Jesu , für die zweite Stimme . Sie soll wie eine Grundmelodie Dein Leben begleiten .

Liebe Freunde ,

Diesmal habe ich das Evangelium von den Weisen aus dem Morgenlande ganz anders gelesen als sonst . Meine Gedanken sind von diesen geheimnisvollen Gestalten immer wieder abgewichen zu Euch , den Kandidaten für die Diakonatsweihe . Und bei diesem Hin und Her des Betrachtens sind mir einige Gemeinsamkeiten aufgefallen, Gemeinsamkeiten zwischen dem Weg dieser Sucher und Ahnenden , die trotz allem zum Ziele kommen , und dem Weg von jungen Menschen hinein in die geistliche Berufung in der heutigen Welt .

Und so möchte ich bei einigen dieser Gemeinsamkeiten verweilen .

1. Die Weisen brechen mit vielen Fragwürdigkeiten auf . Wir sind ja nicht genau informiert. Der damalige Orient war ein Schmelztiegel verschiedenster religiöser Vorstellungen . In den Reihen der Anhänger Zarathustras erwartete man einen Erlöserkönig , unter dem das Gute siegen sollte. In der jüdischen Gemeinde von Babylon wußte man von dem Stern , der über Jakob aufgehen sollte. In den astrologischen Überlieferungen Mesopotamiens galt Jupiter als königsstern , Saturn als Symbol für das Westland. Im Westen gabs aber damals nur ein königreich - das des Herodes . Was hat die Weisen bewogen ? Traditionen und unbestimmte ahnungen , Gottvertrauen und ein bißchen Astrologie , Naivität und Weisheit , Erlösungssehnsucht und ein wenig vom frommen Abenteuer? Das ist alles nicht klar . Klar wurde nur eins : Die Führung durch Gott.

wie ist's bei uns , die wir die Reise in die geistliche Berufung unternehmen ? Gar alles ist bei uns nie klar. Alle unsere Motive sind trotz des guten Willens nicht ganz astrein . Das gibt's bei uns Menschen überhaupt nie . Auf unserem Weg ziehen viele Einseitigkeiten unsere rZeit mit uns . Aber eins ist uns sicher : Die Führung durch Gott. Und das genügt , auf weite Sicht . Viel Ungeklärtes wird sich klären - wir erleben das immer wieder, und werden es immer wieder erleben . Wir wissen : Wir brechen auch mit vielen Fragwürdigkeiten auf . *Aber Gott akzeptiert uns*

2. Die Weisen haben einen weiten Weg .

Wir müssen annehmen , daß sie über Syrien , Baalbek , Damaskus ^{dam.} die Straße am See , Samaria nach Jerusalem gezogen sind . Vielleicht haben sie auf Rückweg die sogenannte Königstraße jenseits des Jordans beschritten . Da wären sie rasch aus dem Hoheitsgebiet des Herodes entkommen . Ihr Weg war weit . Für manche war der Weg zum Herrn sehr kurz . Für die Hirten war er vielleicht eine halbe Stunde. Aber für viele ist der Weg weit gewesen . Der Weg eines Paulus war weit , der Weg vieler Heiliger war lang und weit , *und der Weg der Weisen .*

Heute ist für viele junge Menschen , die sich zum geistlichen Dienst entschließen, der Weg weit , weiter und länger als früher. Vielleicht muß das so sein . die ältere Generation packt da die Ungeduld . Aber ich denke mir , eine schwierige , komplizierte , oft verwirrende und ablenkende Zeit erfordert weite Wege zum Herrn. Es sind überhaupt heute viele auf dem Weg , mit einem unsicher tastenden Glauben.

auch ihr habt weite Wege gemacht , einen über die Ortler Nordwand, und eine schwere Krankheit und die längste Wallfahrt Europas, nach Santiago de Compostela, zu Fuß . Und der andere Weg hat auch viele Stationen , einschließlich Taizè . Es ist so , die geistlichen berufe fallen nicht mehr vom Fließband. Aber vielleicht geht es euch auch so wie den Weisen , auf den weiten Wegen zu Christus übt man die Treue ein , *und auf die Kommune schließlich an.*

3. Die Weisen trafen auf ein verständnisloses Ambiente

Die volkstümliche erzählung schildert die Dinge summarisch und wenig präzise . Was sich da alles in Jerusalem abgespielt hat , können wir nicht im detail rekonstruieren . Aber eins ist sicher : Der diplomatisch und wirtschaftlich tüchtige Herodes wurde nach unserer Kenntnis der Geschichte zur blutrünstigen Bestie , wenn es um seinen Thron ging. Jeder Verdacht löste Erschrecken in seiner Umgebung aus , bis hinein in die eigene Familie . Er hat sie alle umgebracht , aus diesem Grund : Die Verwandten seiner Frau , seine Frau Mariamme , einen Teil seiner Söhne . er hatte ein ausgebildetes Spitzelsystem , die sogenannten spiculatores, die für diesen Verfolgungswahn des Königs Nachrichten und Material lieferten . Von daher gesehen , paßt die Erzählung von den Weisen nahtlos in die Geschichte, auch wenn die Details unklar bleiben . Und im an sich frommen jüdischen Volk gab es vornehmlich politische Messiashoffnungen , die niemals um ställe kreisten .

1.3.1.8.31

Die Weisen stießen auf ein verständnisloses Ambiente. Von daher konnten sie nicht viel Motivation beziehen .

Geht es euch nicht ähnlich ? Aus der Gesellschaft rund um euch könnt ihr für euren Weg nicht allzuviel Motivationen beziehen . Auch nicht für den Weg der Ehelosigkeit . Auch nicht für den Weg einer gewissen Armut . Auch nicht für den Weg im Dienst einer konkreten Kirche , die ja aus verschiedenen Gründen unter Beschuß liegt . Macht nichts, denkt an die Weisen . Wenn's am Finstersten wird , wird er wieder da sein , der Stern , in gelassener Klarheit über einer bedrückenden Welt , über den kurvenreichen , manchmal enttäuschenden Wegen des Alltags.

4. Die Weisen Finden IHN

Das ist's worauf es ankommt. Alle Fragwürdigkeiten , alle Reisewege , alle Verständnislosigkeiten , alle Bedrohungen , alle Mühen , alle Gefahren sind vergessen . Sie finden IHN . Und mit einer wunderbaren Geste , ausgerechnet sie , die aus dem Zwielicht von Wahrheit und Irrtum , Gottvertrauen und magischen Vorstellungen , Verheißung und dumpfe Astrologie kommen , mit einer wunderbaren Geste treffen sie SEIN Wesen : Sie beten an . Sie sind überwältigt von der Würde dieses Kindes mitten in der Armut und Bedeutungslosigkeit von Bethlelem .

Und damit muß ich das Vergleichen beenden . Ich kann euch nur wünschen , daß ihr IHN immer wieder findet , mitten in der Schlichtheit eures Alltags , in der Begegnung mit Menschen , im pastoralen Tun , im Sakrament, im Wort . Und daß es euch dann hier und da auch so geht wie Weisen , daß ihr überwältigt seid, ergriffen von Ihm , und daß Ihr niedersinkt zur Anbetung , und dann ist alles gut , und alles ist geborgen , und man kann getrost weiterziehen , vielleicht auf etwas anderen und neuen Wegen , wie die Weisen .

Predigt zur Diakonatsweihe

Das Amt des Diakons als Antwort auf Sehnsüchte unserer Zeit

Einleitung: Das Erlebnis eines altehrwürdigen Ritus, die Gesten und Worte, die durch die Jahrtausende geformt wurden, könnten den Eindruck aufkommen lassen, als stünde man ganz im Banne überlieferter Traditionen, die außerdem noch dadurch gemindert werden, daß das Diakonatsamt für den Priesterkandidaten nur ein Durchgangsstadium zu sein scheint. Die Züge dieses Amtes scheinen aber höchste Aktualität zu besitzen. Sie sind wie Antworten auf Sehnsüchte unserer Zeit.

1. Die Sehnsucht nach Verstehen, Einfühlung, Empathie, Hilfe und Herzlichkeit.
-Es ist kein Zweifel, daß die Entwicklung der Gesellschaft, die Zusammenballung der Menschen in einer urbanisierten Welt so etwas wie eine Eiszeit des Gefühls nach sich zieht, eine Gleichgültigkeit gegenüber dem anderen, ein geradezu typisches Vorbeischauen an den Problemen und der Not des anderen. Der Mensch wird von der Masse überfordert. Die Untersuchungen von Helmut Lück über die Fähigkeit zur Empathie in den Städten und Landstrichen der USA und Europas beweisen das sehr eindringlich. Man hat gesagt, daß diese Bildung des Herzens hin zum Sinn für andere ein wichtigeres Lernziel sei als die Häufung des Wissens. Es gibt darum eine echte Sehnsucht nach Herz. Man will Erzieher, Lehrer, Priester, Politiker mit Herz.
Der Diakon war von seinem Ursprung an dienender Helfer. Dabei war die Art seines Dienens offenkundig gar nicht so genau festgelegt, und von den Bedürfnissen der Stunde geprägt. Daß die Kirche aber heute Menschen mit all-zentrischer Bereitschaft des Herzens stellt, in denen eine Welle des Helfenwollens in einer manchmal resignierenden Masse aufbrandet - das scheint mir hochaktuell zu sein. Beten Sie, daß es Ihnen gelingen möge, auf diese Sehnsucht unserer Zeit innerlich einzugehen.
2. Die Sehnsucht nach Orientierung. - Es ist mir in vielen Jahren der Tätigkeit mit jungen Menschen aus allen Schichten aufgegangen, wie sehr sie unter dem Horizontverlust in unserer Gesellschaft leiden, wie wenig ihnen die Vordergrunderkennnisse unserer Welt geben, oder positiv: Wie tief, gerade im Adoleszenten, die Sehnsucht nach einem geistigen Kosmos, der Zusammenschau, dem inneren Halt, der Verankerung in echten Überzeugungen ist. Und darum ist das Amt des Diakons als Verkünder, als Diener am Wort, als Ausleger der Heilsbotschafter eine Antwort auf eine tiefe Sehnsucht der Zeit. Sie stehen im Studium, bitten Sie den Herrn, daß dieses Ihr Bemühen und Studieren eine echte Diakonia für eine irrende, desorientierte, suchende Welt wird!
3. Die Sehnsucht nach dem tröstenden Geheimnis
Die stolzen Fanfarenklänge der zweiten Aufklärung verhallen. Für den Positivismus läuten die Totenglocken schon lange, und man gewinnt Distanz zum "wissenschaftlichen Zeitalter", ja manche sprechen vom Abschied. Das Herz der Menschen ist - wenn auch manchmal in wirren Formen - im Aufbruch zu anderen Ufern. Es war ein großer Psychotherapeut, der da gesagt hat, der Mensch brauche nichts dringender als das tröstende Geheimnis. Und die Hunderttausenden, die nach Taizé pilgern, die zu den guten und weniger guten Formen der Meditation wandern, die jungen Leute, die im Gottesdienst heute eigentlich nicht mehr Protest und Lärm und lautes Wesen, sondern stille, leise Musik, inniges Beten, persönliche Begegnung mit Alles-Übersteigenden suchen - sie alle bestätigen das. Nach einer Überbetonung der Horizontalen, des nur-sozialen Engagements im Christentum, bricht wieder die Vertikale auf, die eben auch zum Kreuz gehört.

Der Diakon ist Diener des Mysteriums. Seine Nähe zur Eucharistie macht ihn zum Diener des zentralsten Geheimnisses der Kirche, zum Hüter und Austeiler des Schatzes. Das Hinführen zu diesem Mysterium wird - wie immer - eine der großen Aufgaben der Seelsorge bleiben. Möglicherweise - in Gesprächen haben diese Überzeugung auch in der letzten Zeit auch viele Seelsorgspriester ausgesprochen, wird die Hinführung zur A n b e t u n g dieses Mysteriums, zur eucharistischen Andacht, eine ganz besondere Bedeutung in priesterarmen Gebieten bekommen. Das tröstende Mysterium kann nur als Geschenk von oben kommen, und es ist gekommen, und Ihnen wird es in die Hände gelegt, damit Sie es weiterschicken können.

So sehen wir das Diakonat in seinen Grundzügen in einer überraschenden Aktualität in der Landschaft unserer Zeit.

Der Dienst an der vielfältigen Not und Vereinsamung ist die Antwort auf den Ruf nach Einfühlung, Empathie, Hilfe in einer erkaltenden Gesellschaft.

Der Dienst am Wort entspricht dem Bedürfnis nach Orientierung, Ordnung und Sinn in den Herzen der Menschen.

Der Dienst am Mysterium entspricht der Sehnsucht nach dem tröstenden Geheimnis. Was heute durch die Handauflegung in Ihnen gegründet wird, ist wunderbares Geschenk und einmalige Chance.

Fabio Baldoni

ORDINAZIONE DI ~~GIANNI G. P. S. A.~~ COME DIACONO NELLA PARROCCHIA
DI SAN NORBERTO

Cari parenti del nostro candidato,

per prendere parte a questa ordinazione, Voi siete venuti in un paese in cui si parla un'altra lingua e forse Vi sentite un po' da estranei. Perciò vorrei salutarVi in questa chiesa, in questa parrocchia, in questa nostra città ed in questa mia diocesi in lingua italiana, come meglio ne sono capace.

Perdonate i miei errori linguistici che certamente farò; non sono molto pratico di predicare in lingua italiana. Ma per il cattolico vale la parola: "Tu sei a casa dappertutto". Noi desideriamo vedere Voi tutti "a casa" a Innsbruck e fra di noi.

L'ordinazione d'un diacono è un momento grande, celebre e di molta importanza.

Il giovane che accetta questa ordinazione, riceve in questo momento il mandato di annunciare la parola di Dio e la verità di Cristo nella santa messa e dovunque nel suo servizio per la chiesa.

Oggi noi incontriamo dei Cristiani che fanno una scelta: Scelgono le diverse verità della loro fede come lo fanno i partecipanti d'una grande "tavola fredda": si mettono sui loro piatti un po' di questo e un po' di quello - ma soltanto ciò che a loro piace e che a loro sembri essere adatto e di moda, lasciando a parte ciò che a loro non conviene.

In riguardo a questa situazione spirituale abbiamo più di sempre bisogno di predicatori che annunciano l' i n t e r a verità di Cristo.

1.3.1.8.33

Per una tale vocazione ci vuole una grande g r a z i a . Il nostro candidato è chiamato ad annunciare la verità di Cristo in un modo che la gente possa sentirla, intenderla ed accettarla. Abbiamo bisogno di predicatori, che - nello stesso tempo devoti e moderni - parlano l'idioma del mondo di oggi.

Preghiamo ormai lo Spirito Santo per il nostro nuovo diacono, perchè il Signore gli rechi la Sua grazia!

Ripensiamo anche il fatto, che il nostro diacono con questa ordinazione accetta l'obbligo di vivere il celibato, il celibato che avrà per motivo il Regno di Dio.

Oggi ci sono molti, anche molti cristiani nella Chiesa stessa, che mettono in dubbio il celibato. Un tale stile di vita non corrisponde al solito modo di vivere nella società moderna. Ci vuole perciò che il nostro nuovo diacono prenda una via molto individuale. Ma - siccome questo sacrificio viene accettato sinceramente ed è proveniente da un profondo contegno religioso - questo modo di vivere lo condurrà ad una vita adempita.

Un prete, un frate, una suora - quanto di bene possono fare per la chiesa e per il mondo! Preghiamo per il nostro diacono, che con questa sua grande decisione, col suo impegno e col rischio di tutta la sua giovane vita divenga fortunato e trovi una grande felicità.

Con la nostra preghiera ci fidiamo al Signore.

Cari amici italiani, siete venuti in una città, circondata da montagne. Queste ci ricordano al salmo 125 (centoventicinque), che dice: "Gerusalemme è circondata da monti - e così il Signore circonda il Suo popolo, adesso e per sempre."

1.3.1.8.33

In questo momento questa parola vale per noi tutti, prima di tutto però vale per questo giovane, ~~di nome~~ ~~di nome~~, che si avvicina all'altare e all'ordinazione. Il Signore sarà con lui e con noi, sentirà ed esaudirà le nostre invocazioni e cironderà il nuovo diacono di tutto il Suo amore, adesso e per sempre.....

3 Herausforderungen der Zeit, auf die Du mit deiner Existenz als Diakon antworten wirst:

- 1) ^{Wirklichen} Privatglaube Ste fülle den Weltgeist
- 2) Ste vorrangige Arbeit Die Engpassheit vom Mysticism
- 3) Die kämpferische Kirche Das Diakonische
- 4) ^{Wirklichen} ~~Wirklichen~~ ^{Wirklichen} ~~Wirklichen~~ Diakoneit

Diakon der anderen
Verkündiger der ganzen Botschaft
Mann der Kirche
Engpassheit vom
Herrn, der uns erlöst
hat

Kirchenstandort - Mann der Kirche

Privatglaube - Verkündiger der ganzen Weltgeist

Die kämpferische Kirche - der Diakoneit

Die vorrangige Arbeit - der Engpassheit vom Mysticism

KIRCHE lesen-KIRCHE leben!

Liebe Anwärter
Liebe Witkandidaten!

1

Es ist heute dieser Tag für den
 Bekannt Breitenwang doch so etwas
 wie eine historische Stunde sein.
 M. W. die erste Diakonatsschicht,
 und es ist auch etwas Besonderes,
 dass 2 Männer geweiht werden, die
 die ^{mit Ehe} ~~in Ehe~~ ^{begebenheit} ~~in Ehe~~
 Jahrebreitenwang der Öffentlichkeit
 gedient haben als Direktor eines großen
 Schulzentrums und als Berichtspräsident.
 Ein wenig erinnert das an jene frühen
 Zeiten der Kirche, wo eben aus der Ge-
 meinde bewährte Männer, ^{mit Probat}
 mit dem Amt bebrant wurden. Ich
 danke Ihnen beiden, für das Zungen-
 des Lebens, das Sie einbringen, ich
 danke Ihnen beiden für die ~~schon~~
 bisher geleisteten Dienste in der Kirche,
 und für die lange Vorbereitung, die
 Sie auf sich genommen haben, Ich danke
 auch Ihnen beiden, für das ^{Einverständnis}
 und was liegt in der Kirche zum Sta-
 kon der Herr die Hand auf Sie.

Aus dem Wesen dieses Amtes, ja
 aus dem Wort selbst Diakon geht her-
 vor, dass es ein Dienen sein will. Die
 Art dieses Dienens ist weitgespannt:
 Von dem Engagement einer Kirchenverord-
 nung bis zum Dienst im Eucharist, Altar-
 dien und Wortgottesdienst, ^{besorgt}
 und Hilfe der Pfarrer, gerade im
 großräumigen Bekannt Breitenwang
 mit der ~~immer~~ ^{zu} ~~stets~~ ^{kleinen} ~~beschränkten~~
 Schaar der Priester, ist eine Anrecht-
 erhaltung und Entfaltung der kirchli-

Das liegt
 wein,
 der am
 Rand
 steht

Im Abwesenheit J. J. Diakon Jürgen
 Hippolyt, No.

KIRCHE lesen-KIRCHE leben!

2

und pfarrlichem Leben nicht mehr
 möglich ohne solche Dienste, deren
 Stütze ja Dekane, Kommunitenhelfer und
 Pfarrgemeinderäte sowie Pastoral-
 assistenz und Religionslehrer, Tisch-
 mitler und firmenhelfer zugesellen.
 Das ist die Diakonie waren in der
 Geschichte immer Altordnungen in der
 Kirche, aber das Entscheidende liegt
 nicht im Was, sondern im Wie der
 Tuns. Es muss im Dienst an den
 Menschen und der Kirche sein, kein
 Service, sondern ein der freiwillige,
 aus Überzeugung übernommener Dienst
 um mit für Menschen, der mit starkem
 Gewissen, kristlichem Denken und tiefem
 Glauben in der Kirche steht.

Der Weg
 wie wir
 den Dienst
 leisten

Und zum zweiten heißt Diakonie
 sein verkünden. Das tun viele ~~aber~~ bis
 hin zu den Eltern, denn Diakonie ist
 die Verkündigung des Wortes im
 Gottesdienst selbst, im Raum der
 Sakramente und der feierlichsten Art
 der Verkündigung in der Kirche rei-
 geordnet. Dazu die eigene Werke.
 Ich bete ^{das heißt Gott} ~~Gott~~, das Er auch die
 rechte Ergreifbarkeit von seiner
 Botschaft, die rechte Sprache und
 die große Kunst schenke, die Bot-
 schaft so zu verkünden, ~~so~~ das
 Sie in unserer Zeit auch verstanden und
 verstanden wird. Das erfordert
 neben der Kenntnis der Schrift auch
 ein Hineindenken in das, was die Men-
 schen bewegt, bedrückt, was sie für
 Themen an guten Ansätzen steckt.

KIRCHE lesen-KIRCHE leben!

3

Frage wenn die Dredgt einen hält,
so wird sie doch im Geheime ein
Dialog mit dem Menschen sein, und
aus dem Dialog das Lebens Kommen.
Diese große Kunst wünsche ich euch
von Herzen.

Tafeln
sind
nicht
Wörter,
damit
man
is

Vielleicht brauchen wir heute auch ein
gewisse prägnante Kürze. Der Mensch
von heute ist in Eile, da kann man ein-
fache nicht erklären Texte anbieten.

Wird euch eins gehört zum Dialog?
Wird das scheint mir wichtig, es wird
auch schon vom ersten Diakon, dem hl.
Stephanus, gesagt: Er strahlte.

Wir müssen ein tiefes Glaubensgefühl
ausstrahlen, einen positiven Affekt,
wir gehören ja zu Gott und Welt und
Mensch und Kirche und Gegenwart und
Zukunft. Und wir bei Stephanus und
dieser Strahlen daher kommen, daß
man auf Christus schaut. Es bringt
nichts, das ewig moralisierende Jam-
mern über die Schlechtigkeit und Ver-
derbnis und den drohenden Untergang
der Kirche. Das reicht ein wenig
ausstrahlen. Nicht so können wir an-
dere orientieren.

Wenn man die fahst von Job nach
Brutierung, und jetzt ein Nackt
von hier zurück nach Jerusalem
denke, dann fallen über die ^{Wüstener} Schilber
ein, die an den Autobahn und der
Landstraße stehen und den Passanten
gelesen.

So überwiegt wie diese Schilber sind
Diakone

VSchilber & haben immer dicke auf

1.3.1.8.34

KIRCHE lesen-KIRCHE leben!

(4)

wird in der Mitte der Straße. Dort
sitzt sie ein Winterweib: Diakon
mit dem die Welt, die Worte und man
mit für andere, wird für sich.

V-Schüler müssen Leselicht, knapp
orientiert sein. Herberotliche Schüler
verstehen mit. So wird der Diakon
auch ein verständlicher, prägnanter,
orientierender Verkünder sein.

V-Schüler - Wenn ich an die Rück-
fahrt denke, wenn im Dunkel Strahlen
reflektieren. Stund mit Lichtfarben ge-
wollt. So wird auch der Diakon
Strahlen, im Dunkel der Zeit, in der so
viele Menschen unterwegs sind, und so
wird die Richtung vortreiben.

Prüfung Die Konvaleszenten.

Es war für
sehr sehr
informell, mit
besten Stand-
fragen zur Kon-
valeszenz
auf
Bewertung
bei jeder.

Liebe Kandidaten.

Sie haben sich ja vorhin auf die
Diakonatsweise vorbereitet. Im
Kritium, dem Theol. Laienkurs.

~~Altkonvaleszenten~~ Sie wissen das, was
ich jetzt einmisch in der anderen
Ordnung sagen möchte. In einer katho-
lischen Ordnung, ganz gleich, ob es sich
um Bischofs-, Priester- oder Diakonats-
weise handelt, bekommt der Weihe-
kandidat an der der Qualifikation
für SICH nichts. Bei einer Bischofs-
Weihe gibt es ja die feierlichkeit, bei
unser Primiz auch, fast ~~was~~ etwas zu
viel. Es sieht so aus, als hätte der
Betroffene ein Stück "Erdbeeren", ein
"Karrivore" "gekauft", ein "Rangabstei-
gen". Etymologisch stimmt das nicht. kein
Bischof und kein Priester kann mit der
Vollmacht, die ihm gegeben wurde, sich
selbst vollm. Er kann sich nicht von sei-
nen Sünden Ersparen, und sich kein Kon-
valeszenz sprechen.

Wirken sind für andere da.

Wirken haben wir zu tiefst sozialen
Charakter.

Wirken sind ganz bestimmt von Worte
Christi: "Wer unter Euch der größte sein
will, der ~~sei~~ sei der Dienst aller."

Vielleicht kommt der Gedanke beim
Diakon besonders deutlich heraus. Kost
wird die Form der verbleibenden Laien, die
zum Diakon geordnet sind, wohl nicht
alt ist, ist das Wesen der Sache wohl nicht
durch Traditionen und Formen vorstellt.
Die Konvaleszenz heißt dienen.

1) Ihr Dienst besteht vor allem im Freijahr.
 Freijahr: die Familie & Ihr
 Datum ist die Familie auch ein beson-
 dener Dienst entgegen. Ich frage haben
 besonders ihre Familien und Kinder. Eine
 jenseitige, karitative, was soziale auf-
 fallende Familienleben ist das erste Freijahr.
 mit. Ich würde auch wie rüstigen,
 das die Diakon sollen Aufgaben in der
 Kirche wegen der Familienverhältnisse.
 Das nennt man einen Rahmen, der
 das Familienleben nicht zerstört. Deswegen
 die Familie ist kein mehr als das der
 private Heiligung, oder das private
 Nützlichkeitsgebiet: Es ist ein Stück Freijahr.

Wird
 von
 Familie

2) Das zweite Freijahr: Verantwortung für
 den anderen. Eine verstaatlichte Welt
 fördert durch die Isolation, die Privatisie-
 rung, die Abschirmung und die Minderden.
 Der Diakon wird den Blick für den an-
 deren offen haben. Freundlichkeit, Hof-
 lichkeit, Geduld, Ausdauer, Verweiden
 den & Überwinden; der Diakon wird
 eine Stützstelle der menschlichen
 Freundschaft sein, ganz gleich, WAS
 er tut. Entschuldigend ist, WIE er es tut.
 Er wird für mich sein

das ist
 nicht
 immer
 leicht;
 erfordert
 Vorgesicht.

3) Das dritte Freijahr: Mann der Kirche
 sein. Sagen wir's erst's ist. Loyalität
 zur Kirche, immer noch für Kirche und
 Selbstverpflichtung. Obschon bis Hand.
 Anerkennung der Kirche auch.
 Das ist die Kirche immer.
 Das Volk, es dem Christus d. d. fest zugehört.
 In dem Christus Christen da ist: Jesus Christ,
 das der Subjektiven Spielerei entgegen
 um sein, im Sakrament.

Erhalten

13.1.8.35

Ein Kirelim Bild, das sich nicht
nur allein durch seine Schönheit mit
den Millionenmenschen teilen - es
mag auch seine Botschaft leben,
ein Kirelim Bild, das von der Tiefe her
spricht ist. Nicht von triumphalen
Darstellungen, sondern von
Wesen Christi, die die Kirche SETZEN
sollten hat.

für die:
den Aussen,
Kirche;

von diesen fünf Jahren & die ich sehe.

AT-DAI 13.1.8.36

Sorabian Die Bräuterei;

1

Das Brautpaar <sup>Dampf fann die?)
an fröhlich und fröhlich.</sup>

Ein neuer Weg in der Kirche,
ein neuer D'neuz. Die Braut
steht in allem christlichen Stel.
Längst hat sie: Jed'partischen
D'neuz, in der kirchlichen Selbstsorge,
in der Jugendarbeit, in der Schil-
le, dessen Kommunikation and later.
Ein Brautpaar bestat den Priesen-
apparat der Caritas; ~~mit~~ Ein
aller D'neuz ist in einem Leben
bebracht.

Es braucht einen gewissen Mut.
Nun, wenn man gewohnt und ge-
samt wird. (Es ist bei einer Bräuterei
Gewalt auch nicht anders).

Was für ein Mut?

Zunächst den Mut zum D'neuz
an der Wahrheit.

Verbreiteter Wahnwitz: Erst viele
sich heute in religiösen Bereich wie
in Selbstheilungsladen begeben.
Man fährt mit dem Waggon herein
und schleppt sich da mit dem Bier
und hat ein paar Nudel und ein fl.
solch Wein. So ein rel. Bereich:
Ja, ein bisschen Trist, das passt und
ein bisschen Meditation auch mit das,
am 17. der Ah-Gebet-Wein, das hat
ich im Regal stehen. Und der Sonn-
tag, so ein Stück auch. Frieden-ja
bitte, das kostet nicht viel.

Lieber Brautpaar, wir verkünden die
verheißene Wahrheit Christi. Jesus
Christus hat nicht ein paar Soldaten
Seit er und ein paar unvollkommene
kriegerisch und hat gesagt: So viele
Redicat auch nach Belieben! Was
auch nicht pass, kommt aber wegkommen:
Nun, er hat gesagt: Über den Himmel
unser Vater ist, wird im Himmel
sich kommen.

Wird man protesten den Platz zur Kirche
Kirchlichkeit, immer noch zur Kirche
stehen. Das heißt nicht blind folgen,
kritiklos. Aber man darf ergriffen
sein, daß diese Kirche der Fortleben
des Christentums ist.

Trenne man Kirche nicht unbedingt
von dem. Sondern, bei dem Bruch mit
der Kirche bedanken. Bischöfe, die
im Konflikt mit dem Papst stehen,
müssen sich wehren verstehen.

Vor allem aber die Heiligkeit:
Christus ja, Kirche nein. Was so heißt,
heißt nicht im Evangelium viele
Sätze zu radikalisieren! Wer es so heißt,
der heißt nicht. Auf demselben Platz
mit der Kirche!

Wird ein großer Vertrauens haben!

Wer in der rechten Absicht einen
solchen Schritt über nimmt, der hat
durch einfach soll auf seinem Seite!
Wird der Herr sagt: Ich bin bei dir.
Jüngere von Eumenis: Der Auferstand
Jesus wandert mit uns, selbst
erinnern wir nicht es nicht immer
wissen.

Wir müssen Vertrauen haben.
Ohne Vertrauen kann kein Vertrauen
kommen. Als ein Bischof auch in
Person sein.

Der Staat:

Der ist mein Staat und meine
Stärke, Herr.....

Mit dem Vertrauen, mit der Kirche
Vertrauen auf den Herrn: Das ist
die Gewinnung, aus dem Glauben der
Stärke sein Amt verstehen und
seinem Amt ausbreiten soll.

28. Mai.

Diakonatsweihe. App 1.4.99.

~~Der Gott Warten auf den Geist.~~

Züngen sein

Ob an die Grenzen der Erde

Lieber Weihenandiger!

Bei der Abschiedsreise zum Herrn vor seinem Himmelfahrt wird man bei einem Diakonatsweihe am Arm dieses festen anfordern.

Ein Bischof sagt der Herr:

Warten auf den Geist!

Züngen sein!

Ob an die Grenzen der Erde!

Warten auf den Geist!Das waren damals die 9 Tage bis Pfingsten. Es
hieß war ein Beten und Warten. Herbst in Massipi.
Lernen ist der Geist nicht. Gott hat Wind und Sturm
für die Erde in der Hand seines Allmächtigen.Heute ist das Warten auf den Geist? Das sind
die langen Jahre der Ausbildung, der Einführung
in das geistliche Leben, der Studierens, der Ein-
dringung in die Schrift, die Offenbarung, die Lehre
der Kirche und die Anwendung der Lehre mit
dem vollen Aspektum eines so komplizierten ge-
wordenen Welt. Warten auf den Geist - das
sind die Stunden der Meditation, des Einübens
in Liturgie und Kirchenjahr, das sind geistliche Le-
sung, Wallfahrten, Rosenkranz, Eucharistien des
Herrens in Freude und Trost und - das alles ist
"Warten auf den Geist". Nicht einfach, Studieren.
Jahre, Intelligenztraining, Wissenserwerb, arbeits-
samer Einübung, Einbindung in die Gemeinschaft -
das ist es auch. Aber nicht nur das ist es
"Warten auf den Geist".Züngen sein!Die Aktualität dieses Appells Christi vor sei-
ner Himmelfahrt springt uns Auge. Das Wort
"Züngen" ist in unserem Sprachgebrauch, eigentlich
auf den rein Reaktiven reduziert. "Züngen" bedeutet
man bei einem Verkehr unfall, einem Stusspross
oder ev. bei einer historischen Forschung.Beim Bild der "Züngen", wie er mit dem Wort
Ty am dem alten Testament herankommt, schwingt
Tiefen mit. Es ist das Züngen von der Wirklichkeit
der geglaubten und erfahrenen Wirklichkeit des Huto.
Gottes, das Züngen für Jahre. Das ist viel mehr
als die Bestätigung, eher sei so oder so gewesen.
Das ist etwas, das die ganze Existenz des Menschen
umfasst. Dieser Appell von "Züngen" gibt nicht im eine
Bestätigung, er steht im seinem Leben für die
gegläubten Wahrheit.

Wer soll mein Züngen sein!

Ich will einem jungen Diakon nicht erklären,

wie aktuell dieser Appell Christi heute ist.

Es kommt heute zu allererst auf Glaubwürdigkeit
an. Nicht auf ständiger Reden zu allem und überall,

viele auf sich überschlagende Erklärungen und
ganz fluten von Statements, Andragens, Schreiben
und am Hiobbriefen. In allem auf Glaub-
würdigkeit. Ohne sie ist der Verkünder mit ein
krissende Schallplatte mit ein paar Sprünge, aber
kein frische.

Bewähren Sie sich um Glaubwürdigkeit! Man
hat sie nicht einfach mit einem Stillschreiben
oder einer Briefbehandlung. Der Preis für sie heißt menschl.
Lieber und religiöser Ehtwert.

Bis an die Grenzen der Erde!

Bei einem diakonatsartigen in einem Missionsorden
wie den Comeniusmissionaren um die die
Welt, allerletzte Wort des Herrn auf dieser Welt
sachverhalte anstellen die ein gewaltiges Echo.
Bis an die Grenzen der Erde! Das ist doch alles
denn - nicht um die Länder, Kontinente, nicht um
die Erde als Geographie, das ist die vom Christ
Ländern die Kultur und Geisteshaltungen auf, in
die das frische für Christus einzufließen müssen,
die ersten Reiche der Wissenschaften und der Geistes,
die sozialen, ökonomischen, ökologischen Auf-
gabe der Menschheit von morgen.

Bis an die Grenzen der Erde!

Der schiedende Herr möchte keine gelbes-
Kirche zurücklassen, sondern eine Kirche voll
heiliger Dynamik.

Und eben von dieser Dynamik wird auf
Sie über Verheerung, Überbringen ..

Wach auf den Geist,

frühen sein,

Bis an die Grenzen der Erde.

Sie bringt zu dieser diakonatsartigen habe nicht
ich gehalten, sondern Herr, in jenen letzten
Schritten der Welt bei den Seiten, bevor ich
die letzte Wolke der Herrlichkeit verheilt hat.
Daher dürfen wir sie nicht erkennen, diese Worte
die ein kostbares, heiliges Testament.

AT-DAI 1.3.1.8.39
Dialektalwerke 8 Str. 1700 Sagen

Liebe Freunde,

Bei der Einstimmung auf diese öffentlichen
Stunde, die auch von persönlich sehr viel be-
drückt, sind meine Gedanken um zwei Begriffe
gebrochen, die mir ganz entscheidend zu sein schei-
nen: "Dienen" und "Liebbringen". Beides
schwingt durch die Texte von Thesee und Weike.

1) Es ist für mich ein Stück Vorsehung, daß
die erste Weikestufe der Kirche den Theseenring
aller Ämter und Aufgaben und Rollen im Reich
Gottes zum Ausdruck bringt: *diákovas*, der
Diener.

Wir müssen davon ausgehen, daß dieses Wort
in der Sprache des Hellenismus einen negativen
Klang. Für den Griechen war es undenkbar, dienen
an eine positive Qualifikation zu verstehen. Das
zieht durch die Werke der Platon Sophisten und
Platon, ja durch die Sprache der Alltags-
Christen, ja durch die Sprache der Alltags-
Durst Lebensgefühl der Hellenismus - nicht ein-
ähnlich in sich zu sein - ist die vollkommene Erb-
fälligkeit der Persönlichkeit. Selbstentäußerung
des Willens bleibt fremd. Ein Sophist hat
einmal gesagt: Ein rechter Mensch darf mit dem
eigenen Willen nicht Tapferkeit und Kleingebit
haben. Es gibt auch ähnliche Töne in unserer
Zeit.

Bei den Juden hat dienen schon einen positi-
veren Klang. Da gibt es am dem alten Gebot
der Nächstenliebe heraus bei den Rabbinen schon
andere Töne. Aber es warte sich Vorbehalte: Dem Würdigen
kommt Tugend nicht zu.

Bei Christus aber wird das Dienen zum Güte-
ritium seiner Nachfolge, zum vornehmsten Merk-
mal aller Anstrengung von Amt und Vollmacht.
Hier die Dienstgewissung redet. Jesus viel mehr
als über Vollmacht und Recht. Wer ist der Größte,
der zu Tische liegt, oder der bedient? - Wer hier trifft
genau die Standesgefühle seiner Umwelt. Darum
die letzte große Geste der feindlichen. Darum
die Lobpreisung für den Täufer, der nicht einmal
den Schwur des Schenkens an/löschen ließen
wollte und immer bejaht hat - der nach mir kommt.
Er wird wachsen, ich aber abnehmen.
Wer mit sich der Größte sein will, sei wie einer
der dient....

Und dann wir heute, am 8. Dezember, nicht kalten
und knieeinknicken in der große, das Kosmische
Geschicken der Welt, kann ziehen doch zwei
Worte an die größten Gegenstände durch Schöpfung
und Weltgeschichte: Das "Nou serviam", ich
will nicht dienen; der gefallene Engel und
der "siehe, ich bin die Magd der Herren" Marias.
Das sind die beiden Pole.

Das die von Diener sein. Diakonos - sein
wird wieder mit Servilität noch mit Ernst.
Mündigkeit noch mit Infantilis muss noch
mit über-Joh-Konstruktionen clever zu sein
hat.

Der Diakonos - sein Jesu ist Freiheit.
Ich wünsche euch, das ihr draußkommst,
etwas freiheit und Selbstwert fristung in die-
sem Diener steckt, das wird sich selbst zum
Man aller Dinge macht - wie ich der beiden-
schen Welt zur Zeit Jesu.

Das zweite Begriff heißt "Licht bringen";
das Licht wird haben mit fluten von Licht
ganze Städte und Länder abflutet. Was uns bek-
nicht gut gelungen ist, gilt im Bereich der Seelen
nicht. Da gibt es sehr viel Nobeldämonierung
mit Sündlichkeit. Und dann ruft uns der
Herr auch am Ende der 2. Jahrtausends, Licht
zu bringen. Ihr sollt die Lichtstaffel des Heils
im 3. Jahrtausend leinüber bringen. Möge es
euch gelingen, den Glauben an Christus als
etwas Erhellendes, Tröstendes, Stärkendes, Sinnen-
gebendes, Solidarischer weiterzugeben. Möge
es euch gelingen, die Gottes- und Weltverdüstung
da und dort zu durchbrechen. Die

Die Kombination - und nur die Kombination -
von Diener und Lichtbringen ist ~~erfolgreich~~
glückwünschend.

Der Herr Jesu darf euch das Evangelium aber
reichen: Das ist das Licht. Und ihr nehmt es
als Diener in Empfang, und ihr erdet uns
Diener am Licht. Darf sagen Seid der Herr.

LESUNG: Jes 61, 1-2a.10.11

Lesung aus dem Buch Jesaja

**Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir;
denn der Herr hat mich gesalbt.**

Er hat mich gesandt,

**damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe
und alle heile, deren Herz zerbrochen ist,
damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde
und den Gefesselten die Befreiung,
damit ich ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.**

Von Herzen will ich mich freuen über den Herrn.

Meine Seele soll jubeln über meinen Gott.

Denn er kleidet mich in Gewänder des Heils,

**er hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit,
wie ein Bräutigam sich festlich schmückt,
und wie eine Braut ihr Geschmeide anlegt.**

Denn wie die Erde die Saat wachsen läßt

**und der Garten die Pflanzen hervorbringt,
so bringt Gott, der Herr, Gerechtigkeit hervor
und Ruhm vor allen Völkern.**

1.3.1.8.39

EVANGELIUM Joh 1, 6-8.5

Aus der Frohen Botschaft nach Johannes

**Es trat ein Mensch auf, der von Gott gesandt war;
sein Name war Johannes.**

Er kam als Zeuge,

**um Zeugnis abzulegen für das Licht,
damit alle durch ihn zum Glauben kommen.**

Er war nicht selbst das Licht,

er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht.

Und das Licht leuchtet in der Finsternis

und die Finsternis hat es nicht erfaßt.